35

Velatus.

Hüdinn.

Ein Lustspiel.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Adresse: Prof. Laßwitz, Gotha, Fischerhof Nr. 1a.

Hs-Sg-Sg 35

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

35

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Büchner.

Lustspiel

in einer Aufzügen

von

Velatus.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Hs-Sg Sg 35

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Personen.

Frieda vom Rhein, geb. Gradnau, Witwe.
Röschen, ihre Nichte und Adoptivtochter.
Dr. Leopold Gradnau, Röschens Bruder, Naturforscher.
Elli Krone, Doktorin der Philosophie.
Dr. Hans Krone, Hofrat.
Carlos von Klingenrieth.
Frau Gröschel, Witwe.
Gretchen, ihre Tochter.
Frau Pfleiderer, Witwe.
Oskar Pfleiderer, ihr Sohn, Pfarramtskandidat.
Maria Krauß, Kräutersammlerin.
Bergheim, Rechtsanwalt.
Müller, Gendarm.
Heinzel, Grenzjäger.
Kellner.
Kellnerbursche.

Gerichtsschreiber. Sommergäste. Landleute.

Ort der Handlung: Im Riesengebirge.

Erster Aufzug.

Aussichtspunkt im Gebirge in der Nähe eines Gasthauses. Rechts und links Wald und Fels, im Hintergrunde ein Geländer, von wo aus sich der Blick in die Landschaft eröffnet. Auf beiden Seiten Tische mit Bänken und Bänken. Man gelangt rechts: vorn nach dem Wasserfall (Wegweiser), hinten in das Dorf, links: vorn nach dem Gasthaus, hinten aufwärts ins Gebirge.

Erster Auftritt.

Röbsam. Frieda.

Röbsam (im Hintergrunde, ein Bein in der Hand, betrachtet die Aussicht).
Frieda (kommt von rechts hinten). Röbsam, Kind! Bist du hier? Du läßt mich den ganzen Weg allein machen?
Röbsam (vorkommend). Verzeih mir – ich wollte Edi einholen.
Frieda. Ich sehe nicht, daß sie hier ist.
R. Sie muß einen anderen Weg genommen haben.
Fr. Du beabsichtigst doch nicht fortzugehen. Immer diese Edi!
R. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie kostbar sie mir sein haben.
Fr. Nach achttägiger Bekanntschaft. Das nennst du mehr versäumt als – mich.

Röschen. Liebe – Mama!

Frieda. Wird dir denn dies „Mama" noch immer so schwer? Bin ich nicht deine geistige Mutter, die deine Seele zur inneren Erweckung des übersinnlichen Weltsubjekts geführt hat?

R. Soll ich mein Pensum aufsagen? (Herleiernd:) Die ~~esoterische~~ übersinnliche Weltanschauung ist die Erfassung des transcendentalen Ich als Urgrund aller sinnlichen Offenbarung ohne die Vermittelung –

Fr. Schon gut! Gieb das Buch her, wir wollen unsere Studien fortsetzen. (Sie nehmen an dem Tische links vorn Platz. Röschen der Tante gegenüber auf einem Stuhle.) Wie schön und still es hier ist. Hier sind wir wenigstens ungestört von dem Geschwätz der Sommergäste im Hotel. Ich sehe dich gar nicht gern unter diesen Leuten. Seit einem Jahre führst du meinen Namen, und ich wünschte, daß Röschen vom Schnee nicht vergäße –

R. Röschen vom Schnee oder Röschen Gradenau, ich dächte, das wäre dasselbe. Ich meine natürlich – als übersinnlicher Geist.

Fr. Röschen, ich hoffe, das soll keine Frivolität sein.

R. (Herleiernd:) Frivolität ist das Erzübel der modernen Gesellschaft, von welchem dieselbe nur durch die Metaphysik der esoterischen Weltanschauung geheilt werden kann.

Fr. Beherzige das! Wo sind wir stehen geblieben?

R. Beim achten Kapitel: „Über die Mondsucht der Schachtelhalme."

Fr. Nein, wir waren erst beim siebenten: „Über die Mondsucht der Fliederbüsche."

R. (beiseite, seufzt:) Man kann ihr nichts unterschlagen. (Laut:) Also!

(Liest:) „Es ist kein Zweifel, daß der Mondschein imstande ist, durch die Astralwellen des Weltäthers die unbewußten Pflanzenseelen zur räumlichen Erscheinung zu projizieren." Projizieren, das ist so? Nicht wahr – vorgeworfen? (Wirft das Buch auf den Tisch.)

Frieda. Röschen!

Röschen. Ach Mama, ich habe ganz vergessen dich zu fragen – du sagtest vorhin, ich hätte etwas versäumt.

Fr. Allerdings – ich vergaß – den Postboten. (Zieht einen Brief aus d. Tasche.)

R. An mich? (Nimmt den Brief.)

Fr. Von deinem Bruder jedenfalls.

R. Von Leo! (Will den Brief öffnen.)

Fr. Nicht doch! Hast du den Geist meiner Lehren noch so wenig erfaßt? (Steht auf.) Nur der sinnliche Alltagsmensch verschlingt die Schriftzeichen mit seinen physischen Augen – Wir aber lassen uns keine Gelegenheit entgehen, einen Versuch der übersinnlichen Gedankenvermittlung anzustellen.

R. Soll ich denn den Brief durch das Couvert lesen?

Fr. Allerdings! (Sie stellt sich hinter Röschen, die auf dem Stuhle sitzt.) Halte den Brief auf die Herzgrube – hier. Und nun richte deine Gedanken angestrengt auf deinen Bruder. Versenke dich ganz in seine Seele, so wirst du ohne Zweifel den Inhalt des Briefes erfassen.

R. (Hält den Brief an sich gedrückt, die Augen zum Himmel gerichtet.)

Fr. (Streckt die Hände über sie aus. Pause.)

Fr. Fühlst du noch nichts?

Röschen. Es muß etwas von Schnupftabak darin stehen; denn ich glaube, ich muß niesen.

Frieda. Das ist die Wirkung des Astraläthers. Schließe die Augen.

(Rufen und Lachen hinter der Scene.)

Frieda. Wir werden gestört.

(Frau Schleifer hinter d. Scene.)

Frau Schleifer (hinter der Scene). Nicht so schnell, Oskar, ich kann nicht mehr.

Röschen. Ich auch nicht! (Springt auf, sieht nach rechts hinten hinab.) Da kommt die ganze Gesellschaft den Berg heraufgekrabbelt. Ach – und dahinten ist Elli!

Frieda. Aber das Experiment.

Röschen. Ich komme bald wieder. (Mit dem Briefe nach rechts hinten ab.)

Frieda. Fort ist sie! Vielleicht wäre es jetzt gelungen! Ich bin doch überzeugt, daß sie ein ausgezeichnetes Medium ist. Noch ist der Geist des Materialismus zu mächtig in ihr, aber ich werde sie erziehen. Ich hoffe noch Großes durch sie zu entdecken. – Da sind sie schon – nun ist es mit der Ruhe vorbei. (Vertieft sich in das Buch.)

Zweiter Auftritt.

Frieda. Gretchen. Oskar. Frau Schleifer. Frau Gröschel.

Gretchen (von rechts hinten.) O wie entzückend! Welche Aussicht! Ein gesegnetes Land!

Oskar (neben ihr.) Ja, Fräulein Gretchen, Sie sehen hier allein 28 Kirchtürme aus 23 Parochieen, fünf Pfarreien sind erledigt und drei Vicariate.

Gretchen. Das reizende Dörfchen dort unten im Grünen!

Oskar. Knasterfeld, mit 3000 Mark Fixum, ohne die Holzablösung.

Fr. Gröschel. Kann man auch Brummersdorf hier sehen?

Oskar. 2800 M. Fixum – liegt hinter jenem Höhenzuge.

Fr. Schleifer (kommt erschöpft.) So laufen Sie doch nicht so! Wer soll denn da nachkommen!

Fr. Gröschel. Denken Sie nur, Frau Schleifer, dahinten liegt Brummersdorf.

Fr. Schl. Nur gut, daß es mehr im ebenen Lande ist. Dies ewige Bergauf halt' ich nicht mehr aus. (Weht sich Luft zu.)

Fr. Gr. Sie sind ja noch nicht dort.

Fr. Schl. Ich sage Ihnen, bei den Zeugnissen meines Oskar kann es ihm nicht fehlen. An fünf Stellen hat er sich gemeldet und sie wollen ihn überall haben. Aber ich sage immer, sieh nicht aufs Geld, sieh auf die Gegend. Wir gehen nach Brummersdorf. Denn wissen Sie, bequem will ichs haben auf mein Alter, ich habe mich lange genug gequält. Ich werde ihm die Wirtschaft führen, wir richten einen großen Hühnerhof ein –

Fr. Gr. Wenn aber Ihr Herr Sohn heiratet.

Fr. Schl. Das wird er nicht, liebe Frau Gröschel, das kann ich Ihnen einfürallemal sagen. Oskar heiratet nicht, dazu habe ich ihn zu gut erzogen. Er weiß, was er seiner Mutter schuldig ist.

Fr. Gr. So? Und warum ist er denn hierher gereist? Doch wohl, um sich eine Frau zu suchen.

Frau Schleifer. Nun freilich, es giebt sehr kokette Mädchen hier –
Aber ich –
Frau Gröschel. Sie sind ihm nachgereist, um ihn zu beaufsichtigen. Ja, Sie sind eine sorgsame Mutter – aber was die kokette Mädchen anbetrifft –
Fr. Schl. Nun, meinen Sie, ich hätte keine Augen?
Fr. Gr. Freilich, um die Koketterieen des Fräulein vom Schnee zu sehen, dazu gehört nicht viel.
Fr. Schl. Es giebt auch sehr kurzsichtige Mütter. Uf, die Hitze!
Fr. Gr. Wo wollen Sie denn hin, Herr Schleifer?
Oskar. Fräulein vom Schnee lief so schnell an uns vorüber. (Will ihr nach.)
Gretchen. Herr Schleifer, wie heißt das Dorf dort unten?
Fr. Gr. Bitte, erklären Sie uns doch die Gegend.
Oskar. Sogleich, meine Damen.
Fr. Schl. Lieber Oskar, hole mir doch den Stuhl hierher. (Zu Frieda:) Guten Morgen auch.
Oskar. Hier, liebe Mutter. (Will fort.)
Fr. Schl. Willst du dich nicht hersetzen?
Frau Gröschel. Ach, Herr Schleifer, das Dorf da oben?
Oskar. Wurzelheim, 2400 M. Fixum. (Eilt zu Gretchen.)
Frau Schleifer (zu Frieda:) Wir stören Sie doch nicht? Das liebe Fräulein Röschen! Wie lustig sie ist! Sie fiel ordentlich den Berg hinunter. (Beiseite:) Ich setze es doch durch, sie sollen ihn nicht

kapern, nicht die eine und nicht die andere. (Sehr laut.) Liebes Gretchen, Sie haben die Buttersemmeln eingesteckt.

Frieda. (beiseite:) Es ist unausstehlich, ich halte es hier nicht aus.

(Gretchen kommt an den Tisch, Fr. Schleifer beginnt zu essen, Oskar späht nach Röschen umher.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Von Klimpernitz.

Klimpernitz (von links vorn, den Schweiß trocknend.) Ach, meine Gnädigste, welches Glück. Kam hierher, um hier in dieser Einsamkeit – äh – meine Muse verlangt das Studium der Natur.

Frieda. Nun, einsam ist es nicht gerade hier. Ich bin im Begriff, mir einen stilleren Platz zu suchen.

Klimp. Wer ist denn hier? Da drüben – äh – diese Leute – das ist doch niemand. Aber wie Sie befehlen. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie gestatteten, Ihnen ein weiteres Kapitel – äh –

Frieda. Aus Ihrem Romane? Nein, lieber Herr von Klimpernitz, Sie müssen sich ernsteren Studien zuwenden.

Kl. Ernsteren – äh – Wie gnädige Frau befehlen.

Frieda. Unsere Zeit wird nicht durch Romane geheilt. Es gilt, dem Volke wieder eine Weltanschauung, der Wissenschaft eine neue Methode zu geben.

Kl. Weltanschauung – Methode – Äh – ja – ganz exotischer Gedanke!

Frieda. Die Methode des übersinnlichen Experiments. Zunächst wird uns das Geheimnis der Pflanzenseele durch innere Übertragung enthüllt. Der reine, immaterielle Seelenäther, vom rohen Nahrungsbedürfnisse befreit –

Fr. Schleifer (sehr laut). Oskar, hast du denn die kalten Bratwürste eingesteckt?

Frieda. Lassen Sie uns erst einen anderen Platz suchen. (Sie gehen nach rechts.) Dort will ich Ihnen nachweisen, wo unserer Erkenntnis die ursprüngliche Quelle strömt.

Fr. Schleifer (zu Frieda). Nicht wahr, Sie haben auch einen höllischen Durst? – Kellner!

von Klimpernitz (zu Frieda.) Befehlen gnädige Frau eine Flasche Soda?

Frieda (sieht ihn groß an, aufs Herz zeigend). Hier quillt unsere Erquickung. (Geht nach rechts weiter.)

Klimp. (beiseite.). Hätte lieber die Kleine erwischt – allerliebstes Schneeröschen – äh – na – (sieht sich um.)

Frieda. Herr von Klimpernitz.

Klimp. (beiseite.) Ganz exotisches Vergnügen. (Laut) Gnädige Frau!

Beide nach rechts vorn ab.

Gretchen. Ach Mama, ich möchte auch etwas trinken.

Fr. Gröschel. Gewiß, mein Kind, ein Glas Wasser, frisch vom Fall. Herr Schleifer, Sie leihen uns wohl Ihren Becher.

Oskar. Ich springe selbst. (Er erblickt rechts hinten Röschen und Elli.)

Oder – hier – wenn Sie es wünschen. (Überreicht den Becher, will zurück.)

Fr. Gröschel. Kommen Sie nur mit, Sie müssen uns schöpfen helfen.

Gretchen. Wenn ich ins Wasser fiele!

Frau Gröschel, Gretchen, Oskar rechts vorn ab.

Frau Schleifer. Die jungen Leute haben keine Ruhe. Ich möchte auch lieber ein Glas Bier trinken, aber ich kann sie doch nicht allein lassen.

(Folgt ihnen, ab.)

Vierter Auftritt.

Röschen. Elli.

Röschen (von rechts hinten vorkommend, sieht sich um.) Sie sind alle fort, Gott sei Dank! Nun kann man doch vergnügt sein. Leo kommt! Leo kommt! Welche Überraschung.

Elli. Nur gut, daß du nicht gewartet, bis sich dir der Brief durch die Herzgrube offenbart hätte.

R. Freilich! Leo kann jeden Tag eintreffen. Weißt du, wir bauen ihm eine Ehrenpforte, Klimpernitz muß ein Gedicht machen, und du mußt es deklamieren.

E. Das thu' du nur selbst, Herzensröschen. Aber die Blumen zum Kranze will ich dir sammeln helfen.

R. Die reizenden wilden Rosen! (Sie pflücken von den Blüten.)

E. Du hast deinen Bruder lange nicht gesehen?

R. Seit zwei Jahren, als er mich in der Pension besuchte.

Elli. Ei, gerade diese Knospe dahinten will ich haben. O weh!

Röschen. Was hast du?

Elli. Es ist nichts, ein kleiner Riß.

R. (greift nach Elli's Hand, entsetzt:) Blut! (Sie drückt rasch ihre Lippen darauf.)

E. (lachend). Was thust du, Röschen?

R. Es war nur ein Tropfen. Ich habe ihn getrunken, jetzt haben wir Blutsschwesterschaft gemacht, jetzt sind wir untrennbar verbunden.

E. Wie kommst du auf die Blutsschwesterschaft?

R. Weil ich an Leo denke. Mein Bruder hat ~~[illegible]~~ in Afrika mit den wilden Negern ~~[illegible]~~ oft Blutsbruderschaft schließen müssen. Hu, wie gräulich!

E. Und ich kam dir so negerhaft vor?

R. (Ihre Hand streichelnd.) O die abscheulichen Dornen!

E. Übrigens kannst du dir merken, daß die Rosen keine Dornen haben.

R. Keine Dornen? Was hat dich denn hier verletzt?

E. Das war ein Stachel.

R. Dorn oder Stachel, das ist ganz einerlei.

E. In der Botanik nicht.

R. Erkläre mir das.

E. Sehr gern, aber sage dann nicht wieder: Wie langweilig!

R. So mach' es kurz.

E. Paß auf! Dornen stehen, wie die Zweige und Blätter, immer mit dem Holzringe des Stammes in Verbindung. Stacheln dagegen lassen sich leicht mit der Oberhaut ablösen, denn sie sind nur verholzte Zellen der Oberhaut. Die Schlehe hat Dornen, Rosen und Brombeeren haben Stacheln. Siehst du hier? Nun merk dir's!

Röschen. Ich will's behalten. Stacheln sind nur – was sind sie?

Elli. Verholzte Zellen der Oberhaut. Als Schneeröschen mußt du doch wissen –

R. (ihre Hände betrachtend). Daß ich verholzte Zellen der Oberhaut habe? – Weißt du, Elli, meine Mama ist doch furchtbar gelehrt, aber solche Unterschiede macht sie nicht. Und das würde ich mir ~~doch~~ viel besser merken, als ihre Philosophie.

E. Kindchen, was du da lernen mußt, das ist ja gar keine Philosophie.

R. Oho! (Gelehrend:) Die wahre Aufgabe der Philosophie ist die Entdeckung des transcendentalen Weltgeheimnisses auf dem wissenschaftlichen Wege des übersinnlichen Experiments.

E. Was denkst du dir denn dabei?

R. Denken? Ja, wenn ich das wüßte?

E. Warum lernst du dir dann solchen Unsinn ein?

R. Weil es Mama so will.

E. Und wozu?

R. Ja, weißt du, Elli, sie will mich zum Medium ausbilden.

E. Zum Medium! Ist sie denn Spiritistin?

R. Wo denkst du hin?! Wir betreiben alles wissenschaftlich. Mama ist hier, um der Naturpflanze näher zu sein. Ich soll mich in die Pflanzenseele versenken, um das Naturgeheimnis zu ergründen.

E. Armes Röschen, das ist nicht der Weg, der zur Erkenntnis führt. Und was sagt dein Bruder dazu? Ich denke, er ist Naturforscher?

R. Deswegen kommt er ja her. Er schreibt mir: „Dein letzter Brief enthielt soviel unsinnige Phrasen" – eigentlich etwas grob, nicht wahr? – „daß ich mich einmal überzeugen muß, wo du sie herhast." Nun, die Hauptsache ist, daß er herkommt, der gute Leo!

E. ~~Erzähle mir von ihm.~~ Du hast ihn sehr lieb?

Röschen. Ach, ich habe nur so wenig von ihm. ~~[illegible]~~
Ich war noch ein so kleines Ding – da kam er schon von der Universität.
Dann ging er auf Forschungsreisen, weit weg, und als er zurückgekehrt
war, da mußte er zu seinen Studien bald hierhin, bald dahin. Wie
lieb er mich auch hat, ich bin doch allein. (Tritt zurück, sieht in die Landschaft.)
Elli. (Beiseite.) Merkwürdig, daß mir der Name Schnee unter den Naturforschern
niemals vorgekommen ist? (Laut.) Röschen, treibt dein Bruder nicht
irgend ein Specialstudium?
R. Wie soll ich das wissen? Er schreibt nie davon.
E. (Öffnet ihr Arbeitstäschchen.) Wie weit bist du mit deiner Stickerei?
R. Ach, meine Arbeit! Ich habe sie vergessen. Was hast du da für einen Brief?
E. Unterwegs abgefaßt. Von meinem Vater.
R. Schreibt er Dir oft?
E. Alle Wochen. Jetzt aber ist er unterwegs, in der Nähe, vielleicht trifft er bald hier ein.
R. Darf ich? Nur die Handschrift?
E. (nickt).
R. (liest die Adresse, erstaunt:) Fräulein Doktor –
E. (ihr den Brief entreißend:) O, das ist nicht der richtige – der andere Brief –
R. Verzeih, ich habe schon gelesen. Fräulein Doktor Elli Werner –
Und das bist du?
E. Das bin ich, du mußt es schon glauben.
R. Also du bist eine Doktorin?
E. Zum Doktor der Philosophie promoviert. Mein Fach ist die Botanik.
R. Himmel, war das ein Schreck!
E. Röschen, nicht wahr, du bist mir gut?

Röschen (fällt ihr um den Hals).

Elli. Dann thu' mir den Gefallen und behalte für dich, was du erfuhrst. Meine Briefe kommen sonst glücklicher Weise ohne den Titel an. Ich möchte nicht gern Aufsehen erregen. Du weißt, die Leute wundern sich schon, daß ich stundenlang in meinem Zimmer eingeschlossen bleibe. Was ich thue, verstehen sie doch nicht. Ich habe schon zu oft die üble Erfahrung gemacht, daß man mich falsch beurteilt, und ich habe nicht Lust für ein verschrobenes Frauenzimmer zu gelten, das mit ihrem Mikroskop dilettiert und kokettiert. Deshalb verheimliche ich Beruf und Beschäftigung.

R. Bis jetzt halten sie sich nur über Deine elegante Toilette auf.

E. Ich ~~[illegible]~~ trage, was mir gefällt.

R. Frau Gröschel sagt, man muß Nachsicht mit dir haben, du seist eine Amerikanerin, und die seien alle etwas verrückt. Aber woher kam der Brief?

E. Vom Archiv für Botanik. Mein Gegner hat wieder einen streitbaren Artikel gegen mich eingesendet. Da ist die Fahne.

R. Gegen dich? Dein Gegner?

E. Ja, wir gehen uns scharf zu Leibe. Weißt du, ich habe angefangen. Ich habe ihm nachgewiesen, daß er von der Fortpflanzung der Lykopodien gar nichts versteht.

R. Da geht's ihm gerade wie mir.

E. Und ich bin darum hierhergekommen, gerade in dieses Thal.

R. Wo ich dich fand – Elli! Wozu doch die Wissenschaft gut ist. Aber warum gerade hierher? Ihr wollt euch doch nicht treffen?

E. Behüte! Ich habe keine Lust, meinen Herrn Gegner kennen zu lernen; denn er ist sehr grob gegen mich.

Rösch. Der schlechte Mensch! Aber du hast doch Recht?
Elli. Natürlich. Du kennst das sogenannte Schlangenmoos.
Röschen. Die hübschen Ranken, welche die Krausenmarie sucht und den Touristen am Falle um den Hut windet?
E. Gewiß. Ein Moos ist nun die Pflanze freilich nicht, sondern ein Bärlapp. Die Controverse mit meinem Gegner läßt sich nur durch die Untersuchung einer einzigen, seltenen Art entscheiden, und diese Art wächst nur hier in diesen Thälern, in Rübezahls Reiche. Darum heißt sie auch: Lycopodium Rübenzahlii. Um sie zu sammeln bin ich hier – zur Arbeit, nicht zum Vergnügen, wie du denkst.
Röschen. Könnt' ich doch –
E. Aber denke dir, unser Correspondent, der alte Lehrer, welcher die Species entdeckt hat, ist vor einigen Wochen gestorben, und nun kann mir niemand mehr Auskunft geben, wo die Pflanze zu finden ist. Nur bei einer alten Kräuterfrau fand ich sie. Sie will mir aber nicht sagen, wo der Standplatz ist. Und so sitz' ich denn da und muß warten, bis mir ein Zufall die Pflanze entdeckt.
R. (aufspringend). Der Zufall ist da! Ich werde dir bis morgen früh soviel von dem Zeug schaffen, als du Lust hast.
E. Du Röschen, woher du?
R. (herumtanzend) Ich weiß den Platz! Ich weiß den Platz!
E. Woher?
R. Von der Krausenmarie. Das ist meine gute Freundin. Ich soll ihn zwar nicht verraten, aber bei dir ist das etwas anderes. Zu Zwecken der Wissenschaft – sagt Lenz immer – darf man Mäuse lebendig essen. Wie war es doch? Verholzte Zellen der Oberhaut – Stacheln. Gott

sei dank, ich weiß es noch. Bist du jetzt mit mir zufrieden?
Elli. Mein Blutschwesterchen! Kannst du mich nicht gleich hinführen?
Röschen. Es ist zu weit, ich muß jetzt Mama suchen. Aber sage mir, wer ist dieser Grobian, der es wagt, dich anzuzweifeln?
Elli. Ich kenne ihn nicht. Vermutlich ein alter Professor mit hundert Stirnrunzeln; denn er schreibt entsetzlich griesgrämlich.
R. Aber wie heißt er?
E. Du kennst ihn doch nicht.
R. Schadet nichts, ich will es wissen, ich will ihn mit dir zusammen fassen und ihn der Verachtung aller Echos der Umgegend preisgeben.
E. Das ist ja fürchterlich. Er heißt Gradenau.
R. Gra- Gradenau?
E. Dr. L. Gradenau; ob Ludwig oder Leopold oder sonst wie, kann ich dir leider nicht sagen.
R. Und wo lebt er?
E. Ich weiß es nicht. Es giebt auch einen bekannten Forschungsreisenden Gradenau. Möglich, daß es derselbe ist. Aber was ist dir, Röschen?
R. Nichts, gar nichts. Ist denn die Frage so wichtig, daß ihr darum Feinde sein müßt?
E. Wichtig? In der Wissenschaft hängt alles zusammen. Was wir hier an dieser einzelnen Art entdecken, ist entscheidend für die Auffassung der niederen Organismen überhaupt. Weißt du, mein Röschen, mit dem Versenken in die Pflanzenseele ist nichts ausgerichtet. Um die Rätsel der Natur zu lösen, muß man ihr geheimes Leben im Kleinen studieren, den Aufbau der Zelle unter dem Mikroskop. Das thu' ich, und da eben steh' ich an dem wich-

tigsten Punkte der Frage. – Doch nun geh, (küßt sie) Deine Mama wird dich vermissen. Ich will dir inzwischen einen Blumenstrauß zusammensuchen. ~~mich noch ein wenig mit Herrn Gradenau beschäftigen.~~ Auf Wiedersehen, Blutschwesterchen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Röschen.

Röschen (allein). Gradenau – L. Gradenau. Es ist mein Bruder, es kann kein andrer sein als Leo. Und er kommt her! Und ich habe es ihr gesagt! Was soll das werden? Hier Elli, hier Leo! Er kann so böse werden, er wird sie beleidigen, sie werden unversöhnliche Feinde – und ich zwischen ihnen, ich unschuldiges Lamm! Soll ich die Freundin verlieren, Elli, mein Ideal? Aber Leo? (Geht händeringend auf und ab.) Er darf jetzt nicht kommen, sie dürfen sich nicht sehen, auf keinen Fall. O, meine ganze Freude ist mir verdorben. Ich muß etwas ausdenken – wenn ich nur Leo benachrichtigen könnte – Und niemand kann mir helfen – niemand! (Langsam nach rechts ab.)

Sechster Auftritt.

Lernow. Gradenau.

Lernow (in Touristen-Costüme, Tasche über die Schulter gehängt, von links hinten herabsteigend). Gerettet! (Wirft seinen Ranzen auf den Tisch rechts.) Hier sind Tische und Bänke, folglich rechnet man auf sitzende Individuen. In deiner Gesellschaft bildet man sich zum Klettertier aus. (Wirft sich auf eine Bank.) Sage, Leo, wo steckt nun die mystische Tante? Die Frau interessiert mich. Sie ist verrückt aus Überzeugung, die meisten Weiber sind es nur aus Bequemlichkeitsrücksichten.

Gradenau (hat ebenfalls seine Sachen auf den Tisch gelegt). Um dich zu interessieren, müßte sie zwanzig Jahr jünger sein. (Sucht die Felsen ab, hinter denen er während Lernow's Rede verschwindet.)

Lernow. Natürlich, du, als Botanikus, schenkst den Weibern erst Aufmerksamkeit, wenn ihr Haupt mit Moos bedeckt ist. Es giebt auch Verrückte aus Pflicht, und zu denen gehörst du, Leo. Weil sich dieser Mensch mit irgend einem eigensinnigen Pflanzenschinder über die Fortpflanzung der Bärlappe herumzankt, zwingt er mich, mit ihm durch diesen Urwald zu kriechen, um das Schlangenmoos zu suchen, das angeblich bloß hier wächst. Vier Stunden ohne Weg und Steg und ohne einen Menschen zu sehen. Leo, Unhold, hast du nichts mehr in der Feldflasche? Ich glaube, er sucht schon wieder sein Lycopodium. – Hier ist übrigens gut liegen. (Schaut in die Höhe.) Wenn das Einer herausbekäme, eine Saaldecke so zu dekorieren – das dunkle Grün mit den aufleuchtenden Himmelspunkten – aber das kann keiner – das Sehen macht's eben nicht, sondern das Leben. Wenn nur die verdammten Fliegen nicht wären! (Betrachtet seine Hand.) Welch zierliches Geschöpf, diese Bestie mit den Florflügeln und der schlanken Taille. Wie nennt ihr das Zeug, Leo? Siehmal her! Ich glaube, das Ding will stechen. Fort mit dir, Scheusal! Gieb einmal die Cigarren her, Leo, ~~ist~~ du hast sie eingesteckt. Teufel, wo bleibst du denn? (Richtet sich auf.) Ich glaube, er ist schon wieder fort. (Steht auf, blickt um sich, mit Wärme:) Och – das ist groß – das ist schön! (Geht langsam nach hinten.)

Siebenter Auftritt.

Lenow. Röschen. Darauf Gradnau.

Röschen (von rechts vorn). Klingewitz sitzt fest bei Tante — er liest vor und sie predigt — da wollte ich sie nicht stören. Vielleicht richtet sie ihn zum Medium ab. — Ich muß allein sein — wie soll das werden?

Lenow (beiseite, Röschen erblickend). Welch entzückendes Geschöpf!

Röschen (sieht die Sachen auf dem Tische). Was ist das? (Will fort.)

Lenow (vorkommend). Fliehen Sie nicht, reizende Nixe des Waldbachs. Oder wenn Sie über die Störung zürnen, so ziehen Sie mich Armseligen mit hinab in Ihre kühlenden Fluten.

Röschen (beiseite). Ein unverschämter Mensch! (Geht rasch nach links.)

L. (ihr nach). Mein Fräulein, erhören Sie einen Unglücklichen.

R. Ich fürchte mich.

Gradnau (kommt von links).

Röschen (prallt zurück).

Gr. Ist es möglich, Röschen?

R. (auf ihn zu). Leo! Du bist es wirklich, Leo! (Umarmung.)

Lenow (parodierend). Leo, du bist es wirklich? Leo! Mit welchen Göttern stehst du im Bunde? Die Nixen fliehen mich und stürzen sich dir in die Arme? Verzeihen Sie ihm, mein Fräulein, er ist unschuldig. Kühlen Sie Ihre Rache an mir.

Gradnau. Kennst du meine Schwester Röschen nicht mehr? Das ist mein Freund, Hans Lenow.

Lenow. Fräulein Röschen? Nein, wie hätte ich das vermuten können?

Als ich Sie das letzte Mal sah, hielten Sie in der einen Hand eine Puppe und in der andern ein großes Butterbrot, d.h. nur ein halbes, die andere Hälfte hatten Sie aufgezehrt. Und jetzt – (sieht sie bewundernd an.)

Röschen (wendet sich ab).

Lernow. Aber wie in aller Welt kommen Sie in diese Waldeinsamkeit? Zwar daß Sie mit der mystischen Tante hier irgendwo in der Nähe sitzen, wußten wir freilich, und wir wollten Sie heut oder morgen überfallen.

R. Wie ich hierherkomme? Ich denke auf dieselbe Weise, wie Sie, Herr Hofrat. Der Wald ist frei. Will ich einmal Ihr Museum besuchen, so werde ich mir bei Ihnen eine Eintrittskarte ausbitten. Entschuldigen Sie, daß ich dies für meinen heutigen Spaziergang versäumt habe.

L. Ich sehe, Sie sind wirklich die zürnende Nixe, für die ich Sie im Anfang hielt. Doch ich ruhe nicht, bis ich Sie versöhnt habe, und wenn ich sieben Tage lang nichts als Quellwasser trinken sollte.

Gradenau. Tante Schene wohnt allerdings hier ganz in der Nähe.

L. Vorwärts, so wollen wir hin. (Beide nach dem Tische.)

R. Um Gottesvillen, was thu' ich? Leo darf nicht hin – er und Elli dürfen sich nicht erkennen. – Doch wie, wenn niemand wüßte, wer er ist? Wenn ich ihn bäte – vielleicht thut er's. – Höre, Leo, hören Sie, Herr Hofrat, eine Bitte!

L. Wenn Sie nicht mehr zürnen – was Sie verlangen, ich schwöre unbedingten Gehorsam.

R. (reicht ihm die Hand). So helfen Sie mir, Leo zu überreden. (Verlegen.) Ich möchte nämlich gern – d.h. es wäre mir sehr lieb – möchtest du nicht –

L. Natürlich mag er, ich garantiere.

Gr. Was denn, kleiner Quälgeist?

Röschen. Du sollst in unserm Hotel incognito ankommen. Niemand soll wissen, daß du mein Bruder bist.

Gradenau. Aber warum denn, Kind, diese närrische Idee? Tante Schnee kennt mich doch.

R. Sie hat dich seit Jahren nicht gesehen und weiß noch nicht, daß du herkommst. Du hast dich sehr verändert – gebräunt – du trägst einen Vollbart. Ach, Leuchen, thu's doch. Ich verspreche mir so viel davon.

Gr. Röschen, sei vernünftig, zu solchen Studentenscherzen bin ich zu alt. Und wenn mich die Tante nicht erkennt, würde sie mir vielleicht nachträglich den schlechten Witz sehr übel nehmen. Außerdem verrät mich mein Name –

R. Ich will auch gar nicht, daß du dich Gradenau nennst.

Gr. Auch das noch? Warum denn? Du trägst ja ohnehin nicht mehr meinen Namen, seitdem die Tante dich adoptierte.

R. Trotzdem, du mußt einen anderen Namen annehmen – mir zu Gefallen. (beiseite:) das ist ja gerade die Hauptsache.

Lernow. Selbstverständlich! Leo, sei nicht so schauderhaft philiströs. Du heißt Eusebius Posemuckel – abgemacht!

Gr. Auf keinen Fall, ich lasse mich auf solche Kindereien nicht ein.

Röschen (schmollt).

Lernow. ~~[illegible]~~ Ist auch gar nicht nötig. Laß mich nur machen. Hör' mal zu. Wir werden also irgend einmal nach diesem Neste – dingsda – kommen. Wir werden zwei Zimmer verlangen –

R. Aber nur eins bekommen. Es ist sonst alles besetzt.

L. Wir werden uns in dieses Eine begeben und unsern äußern Menschen in das beste Licht setzen. Ist dein Verstand soweit klar, daß

du das einsiehst?

Gradenau. Ich sehe nicht ein, was das alles soll. Ich denke, das versteht sich von selbst.

Lernow. Natürlich. Und das eben zeigt die Verrottung deiner Intelligenz, daß ich dir das erst demonstrieren muß. Inzwischen nämlich wird die Gesellschaft, welche vermutlich im Garten sitzt, die Ankömmlinge bereits bemerkt haben. Welch ein stattliches Paar, werden die Damen sagen – es sind doch solche da?

Röschen. O ja, Frau Gröschel, Frau Schleifer –

L. Natürlich jung –

R. (lacht).

L. Die werden also sagen: Welch interessantes Paar! Besonders der Größere mit dem lockigen Haar und Künstlerhut, das ist ein reizender Mensch. Der andre dagegen in dem Bart sieht recht traurig aus, man vermißt das Feuer, die Intelligenz –

Gr. den Wahnsinn –

Röschen. Ich denke, wir kennen nun das herrliche Paar.

L. Gut. Man wird also fragen, wer sind sie? Niemand weiß es. Wir treten in den Garten, wählen den besten Platz, bestellen ein herrliches Mahl – vorwärts, Lenz, meine Zunge lechzt nach einem guten Tropfen!

Gr. Und diese Entdeckung ist das ganze Resultat deiner langen Rede?

L. Aber, Mensch, begreifst du denn nicht, daß niemand uns fragen wird, wer wir sind? ~~Denkst du, Frau Feilscher –~~

~~R. Schleifer –~~

~~L. Oder Frau So-und-so und die mystische Tante werden herüberkommen und fragen:~~ „Ach, entschuldigen Sie, mein Herr, wie heißen Sie?

Sind Sie vielleicht der berühmte Reisende Gradenau?"

Gradenau. Aber der Wirt wird mit seinem Fremdenbuch antreten, und daß ich keinen falschen Namen einzeichne –

Lernow. Wird gar nicht verlangt. Warte nur ab. Leo heißt du ja doch. Wenn man dich weiter fragt, so schütte dein Herz aus über deinen wahren Stand und unerschütterlichen Charakter. Nur darin gieb den Bitten deiner Schwester nach, daß du dich heute noch nicht der Tante vorstellst. – Wird das genügen, Fräulein Röschen?

Röschen. Ich hoffe – aber –

L. Unbesorgt, ich übernehme alles –

Gr. Und ich verspreche gar nichts –

R. Leo!

Gr. Was die Tante anlangt – soviel will ich dir zu Gefallen thun, daß ich sie heute noch nicht aufsuche. Du weißt, daß meine Sehnsucht so groß nicht ist.

R. Und du willst thun, als hättest du mich noch nie gesehen? bitte, bitte!

Gr. (Beiseite). Das wäre übrigens ein Gedanke. (Laut.) Meinetwegen. Ich weiß, daß ich eine Thorheit begehe – aber etwas muß ich dir doch zu Liebe thun, mein lang' entbehrtes Schwesterchen. Alle Folgen fallen auf Lernow's Haupt!

L. (Pathetisch). Hört es, ihr Nymphen dieses Waldes, ihr feuchten Nixen der Bäche, und du, erhabener Berggeist –

R. Sst! Nennen Sie ihn nicht!

L. (Abbrechend, kläglich). Ich wünsche ja nur, er erschiene mir in Gestalt eines Kellners.

Röschen. Ich will die Bedienung herschicken. Jetzt darf ich doch nicht hier-bleiben – aber sobald die Tante nach Hause geht, husche ich wieder her. Also – adieu meine Herren! Wir kennen uns nicht. (Nach links vorn ab.)

Lernow (die Hand aufs Herz). Die Verschworenen schweigen. (Sieht ihr nach. Zurückkehrend.) Nun heißt es wieder Mensch werden. Die Bürste her!

Siebenter Auftritt.

Lernow. Gradenau. Darauf Kellnerbursche.

Gradenau. Ich hätte mich von Röschen nicht so schnell überreden lassen –

Lernow. Das nennt der schnell! (Bürstet sich ab.)

Gr. Wenn es nicht in meinem Plan gasste, das Verhältnis der Tante zu Röschen erst unbeobachtet kennen zu lernen. Ich hoffe auf diese Weise ein unbefangeneres Urteil zu erlangen.

L. Sei so unbefangen wie möglich und bürste mir einmal hier hinten den Rock ab.

Gr. (bürstet.) Hans, laß dir nicht einfallen, mit meiner Nachgiebigkeit Mißbrauch zu treiben, Unwahrheiten zu verbreiten, oder dergleichen – ich compromittiere dich sonst ganz grauenhaft.

L. (nimmt ihm die Bürste aus der Hand.) Das thust du so schon, guter Leu. Ich danke dir. Daß du ein colossaler Philister bist, ist doch keine Unwahrheit?

Kellnerbursche (kommt).

L. (das Haar bürstend). Leo, studiere die Weinkarte. Oder – laß es auch, es nützt doch nichts. Sagen Sie dem Wirt, er möge uns das Anständigste von Rheinwein schicken, was er hat. Verstanden? Je besser er ist, um so mehr Flaschen trinken wir.

Kellnerbursche. Hier oben kostet die Flasche eine Mark mehr als im Garten.

Lernow. Entweiche, edler Jüngling.

Kellnerbursche (ab.)

Lernow (mit seiner Toilette beschäftigt, singt:)

Der Frost hat mir bereiset des Hauses Dach,
Doch warm ist mir's geblieben im Wohngemach.

So! (betrachtet sich im Handspiegel.) Der Kragen sitzt noch. (Steht mit dem Rücken nach vorn, an seiner Halsbinde knüpfend.)

Gradenau (am Tische, in seine Karte vertieft.)

Neunter Auftritt.

Lernow. Gradenau. Gretchen.

Gretchen. (Von rechts vorn, zurücksehend). Er kommt mir nicht nach. Es ist wirklich abscheulich! Hierhergereist ist er, um mit mir zusammen zu sein, und kaum sieht er das dumme Ding, das Röschen, so ist er wie umgewandelt. Ach, da kommt er doch – ja – er kommt. Nun soll er mich suchen! (dreht sich um, steht vor Lernow, schreit auf.) Ein Mann!

Lernow (hat die Halsbinde in der Hand, dreht sich ebenfalls schnell um). Verzeihen Sie diese derangierte Toilette –

Gretchen (beiseite) Auf offenem Wege – Skandal!

L. Ich war nämlich eben im Begriff mich aufzuhängen – aus Verzweiflung – aus Durst – wenn Sie wollen. Ihre schöne Gegenwart läßt mir das Leben wieder annehmbar erscheinen – (hat die Binde geknüpft, setzt sich an den Tisch zu Gradenau.) Dieser Wein wird mich vollends retten.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kellnerbursche. Frau Gröschel. (Oskar. Später) Frau Schleifer.

Kellnerbursche (bringt den Wein in Eis, ab.)

Frau Gröschel (kommt von rechts). Gretchen, mein Kind!

Gretchen (zieht sie beiseite, nach links). Mama, das ist ein gräßlicher Mensch, der Große – eben war er ohne Halsbinde –

Fr. Gröschel. Großartig! Du hast dich doch abgewendet.

Gret. Und dann behauptete er, er wollte sich aufhängen, aus Durst –

Fr. Gr. Und dabei trinken sie Wein. Kümmere dich nicht um sie, es giebt zu schlechte Menschen. (Sie setzen sich links, leise Unterhaltung; Gretchen wendet Lernow ostentativ den Rücken)

Oskar (kommt).

Oskar. (Zu Fr. Gr.) Ist es gestattet, Platz zu nehmen?

Gretchen. Setzen Sie sich nur dahinüber, damit Sie den Weg sehen können. Es könnte jemand kommen.

Oskar. Lassen Sie mich neben Ihnen sitzen.

Lernow (hat die Gesellschaft mit Vergnügen beobachtet, übermütig, mit dem Glase anklingend, aber mit Bezug auf Gretchen). Wie altschätzest du dieses Gewächs.

Gradenau (scheinbar nach der Etikette sehend). Dreißig Jahresringe.

Lernow (ziemlich laut). Welch zarte Blume!

Gr. (stößt die Flasche heftig ins Eis). Hans, ich bitte dich, sei vernünftig.

L. Du hast Recht – ausnahmsweise. Wir wollen deiner Schwester keine Schande machen. Aber sieh, jetzt kommt die wahre Schönheit. Das ist doch nicht etwa die Tante?

Frau Schleifer (kommt).

Gradenau. Was fällt dir ein? Diese Masse!

Lernow. Ich denke mir, der Mysticismus muß fett machen. Der Ausdruck der vollkommensten Innerlichkeit ist bekanntlich die Kugel. Sie ist das Maximum der Centralisation.

Gradenau (trinkt). Auf dein ästhetisches Ideal! Es lebe die Kugel!

L. Und die Mystik!

Frau Schleifer. Oskar, hast du noch eine Semmel? Ich weiß nicht, diese Luft macht mir Appetit.

Fr. Gröschel. Mein Gretchen ist so zart, sie will gar nichts essen. Mit einem Glase Milch kann sie den ganzen Tag leben.

Fr. Schl. Das ist nichts! Ich sage Ihnen, mein Oskar ist für drei. Na, wenn wir erst in Brummersdorf sind —

Oskar. Ich bitte dich, Mutter, ich thu' es ja nur dir zu Gefallen. Ich könnte auch von der Luft leben.

Fr. Schl. Ja, wenn sie so dick wäre wie Kartoffelbrei. Mein seliger Mann sagte immer: Ein Blechlöffel in der Schüssel ist mehr wert, als ein Dutzend silberne Gabeln im Schranke.

Lernow. Die Frau hat Grundsätze, die muß ich kennen lernen. (Steht auf.)

Gradenau. Hans, du wirst doch nicht —

Elfter Auftritt.

Vorige. Elli. Röschen. Zuletzt Kellnerbursche.

Elli und Röschen (Arm in Arm von rechts hinten, bleiben stehen. Ihre Gestalten heben sich vom Hintergrund der Landschaft ab.)

Lernow. Ach — es wird Tag! Bleibt so stehen — das ist entzückend.

Gradenau. Hans — sahst du je etwas Schöneres? Wer mag sie sein?

Lernow. Wenn deine Schwester die Bacheixe ist, so ist sie die Fee des Waldes. Ich bin nicht sicher, daß sie nicht plötzlich vor unsern Augen verschwindet. Starr' nicht so, Leo, es fällt auf.

Gradenau. Ich muß wissen, wer sie ist. Komm, meine Schwester soll uns sogleich vorstellen.

L. Du bist nicht klug, wir kennen ja deine Schwester gar nicht.

Gr. Wahrhaftig, ich vergaß mein Versprechen. Das ist die erste Strafe meiner Thorheit!

Elli und Röschen (begrüßen die Gesellschaft Ciels, promenieren dann wieder im Hintergrunde.)

Gradenau. Sie werden doch nicht gehen? Was thun wir?

Lernow. Zunächst freuen wir uns, sie zu sehen. Wer weiß, ob sie dir noch gefiele, wenn sie den Mund aufmachte.

Gr. Du bist ein Barbar! Das sieht man ihr doch an, daß sie gescheut ist.

L. Natürlich, Menschenkenner, du schaust ihrer Seele auf den Grund, wie diesem Wein. Vielleicht steht sie auch auf Eis.

Gr. Denke lieber nach, wie wir uns vorstellen.

L. Wir warten. Entweder kommen sie von selbst, und das wäre das Richtige; oder Rübezahl schickt uns einen seiner Kobolde zu Hilfe.

Gr. Ich gehe.

L. Dann sei so gut, und lege dir erst dies unter den Hut. (Ergreift ein Stückchen Eis.)

Gr. Du hast Recht – ausnahmsweise. Ich weiß nicht, wie ich zu dieser kindischen Erregung komme.

L. Ich weiß nicht, wie dieser Seelenzustand bei Botanikern ausartet. Bei gewöhnlichen Menschen nennt man es „verliebt."

Gradenau. Lächerlich! Ich habe wahrhaftig anderes zu thun.

Lernow. Kellner, besorgen Sie uns diese Sachen ins Hotel. Wir bleiben einige Zeit hier.

Kellnerbursche (trägt die Reiseeffekten fort, ab).

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Von Klimpernitz.

Klimpernitz (von rechts vorn, sieht sich nachlässig um). Die Gnädige wäre glücklich zu Hause. Wo ist die kleine Ungnädige? Äh – (putzt seine Lorgnette).

L. Da ist schon der hilfreiche Geist, den Rübezahl uns sendet. Kennst du Carlos von Klimpernitz, Verfasser der „Schwiegermutter Rinaldino's"?

Gr. Wer ist das?

L. Ein Mensch, der schlechte Romane für sein gutes Geld drucken läßt. Er kann uns vorstellen.

Gr. Aber woher weißt du –

L. ~~[illegible]~~ Daß er die Damen kennt? Wenn du deine Augen nicht bloß bei der Waldfee hättest, würdest du sehen, daß man unmöglich hier leben kann, ohne Deiner Schwester den Hof zu machen.

Gr. Der Teufel, das fehlte noch!

L. Oder vielleicht auch der Freundin, wenn Dir das lieber ist.

Klimpernitz. (Kommt weiter vor, sieht sich um). Ah – dahinten – (will weiter, ohne auf Lernow zu achten.)

L. (ihn anhaltend). Geht mein Carlos mir vorüber?

Klimp. (erstaunt, erkennt ihn, zerstreut). Äh – Herr – äh – sehr erfreut. Bischen zur Erholung – Luftschnappen – Wie?

L. Und Sie treiben Naturstudien?

von Klimpernitz. Habe auch einmal meine Muse an den Nagel gehängt – d. h. nur –

Lernow. Zum Ausklopfen, natürlich, daß die Motten herausgehen.

v. Kl. Hähä! Immer geistreich.

L. (vorstellend). Herr von Klimpernitz – mein Freund Dr. Leo ... (hüstet, murmelt etwas Unverständliches.)

Klimp. (beiseite). Ganz unbekannter Name. (Laut) Hoffe noch öfter das Vergnügen zu haben. (Will sich verabschieden.)

L. Sie haben Eile? (da Klimpernitz nach den Damen sieht) Och – galante Pflichten.

Kl. Mache mir ein Vergnügen daraus, die Herren vorzustellen.

L. Es war eigentlich nicht unsere Absicht – jedoch unter Ihrem Schutze –

Gr. Wenn Sie die Güte haben wollen – (gehen in den Hintergrund, wo Klimpernitz vorstellt. Elli, Röschen, Gradenau, Lernow, v. Klimpernitz promenieren während dieser und der folgenden Scene in wechselnden Gruppen, ~~kommen~~ mitunter hinter den Bäumen verschwindend.)

Frau Gröschel. Habt ihr gesehen, wie er sich dem Herrn von Klimpernitz an den Hals geworfen hat?

Gretchen. Der schien ihn gar nicht zu kennen.

Fr. Gr. Der aufdringliche Mensch hat ihn geradezu festgehalten.

Oskar. Die Herren scheinen es auf die jungen Damen abgesehen zu haben.

Fr. Schleifer. Laß sie doch machen, was sie Lust haben.

Gretchen. Dem großen trau' ich nicht.

Fr. Gr. Ich halte ihn für einen Schwindler.

Oskar. Er sieht aber ganz anständig aus. (Steht auf, nach dem Hintergrund.)

Fr. Gr. Das sind gerade die gefährlichsten.

Gretchen. Und sich die Halsbinde abzumachen!
Frau Gröschel. Den Wein haben sie auch noch nicht bezahlt.

Dreizehnter Auftritt.

Frau Gröschel, Gretchen, Frau Schleifer (sitzen links). Müller. Heinzel.

Heinzel (steigt von links hinten herab, ihm nach)
Müller. Donnerwetter noch einmal, war das ein Weg. Gott sei Dank, daß wir unten sind.
Heinzel. Aber eine Stunde gespart. Nun kommen Sie nur weiter.
Müller. Einen Augenblick muß ich erst verschnaufen. (Setzt sich rechts.) Ihre verflixten Schmugglerwege! Da geht gar kein anständiger Spitzbube. So ein Unsinn, Einen da oben auf die Baude hinaufzujagen. Wenn Einer mausen will, kann er's hier unten bequemer haben.
Heinzel. Aber Sie wissen doch, die beiden Kerle haben's besonders auf die Touristen abgesehen. Sie schließen sich ihnen an, führen sie falsche Wege, und dann –
Müller. Ach was, und wenn auch 100 M. Belohnung ausgesetzt sind, da hinauf klettre ich nicht wieder. Ich hab's ja gesagt – ihr Grenzjäger versteht nichts von der Polizei.
Heinzel. Nach der Beschreibung sind sie oben gesehen worden. Sie sollen ja sehr anständig aussehen, feine Manieren –
Müller. Das ist verdächtig. (Steht auf.) Donnerwetter meine Beine! Das ist verdächtig. Aber da hinauf – das ist so was für euch windige Grenzjäger. Ich will froh sein, wenn ich meinen Gaul wieder zwischen den Beinen habe.

Heinzel. Kommen Sie! (Gehen weiter, an den Damen vorn vorbei, grüßen.)

Fr. Schleifer. Ist denn was passiert, sagen Sie?

Müller. Kann schon noch was passieren. Sehen Sie sich nur vor, meine Damen.

Fr. Gröschel. Um Gotteswillen, was giebt es denn?

Müller. Streichen da hier zwei Bauernfänger herum – feine Kunden – wissen sich einzuschleichen. Das ist verdächtig!

Gretchen. Aber doch nicht hier?

Müller. Na, haben Sie keine Sorge, wir kriegen sie schon. Das Signalement haben wir, und das ist die Hauptsache. Wünsche viel Vergnügen. (Beide ab.)

Frau Gröschel. Gretchen, mein Kind, daß du mir nicht allein in den Wald gehst!

Gretchen. Ich will es Herrn Schleifer sagen. (Steht auf.)

Fr. Schleifer. Der Oskar soll sich nur auch vorsehen.

Fr. Gröschel. Hätt' ich nur dem Gendarm gesagt, daß er sich einmal den Herrn ohne Halsbinde näher betrachtet. Du willst doch nicht hingehen, Gretchen?

Gretchen. Nun, hier wird er uns doch nichts thun.

Fr. Gröschel. Ich komme mit.

Fr. Schleifer. Herr Gott, daß man auch keine Ruhe hat. Ich wünschte, wir wären erst in Brummersdorf.

(Gretchen, Frau Gröschel, Fr. Schleifer nach dem Hintergrunde, wo sie Oskar treffen. Mit diesem ab nach rechts hinten.)

Vierzehnter Auftritt.

v. Klimpernitz. Röschen. Lernow.

Klingwaitz (vorkommend). Gnädigstes Fräulein können sich gar keine Vorstellung machen von diesem fulminanten Eindruck – ah – Wassermasse – Schaum – Gischt – stürzt herab, glühend rot – auf einmal – grün, radikal grün – sage Ihnen, ganz exotisch.

Lenau. Und das geben Sie heut abend zum besten?

Kling. Lasse Fall beleuchten, bengalisch. Alles Studien, verstehen Sie? brauche Material, schreibe nur nach Natur.

Lenau. Ihr Held soll ertrinken?

Kl. Ja – ah – das heisst – setze Ihnen das noch auseinander.

L. Da müssten Sie sich aber eigentlich einmal selbst hinunterstürzen – zur Studie.

Kl. Habe auch daran gedacht – hätte vielleicht gethan, wenn nicht lebensgefährlich.

Röschen. Aber haben Sie denn schon den Fall gesehen, Herr Hofrat?

L. Diesen Fall noch nicht.

R. Dann will ich Sie hinführen. Sie müssen ihn doch erst einmal bei Tage würdigen.

Kl. Werde mir übrigens erlauben Sie um einen Rat zu fragen – wegen Katastrophe. Darf Ihnen dann wohl die letzten Kapitel vorlesen?

L. Erst muss ich doch das Material inspizieren – das Wasser, meine ich.

R. (voran). Kommen Sie nur, hier geht der Weg.

Alle (nach rechts vorn ab).

Fünfzehnter Auftritt.

Elli. Gradenau.

Elli (vorkommend*). Röschen! Da schwingt sie sich hin und lässt mir die Arbeit.

Gradenau. Und es ist Ihr Ernst, dass die Dame es für Sünde hält, Blumen zu pflücken?

*(trägt ein Körbchen mit Blumen und einem angefangenen Kranz)

Elli (schüttet die Blumen auf den Tisch.) Röschens Mama – ganz gewiß. Das sind ja alles beseelte Wesen. Warum sollen sie kein Gefühl besitzen? Wie treuherzig sieht uns diese Genziane an. Es fragt sich nur, ob es den Blumen nicht vielleicht Spaß macht, gebrochen zu werden. (Setzt sich, ordnet die Blumen.)

Gradenau. Wie dem Herzen eines lyrischen Dichters? Ja, wenn sie ihre Gefühle drücken lassen könnten. So weit sind wir zum Glück noch nicht.

Elli. Frau vom Schnee ist allerdings überzeugt, daß sie nächstens in der Pflanzenseele lesen wird wie in einer Blumensprache mit Goldschnitt. – Aber bitte, lassen Sie sich nicht abhalten, Herr Doktor, Sie werden gewiß den Fall besuchen wollen.

Grad. Wünschen Sie mit diesen schönen Seelen allein zu sein? Sonst würde ich um Erlaubnis bitten –

Elli (immer durchaus einfach und natürlich; ladet durch eine Handbewegung zum Sitzen ein). Bitte.

Grad. Ich kenne bereits diese Dachrinne, die sich hier Wasserfall nennt. Ehe sich die arme Nixe producieren kann, muß sie sich vorbereiten, wie ein akademischer Festredner.

Elli. Und bleibt auch dann noch manchmal stecken. Aber Sie dürfen sie darum doch nicht verachten. Was uns erfreut, ist die dunkle Waldschlucht, die moosgrüne Felswand – da ist Herz und Charakter. Das bißchen Wasser ist bloß Zugabe, Toilette, ein Zugeständnis an die Mode.

Grad. Ich bin weit entfernt, Toilettenkünste zu unterschätzen. Aber mit unzureichenden Mitteln unternommen wirken sie immer lächerlich. (Auf ihre Blumen zeigend.) Das wird ein reizender Feldblumenkranz, aber möchten Sie daraus die Festgewinde einer Ehrenpforte herstellen?

Elli. Das war allerdings meine Absicht.

Grad. Eine Ehrenpforte?

Elli. Eine sehr bescheidene. Einen Kranz über eine Zimmerthür im Hotel. Glauben Sie, daß das lächerlich wirken wird?

Gradenau. Es kommt darauf an, wen Sie empfangen wollen. Für eine gefühlvolle Pensionsfreundin mag es ausreichen.

Elli. Und für einen gelehrten Entdeckungsreisenden nicht? Ich denke, es kommt doch wohl nur auf die Gesinnung an, welche den Kranz giebt. Der Empfänger wird hoffentlich weniger kritisch sein als Sie.

Gr. O, von persönlicher Gesinnung ist nicht die Rede – sonst bin ich geschlagen. Ich dachte nur an den decorativen Eindruck. Sonst natürlich – zehn Lorbeerkränze für ein Veilchen aus lieber Hand. (Beiseite.) Sie wird doch nicht – einen Bräutigam etwa – das wäre! – (Laut.) Sie erwarten also jemand, der Ihnen so lieb ist, daß Sie diesen Kranz –

E. Trotz seiner lächerlichen decorativen Wirkung –

Gr. Er kommt mir gar nicht mehr lächerlich vor.

E. Ei, dann wird auch Herr vom Schnee ein Auge zudrücken.

Gr. Wie nannten Sie den Herrn? –

E. Vom Schnee. –

Gr. Darf ich fragen?

E. Der Bruder meiner Freundin Röschen, die uns eben verließ.

Gr. Der Bruder Ihrer Freundin – (beiseite) das ist freilich etwas anderes! (Laut.) Und für ihn winden Sie Kränze?

E. Das verwundert Sie so? (Sieht einen Augenblick nach, dann für sich, lächelnd:) Ach so!

Gr. Das wäre ja – (sich besinnend.) Wer ist denn dieser Herr vom Schnee?

E. Ich kenne ihn gar nicht, habe ihn noch nie gesehen.

Gr. Und Sie geben sich diese Mühe?

E. Röschen zu Liebe. Es macht mir Vergnügen. Ich habe mehr Geduld zu Handarbeiten wie die Kleine. Ist es nicht eine Freude, diese stummen Seelen –

zu einem lustigen Kränzchen zu bitten? Man braucht wirklich nicht erst mit Röschens Mama die Astralwellen, die Seelenprojektion und den ganzen mystischen Hokuspokus – die bunte Gesellschaft erzählt uns deutlich genug, was sie denkt, wenn man sie nur ansieht. Die Nelken hab' ich am liebsten. Sehen Sie nur, diesen Dianthus superbus, wie er sich spreizt und duftet, wie ein Löwe des Salons – und hier, die zierlichen roten Grasnelken, sie sagen: Wir haben es gar nicht nötig, hier an dem trockenen Berghang zu stehen, bei unsern Mitteln; wir haben vornehme Verwandte in der Stadt, auf den Gartenbeeten, da könnten wir auch dick und fett werden, aber wir sind Philosophen. Und da – zwei – drei – vier verschiedene Lychnis-Arten. Da ist die Viscaria – sehen Sie nur – zwei kleine Fliegen hat die Pechnelke gefangen. Blutdürstiges Ungeheuer, fort mit dir!

Gradenau (hat ihr entzückt zugesehen, beiseite). Sie ist bezaubernd und der Kranz ist für mich. (Laut.) Das wäre also für – (greift nach dem Kranze.)

Ell. Vorsicht – Sie zerreißen ihn.

Gr. Verzeihung! Herr vom Schnee würde untröstlich sein.

E. Das wollen wir abwarten. Röschen sagt, ihr Bruder sei viel auf wissenschaftlichen Reisen. Ist Ihnen der Name nie vorgekommen?

Gr. Nicht daß ich sagen könnte.

E. Mir auch nicht.

Gr. (Sieht sie erstaunt an.)

E. Ich meine – bei meiner Lektüre. Ich lese gern Reisebeschreibungen. Man müßte ihm doch irgendwo begegnet sein, in China, oder in Brasilien, oder am Kongo –

Gr. Ein etwas ausgedehntes Terrain, um sich zufällig zu treffen.

Elli. In einer Stunde zu durchstreifen – in den Monatsberichten der geographischen Mitteilungen.

Gradenau. Ah, Sie concentrieren Ihre Lektüre.

E. Um mir die beste auszusuchen. (Sie hat ihren Kranz beendet, steht auf; beide gehen im Laufe des Gespräches mehr nach der Mitte.)

Gr. Und was fesselt Sie dabei am meisten?

E. Die allgemeine – ich meine die universale Thätigkeit des Entdeckungsreisenden. Nirgends sonst schließen sich so die Einzelgebiete der Naturforschung zu einem großen Bilde, nirgends zeigt sich deutlicher der innere Zusammenhang aller Wissenschaften, ihr Ineinandergreifen –

Gr. Darin möchte ich der Geographie keinen Vorrang einräumen. Das gerade ist das Erhebende an der wissenschaftlichen Arbeit, daß in jeder kleinsten Frage ein Stück des ganzen Welträthsels zum Vorschein kommt.

E. (lebhafter). Und Sie fürchten nicht die Gefahr, sich in Details zu verlieren?

Sechszehnter Auftritt.

Vorige (fortfahrend). Röschen, Klimpernitz, Lernow kehren zurück. (Klimpernitz demonstriert Lernow eifrig an seinem Manuskript, Röschen nähert sich lauschend Elli und Gradenau.)

Gradenau. Je enger begrenzt das Problem, um so fruchtbarer die Arbeit. Wer tiefer blickt, weiß, daß überall, im entlegensten Winkel der Forschung, dieselben Quellen der Erkenntnis fließen.

Elli. Und mit gleicher Stärke?

Gr. Mit derselben Kraft. Nehmen Sie eine beliebige Einzelfrage – irgend etwas – aus der Botanik zum Beispiel – ich denke gerade an die Fortpflanzung der niedern Pflanzen –

Röschen (sich nähernd). Himmel! Sie werden botanisch!

Gradenau. Es handelt sich scheinbar um ein untergeordnetes Detail – um die Sporenbildung einer Varietät –

Elli. Und dabei entscheidet sich die tiefste Frage des organischen Lebens überhaupt!

Gr. Das eben ist das Große! Man beobachtet z. B., daß die Schwärmfäden der Lytopodien aus den Sporangien austreten –

E. Das ist ja aber gar nicht richtig!

Röschen (die Hände ringend). Jetzt geraten sie an einander!

Gr. Das ist nicht richtig? Verzeihen Sie, es ist kein Zweifel –

E. ~~Das~~ Es ist die grundfalsche Annahme von Gradenau –

Gr. Von Gradenau – ja – und Sie meinen – Wie kommen Sie dazu?

E. Gradenau hat keine Ahnung –

Röschen (dazwischentretend). Was streiten Sie? Nur ~~s~~ nicht so gelehrt!

Gr. Ich möchte doch wissen –

E. (beiseite.) Ich vergaß mich –

Röschen. Ein andermal! (beiseite:) Was soll ich thun?

Gr. Aber bitte – wie die Sache liegt –

(stellt sich zwischen Elli und Gradenau.)

Röschen. Ach, Herr von Klimpernitz, wollen Sie uns nicht etwas vorlesen?

Klimpernitz. Mit dem größten Vergnügen. Befehlen Sie aus „der Tod des Giftmischers"?

Lernow. Wollen wir nicht vor der Giftmischerei zu Abend essen?

Klimpernitz (schnell fertig, liest). „Die blutende Sonne sank ins purpurne Meer, als Marietta begann:" – Äh –

Lernow. (parodierend) Ich habe einen exotischen Hunger!

Der Vorhang fällt schnell.

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweiter Aufzug.

Garten vor dem Hotel. Links Eingang ins Haus. Rechts Ausgänge nach der Straße. Auf beiden Seiten Tische mit Stühlen. Rechts ein vorspringendes Boskett. Im Hintergrunde Anlagen.

Erster Auftritt.

Lernow. Gradenau. Kellner.

Gradenau (geht auf und ab).

Lernow (aus dem Hause, nach dem ersten Tische rechts). Dahin das Frühstück!

Keller (serviert).

Lernow (sich behaglich setzend). Oh! das nenne ich Luft! Damit könnte man den eingetrocknetsten Geheimrat zum Posaunenengel aufblasen! Hier atmet man, nicht weil man muß, sondern weil man will; weil es dem freien Individuum behagt, die Verzweigungen der Luftröhre mit Anstand zu erweitern. Das Atmen wird zum Kunstgenuß. Leo, was meinst du zu einer Aesthetik der Lunge? Erstes Kapitel: Über den Begriff der schönen Luftung.

Gradenau (macht eine abwehrende Bewegung).

Kellner (ab.)

Lernow. Was rechnest du schon wieder aus? Wieviel Kubikmeter Lycopodiumstroh wären nötig, um ein einziges Goldhaar der schönen Waldfee

aufzuwingen? Komm her, mein Leuchen, du hast noch den ganzen Tag Zeit, in Liebesglut zu braten. Hier, ausgezeichnetes Wasser für heißblütige Botaniker! Gegen den Kaffee habe ich einen gewissen Argwohn. (Kostet.) Ebenfalls ausgezeichnetes Wasser – fast chemisch rein.

Gradenau (stehen bleibend). Ich bin entschlossen.

Lernow. Das ist auch nötig, um dieses Getränk zu genießen.

Gr. (setzt sich). Hans – lache mich nicht aus – ich habe diese Nacht nicht schlafen können.

L. Mein innigstes Beileid! Versteht sich bei den kurzen Bettstellen von selbst. Ein Pfosten unter dem Halse, den anderen unter den Keinen – was darüber ist, dem geht es übel. Die beste Methode ist, sich zu einem Knäuel zusammengewickelt in die Reisetasche zu stecken. (Sieht Gradenau ins Gesicht, erschrocken.) Teufel, Leo! Was ist dir begegnet?

Gradenau. Die Entscheidung – und – so Gott will – das Glück meines Lebens.

L. Steht es so? Das ist dein ernster Entschluß? Und Elli?

Gr. Mein fester Entschluß. Sie und keine andere, wenn ich je mein Leben binde. Du kennst mich, du weißt, daß ich nicht sprechen würde, hätte ich mich nicht reiflich geprüft.

L. (aufspringend). Und du weißt nicht einmal, wer sie ist! Leo, Leo, ich erkenne dich nicht wieder. Ist das die berühmte Objektivität des Urteils? Die ruhige Untersuchung der Thatsachen?

Gr. Sie ist es, Hans.

L. Dich täuscht der Affekt, der holde Schein der Stimmung.

Gr. Freilich, was in solchem Falle zwingt, ist die siegende Gewißheit des Gefühls. Hier giebt es kein Urteil des Verstandes.

Lernow. Doch darüber haben wir zu wachen und uns zu prüfen mit besonnener Überlegung, aus welcher Quelle das Gefühl uns zuströmt, ob als flüchtiger Begleiter des Reizes, ob aus dem innersten Werte der Persönlichkeit, die wir lieben.

Gradenau. Und darin bin ich mir klar. Elli ist eine tiefe und großangelegte Natur, und meine Liebe ist echt. Das ist alles, worauf es ankommt. Um Äußerlichkeiten mögen andere sorgen.

Lernow. Das ist brav, Leo! Gieb mir die Hand, alter Junge. Wenn du deiner gewiß bist, so wollen wir sie dir holen, und wenn sie die Prinzessin von Golkonda wäre. Sie liebt dich also?

Gr. Wie soll ich das wissen?

L. Du bist gelungen. Das scheint mir doch die Hauptsache. Jedenfalls würde es sich empfehlen, ihr deinen Gemütszustand begreiflich zu machen.

Gr. Ich will es, sobald – (stockt.)

L. Sobald? Nun, was hindert dich? Doch setze dich her und frühstücke. Kalt ist dieses Zeug gar nicht zu trinken.

Gr. Es ist vielleicht eine törichte Eitelkeit – und doch – ich möchte gern erst ihr unbefangenes Urteil über mich hören. Hans, ich kam gestern abend mit ihr in ein wissenschaftliches Gespräch – sie hat reges Interesse und scheint meine Arbeiten zu kennen. Wir wurden unterbrochen, als sie gerade über mich, gegen mich sprechen wollte – ich hätte gern erfahren, was sie in dieser Hinsicht meint. Du kannst dir denken –

L. daß du wirklich gründlich verliebt bist. Denn sonst würde es dir absolut gleichgiltig sein, was sämtliche Blondinen Mitteleuropa's von L. Gradenau denken. Einer so langen Rede hast du mich während unserer ganzen Reise noch nicht gewürdigt. Und dabei verdankst du es bloß deiner Schwester

und mir, daß man hier deinen Namen noch nicht kennt.

Gr. Ich muß gestehen – man braucht ihn nun auch nicht sogleich zu erfahren.

L. Siehst du? Doch da naht schon unser Schicksal, das Fremdenbuch.

Gr. Ich sagte dir's ja. Das kommt ungelegen.

L. Keine Sorge, das ist meine Sache.

Kellner. Wenn es den Herren vielleicht gefällig wäre, ihre Namen einzutragen? (Legt das Buch auf den Tisch, stellt Schreibzeug dazu.)

Gr. Was machen wir nun. (Sie schlagen das Buch auf, unterhalten sich leise.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Frau Schleifer. Oskar. Frau Gröschel. Gretchen.

Frau Schleifer. Fritz, bringen Sie uns den Kaffen.

Frau Gröschel. Aber nicht so stark wie gestern. Bringen Sie bloß eine Portion und eine Flasche Wasser dazu. So starker Kaffen ist dem Kinde gar nicht gesund.

Frau Schleifer. Und mir bringen Sie vier Semmeln. Die Dinger sind hier kleiner als Ihre Broche da.

Fr. Gröschel. Ein altes Erbstück – alles echt.

Gretchen (schielt nach den Herren).

Fr. Gr. Da sitzen die beiden wieder. Wie sie mit einander zischeln.

Fr. Schl. Na, sie wollen auch frühstücken.

Fr. Gr. Ich glaube, sie machen sich über uns lustig.

Gretchen. Sie haben das Fremdenbuch, sie schreiben sich ein.

Fr. Gr. Kümmern dich nicht um sie, Kind.

Gretch. Nun wird man doch erfahren, wer sie sind.

Fr. Gr. Glaub' doch nicht, daß solche Leute die Wahrheit angeben.

Kellner (bringt Wasser und Frühstück).

Lernow (im Begriff zu schreiben). Nun?

Gradenau. Ich sage dir ein für allemal, ich lege mir keinen falschen Namen bei.

L. Aber im Sudan trägst du einen Turban und spielst den Mohammedaner.

Gr. Dann geschieht es im Interesse der Wissenschaft.

L. (schreibt). Natürlich, im Interesse der Wissenschaft darf man Mäuse lebendig essen, ich weiß schon. Aber sonst bleibst du ein Philister.

Gr. Was hast du geschrieben?

L. Sehr einfach: Hofrat Hans Lernow mit Begleitung. So reisest du als mein Kammerdiener.

Gr. Oder als dein Erzieher.

L. (legt das Buch auf den Nebentisch). Jetzt werde ich dir zeigen, wie man sich um die Werke eines modernen Autors reißt. Meine neueste Schrift wird von jenen schönen Augen geradezu verschlungen werden. Sieh nur, wie sie herüberschielen. Die Neugier wird sofort ihren Purzelbaum über die Zimperlichkeit schießen. Die Kleine hält es nicht mehr aus, sie kommt. Leo, dein Schicksal ist entschieden. Das Opfer liegt, die Raben steigen nieder. Aber so schnell sollen sie es nicht haben.

Gretchen (will das Buch ergreifen).

L. (schnell hinzutretend). Mein gnädiges Fräulein, darf ich mich ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ erkundigen, wie Ihnen die gestrige Abendpromenade bekommen?

Gretchen. O, ich danke.

L. ~~Gretchen~~. Sie haben auch von den beunruhigenden Gerüchten vernommen, welche über die Unsicherheit der Gegend verbreitet sind?

Gretchen. Der Gendarm erzählte uns.

L. Ich hoffe, daß diese Besorgnisse Ihre Träume nicht gestört haben?

Gretchen. O nein, ich danke. Erlauben Sie — ? (will das Buch nehmen.)

Lerner (hält das Buch wie zufällig fest, sich darauf stützend). Leider haben sich die schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Die Gauner sind in unserer Nähe.

Gretch. Nicht möglich!

L. Es sind höchst gefährliche Subjekte, um so mehr, als sich dieselben unter der Maske von Gentlemen einzuführen verstehen. Natürlich führen sie falsche Namen.

Gret. Welche denn?

L. Damit wechseln sie alle Tage, je nach Bedarf. Bald treten sie als hohe Beamte auf, bald als Gelehrte, als Gutsbesitzer — wie es ihre abscheulichen Zwecke erfordern.

Gret. (die vergeblich nach dem Buche strebt). Aber was wollen denn die Leute?

L. Hauptsächlich haben sie es auf junge Damen abgesehen, auf Familien mit liebenswürdigen Töchtern. Sie nähern sich ihnen, machen Bekanntschaft, spielen den galanten Ritter, Unterhaltung, Spaziergänge in den Wald, — dann, eine einsame Stelle — kein Mensch in der Nähe — plötzlicher Überfall — Hals umgedreht — Ohrringe — Broche — Armbänder — (Pantomime des Einsteckens)

Gret. Um Gotteswillen! Und das ist vorgekommen?

L. Leider — die Welt ist schlecht.

Fr. Gröschel. Was giebt es denn? Kind was ist dir? Mein Herr?

Gret. Es ist von den Gaunern die Rede.

Fr. Gröschel. So — so? Ja, man darf niemand trauen.

L. Welch entzückende Broche tragen Sie da; gnädige Frau?

Fr. Gröschel. O, es ist gar nichts — ganz wertlos, nur imitiert.

L. Nicht möglich. Ein solches Schmuckstück muß aller Augen auf sich ziehen. Beabsichtigen Sie heute einen Spaziergang? Das Wetter ist verlockend.

Fr. Gröschel. O nein, wir bleiben zu Hause. Hatten Sie nicht hier das Fremdenbuch?

Lorenz (ohne das Buch aus der Hand zu geben). Dieses Buch? Es ist sehr interessant, 46
nur schade, daß man ihm nicht trauen kann. Niemand ist verpflichtet die Wahrheit zu schreiben. Da nennt sich jemand Geheimer Kommerzienrat und steckt vielleicht dem Wirt die silbernen Löffel ein. Und auch der Schlichte — was ist aus dem bloßen Namen zu erkennen? (Schlägt das Buch auf.) Die Herrschaften sind mir alle fremd. ~~Frau~~ Herr Meier — Frau Schleifer — Frau Gröschel mit Fräulein Tochter — ein gewöhnlicher, ich möchte sagen, ein billiger Name, und vielleicht sind die Damen liebenswürdig, geistreich, die Anmut selbst. Und da steht —

Frau Gröschel. Wollen Sie mir nicht einmal selbst erlauben?

Lorenz. Sie wünschen das Buch? O meine Gnädigste, hätte ich das ahnen können! Verzeihen Sie, daß ich es Ihnen so lange vorenthalten. (Überreicht das Buch, geht zu Gradenau.)

Fr. Gröschel. Gretchen, nimm meine Brosche, trage sie hinauf und schließe sie in den Koffer. Das ist ja schrecklich! Du sprichst mir kein Wort mehr mit dem Menschen.

Gretchen. Aber er hat ~~mir~~ mich ja selbst gewarnt —

Fr. Gröschel. Das ist eben der Kniff! Das ist die schlimmste Tücke! Er denkt uns ganz sicher zu machen, aber —

Gret. Sieh doch einmal nach, was er geschrieben hat.

Fr. Gröschel. Warte nur. (Gehen an ihren Tisch.)

Gradenau (zu Lorenz). Was quälst du die Leute? Wie kann man daran Vergnügen finden?

Lorenz. O du hochweiser Botanikus! Und du begreifst nicht, daß alles nur in Rücksicht auf dich geschieht? Erstens nützt ihnen das Buch jetzt

gar nichts. Denn sie glauben doch nicht, was darinsteht. Du kannst ihnen jetzt ruhig deinen Namen sagen, sie halten dich jetzt doch für einen Bauernfänger.

Gradenau. Das ist ja sehr freundlich von dir.

Lernow. Allerdings, denn nun sind wir sie los; sie werden sich in respectabler Entfernung halten. Und du wirst zugeben, daß sich so große Gesellschaft zu Liebeserklärungen nur wenig eignet.

Gradenau. Sieh, Hans, was dort oben an dem Fenster steht, ist das nicht ein Mikroskop? Ich habe mir vorhin schon den Kopf darüber zerbrochen.

L. Du kannst Recht haben – ausnahmsweise. Ein Mikroskop? Wer wohnt da?

Grad. Sie.

L. Elli?

Grad. Sieh nicht hinauf, es scheint jemand am Fenster.

L. Sie ist es selbst, sie sieht in das Instrument.

Grad. So starre doch nicht hin. (Springt auf, macht einige Schritte:) Das ist fatal!

L. Warum fatal? Was ist dabei Schlimmes?

Grad. Wenn sie sich einbildete, mikroskopische Studien zu treiben, so würde ich das im höchsten Grade bedauern. Denn nichts ist mir widerwärtiger als wissenschaftlicher Dilettantismus, und gar bei Frauen!

L. Nun, alter Junge, warte nur ab, es ist vielleicht eine Nähmaschine.

Gr. Im Sommerquartier? Mit Beleuchtungsspiegel?

L. Wahrscheinlich eine amerikanische Erfindung, vielleicht ein neuer Toilettenspiegel zur mikroskopischen Teintuntersuchung. Kannst du dir eine bessere Anwendung der Physik denken als im Dienste der Schönheit? Warum soll nicht auch das Mikroskop ins Boudoir gehören? Man kann mit Bacillen nicht vorsichtig genug sein.

Gradenau. Ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse sind auffallend. Aber das freute mich gestern. Es giebt Zuversicht und Behagen im Verkehr.

Lernow. So laß sie doch auch ein bißchen mikroskopieren.

Grad. Das würde mich sehr enttäuschen, wenn sie die Gelehrte spielte. Frauen sollen über die receptive Thätigkeit nicht hinausgehen. Sie mögen versuchen, recht viel zu verstehen, aber nicht zu schaffen. Und wenn ich denke –

L. – Daß diese Waldfee ein Blaustrumpf sein könnte –

Gr. Unmöglich!

L. Eine Emancipierte, ein verkanntes Genie –

Gr. Sie wird hoffentlich nicht schreiben und drucken lassen.

L. Das werden wir bald herausheben. Eher, als du dein Lycopodium Rubenzahlii gefunden haben wirst.

Gr. Es ist wahr. Ich darf den Hauptzweck meines Herkommens nicht außer Acht lassen.

L. Das nennt nun der Mensch seinen Hauptzweck, und weiß noch nicht, wer die Geliebte ist.

Gr. Vor allen Dingen müssen wir telegraphieren, daß man uns die Koffer nachschickt. Ohne Mikroskop kann ich nichts anfangen.

L. Du kannst dir's ja von der schönen Waldfee leihen. Eine Liebesscene am Mikroskop. Ein Auge ins Glas, eines nach der Geliebten gerichtet –

Gr. Laß deine Scherze. Komm, wir wollen das Nötige besorgen.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Frau Schleifer. Oskar. Frau Gröschel. Gretchen. Kellner.

Kellner (räumt das Geschirr auf dem Tische rechts fort. Das Schreibzeug bleibt stehen.)

Frau Schleifer. Ich danke schön, wenn Sie Recht hätten, Frau Gröschel!

Frau Gröschel. Es ist gar kein Zweifel. Das ist kein Hofrat, da lasse ich mir den Kopf abhacken. So junge Hofräte giebt es gar nicht. Und dann „mit Begleitung"!

Gretchen. Was das heißen soll! Warum schreibt er denn nicht hin, wer der andere ist.

Fr. Gr. Der kommt mir gar nicht so schlimm vor. Ich glaube, der ist selber von ihm verlockt.

Fr. Schleifer. Dann mußte man aber etwas thun, man mußte wenigstens den Wirt aufmerksam machen. Der kann ihm ja mit der Rechnung durchgehen.

Oskar. Ich glaube, die Damen sehen zu schwarz. Aber es könnte ja sein, daß man es mit einem sehr leichtsinnigen Patron zu thun hat – ich will jedenfalls Fräulein Röschen warnen.

Fr. Schl. Was geht dich das Fräulein an. Mag sie sich doch vorsehen. Warum läßt sie sich mit allen fremden Herren ein.

Fr. Gr. Mein Gretchen ist so zurückhaltend.

Oskar. Aber es ist eine Pflicht der Nächstenliebe.

Fr. Schl. Oskar, bleibe ~~hier~~ (bei uns) du darfst uns jetzt nicht mehr allein lassen. Wir wollen den Wirt aufsuchen.

Oskar. Erst muß ich mich vergewissern – wir machen sie den Eindruck von gebildeten, ja gelehrten Leuten; in jedem Falle darf man nicht ungehört verdammen. Aber der Herr Hofrat könnte vielleicht durch seinen Leichtsinn in anderer Hinsicht Schaden anrichten – dem muß vorgebeugt werden. Und schließlich würde ich versuchen, ihm selbst zu Gemüte zu führen, auf welch abschüssiger Bahn er wandelt. Meinen Sie nicht auch, Fräulein Gretchen?

Gretchen. Ach, lassen Sie uns nicht allein, ich ängstige mich.
(Alle ins Haus ab.)

Vierter Auftritt.

Röschen.

Röschen (kommt aus dem Hintergrunde von links, in einem Buche lesend, ~~langsam~~ ein Schreibheft unter dem Arme, langsam; bleibt stehen, liest:) „In der Pflanze ist das noch nicht als Subjekt-Objekt zum Selbstbewußtsein auseinandergetretene unbewußte Bewußtsein als reine Position des Gefühls ohne differenzierte Sinnlichkeit nach Maßgabe des absoluten Willens vor der Evolution in die Erscheinungswelt zu fassen." – Zu fassen? Und das soll zu fassen sein! (Setzt sich rechts.) Da soll ich nun der Tante einen Auszug aus dieser Abhandlung machen und bin noch nicht über den ersten Satz hinausgekommen. „In der Pflanze ist" – das ist klar, das ist ja ganz einleuchtend – „in der Pflanze ist". Ja, was ist denn nun in der Pflanze? „Das noch nicht als Subjekt-Objekt zum Selbstbewußtsein auseinandergetretene" – was ist denn nun das Subjekt-Objekt? (Wiederholt:) Subjekt-Objekt, Objekt-Subjekt – das versteh' ich nicht! (Ärgerlich.) Das macht mich noch ganz rasend! (Starrt in das Buch.) Von vorn bekomm' ich's nicht heraus, ich will einmal von hinten anfangen. „Nach Maßgabe des absoluten Willens" – natürlich, das ist ja ganz klar; z. B., Mama will absolut, daß ich studiere, so ist das maßgebend. „Vor der Evolution in die Erscheinungswelt" – ja, was heißt denn ~~das~~ „Evolution". Was kann das sein? Ach was, sagen wir Revolution, auf einen Buchstaben wird es nicht ankommen. Ein Stück hab' ich nun schon heraus (schreibt). Aber das Subjekt-Objekt,

das Subjekt-Objekt! Und das unbewußte Bewußtsein und die Position des Gefühls. Das habe ich noch gar nicht gehabt! Du lieber Himmel, warum muß ich gerade so dumm sein! Elli wage ich gar nichts davon zu sagen — sie verlangt immer, daß ich mir etwas dabei denken soll. Dabei denken!

Fünfter Auftritt.

Röschen. ~~[illegible]~~. Oskar.

Oskar (kommt von links.)

Röschen (beiseite.) Da kommt der Pastor, der muß ja doch denken können. Vielleicht kann er mir heraushelfen.

Oskar. (beiseite.) Sie sind auf ihr Zimmer gegangen. Ich will die Gelegenheit benützen und das süße Geschöpf warnen. Ich muß ihr klar machen, daß sie sich in der Beurteilung der fremden Herren täuschen könnte, ich muß sie von den Verführungskünsten retten, die ihr vielleicht drohen.

Röschen (beiseite.) Er braucht nun nicht gerade zu merken, daß ich nichts von der Sache verstehe. Diese Männer kommen sich immer so weise vor.

Oskar. Guten Morgen, gnädiges Fräulein.

Röschen (in ihrem Buche weiterlesend, herablassend). Guten Morgen.

Oskar. Verzeihen Sie, wenn ich Sie in Ihren Studien unterbreche; aber die Pflicht, Ihnen eine Mitteilung nicht vorzuenthalten, welche vielleicht, wenn auch nicht vom Gesichtspunkte reiner Convenienz —

Röschen (beiseite.) O weh, der spricht in demselben Stile wie das Buch!

Oskar. Falls Sie mir einen Augenblick Ihrer kostbaren Zeit gewähren wollten —

Röschen. Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Schleifer. Ich habe hier nur eine leichte Lektüre, zu meiner Unterhaltung.

Oskar. Dagegen müßte allerdings die Unterhaltung, die ich Ihnen bescheidentlich

bieten könnte, wesentlich zurückstehen, wenn nicht die Befürchtung maßgebend wäre, daß Ihrer Aufmerksamkeit ein Punkt entgangen sein könnte –

Röschen. Ein Punkt entgangen? Ich wüßte nicht, daß ich auch nur ein Komma übersehen hätte. Hören Sie selbst (liest): „In der Pflanze ist das noch nicht als Subjekt-Objekt zum Selbstbewußtsein auseinandergetretene unbewußte Bewußtsein als reine Position des Gefühls ohne differenzierte Sinnlichkeit –" das ist doch vollständig klar?

Oskar. Ja gewiß, das ist vollständig klar – (beiseite:) Ich begreife nicht – (laut:) Aber ich meinte nur, daß Sie sich doch in Ihrem Urteile in anderer Hinsicht täuschen könnten.

Röschen. Daß ich mich täuschen könnte? Da bin ich doch neugierig. So sagen Sie mir doch einmal, wie Sie diese Stelle anders auffassen ~~[illegible]~~ wollen.

Oskar. O, ich wage gar nicht zu urteilen. Ich meine nur, daß vielleicht die beiden Herren –

Röschen. Ich möchte aber gerade über diese Stelle Ihr Urteil hören. Wie verstehen Sie den Satz?

Oskar. Sie sind sehr gütig. Mein Urteil kann wirklich gar nicht maßgebend sein.

Röschen. Machen Sie doch keine Ausflüchte. Hier, sehen Sie in das Buch, und nun sagen Sie mir einmal, was Sie davon halten. (Macht sich fertig zum Schreiben.)

Oskar (im Buche suchend, beiseite.) Sie setzt mich in die größte Verlegenheit. Ich habe keine Ahnung – aber was müßte sie von mir denken! Wie reizend sie ist. (Laut:) In der Pflanze – (stockt.)

Röschen. Nun, weiter?

Oskar. Eine lange Periode – ich muß mir erst das Subjekt des Satzes suchen.

R. Natürlich, das Subjekt-Objekt. Meiner Ansicht nach handelt es sich um die Natur der Pflanze.

Oskar. Ja, natürlich, um die Natur der Pflanze – insofern die Natur – natürlich im Gegensatz zum Geist –

Röschen (schreibt:) Im Gegensatz zum Geist –

Oskar. Weil beide als Creatur zur Schöpfung gehören – Sie wissen ja, was ich sagen will –

Röschen. Natürlich, ich weiß – aber das Subjekt?

Oskar. Da ist es: das unbewußte Bewußtsein – Sehen Sie, gnädiges Fräulein, das ist nämlich derjenige Zustand des Bewußtseins, in welchem es noch unbewußt ist – so zu sagen, ein bloßes Gefühl, ohne daß man sich deutlich sagen kann, was man empfindet – oh, ich verstehe vollständig, ich bin selbst in dieser Position des Gefühls – wenn ich hier so neben Ihnen sitze und Sie ansehe –

Röschen (schreibt.). Ohne differenzierte Sinnlichkeit?

Oskar. O, Fräulein Röschen, mein Gefühl ist so rein, wie das stumme Aufbrechen der Blütenknospe. Ja, die Pflanze ist glücklich in ihrem unbewußten Bewußtsein von dem wärmenden Blicke der Sonne, der auf ihr ruht.

Röschen (schreibend). Weiter.

Oskar (beiseite). Weiter? Sie hört es gern – sie macht mir Mut. Wie entzückend! Wie sie das Gesichtchen verschämt niederbeugt!

Röschen. Nun?

Oskar. O Fräulein Röschen, wenn Sie verständen –

Röschen. Ich sage Ihnen ja, daß ich es verstehe, aber Sie sollen sich aussprechen.

Oskar. Wenn Sie es denn gütigst gestatten – ja, Ihre Nähe ist beglückend, und wenn es mir vergönnt wäre, den Blick zu Ihnen zu erheben –

Röschen (erstaunt). Was reden Sie denn da? Wo steht das?

Oskar. In meinem Herzen steht es mit Flammenschrift.

Röschen (lachend). Herr Schleifer, ich glaube gar, Sie phantasieren. Wovon sprechen Sie denn eigentlich? Bitte, halten Sie sich an das Subjekt = Objekt.

Oskar. Verzeihen Sie mir, wenn ich mich hinreißen ließ – aber glauben Sie mir, meine Beweggründe sind edel. Meine Aussichten in Brummersdorf –

Röschen. Das ist mir ja alles ganz gleichgiltig.

Oskar. Gleichgiltig – und Sie sagten doch, ich solle mich aussprechen.

Röschen. Nun ja, über das Subjekt –

Oskar. So, so! (Ärgerlich.) Allerdings, das will ich, aber nicht über das Subjekt, über die Subjekte, welche umherschleichen, gekleidet in Lug und Trug, wie der böse Feind, um die Unschuld zu verderben; über jene falschen Doktoren und Hofräte, welche sich unter dem Mantel der Bildung und Ehrbarkeit unerfahrener Herzen bemächtigen. Aber sie mögen sich hüten, und Sie, Fräulein Röschen, sollen sagen, daß die fragwürdige Art, mit welcher Sie mir heute begegnet sind, mich nicht abgehalten hat, Ihr Bestes im Auge zu behalten und Sie vor Gefahr zu warnen.

Röschen. Das wird mir doch zu arg, Herr Schleifer – was wollen Sie denn eigentlich?

Oskar. Es ist leider zu befürchten, daß die beiden Herren, mit welchen Sie gestern Abend im Garten spazieren gingen –

Röschen. Was geht Sie das an?

Oskar. Es ist Verdacht vorhanden, daß Ihre Absichten keine guten sind – die Umgegend ist unsicher – man sucht zwei Gauner –

Röschen (lacht). Und das ist vielleicht Herr ~~Lerner~~ und – (lacht) das ist ja herrlich –

Oskar. Verzeihen Sie, wenn ich heftig ward — vielleicht auch irre ich mich, hoffentlich! Ich glaube selbst nicht an Räuber und Diebe, aber — Fräulein Röschen, es giebt andere Gefahren — Gefahren des Leichtsinns — und meine Pflicht erheischt es —

Röschen. Mich zu warnen! (Lacht herzlich.)

Oskar (indigniert). Ich meinte es gut — auszulachen brauchen Sie mich nicht. (ab.)

Röschen (ihm nachrufend). Warnen Sie doch Fräulein Gröschel, sie war ja gestern Abend auch immer im Garten! — Es ist zu gelungen, Lernow ist verdächtig! Nun, den Herrn Schleifer wären wir los — aber das Subjekt-Objekt! Damit hat er mich im Stich gelassen. Ach, und indessen geraten Elli und Leo vielleicht wieder in Streit, und ich muß hier sitzen und — Das Leben ist doch zu elend! (Stützt den Kopf in die Hände, vertieft sich in das Buch.)

Sechster Auftritt.

Röschen. Lernow.

Lernow. Da ist ja unser Röschen. (Sieht ihr zu.) Allerliebst! Die vordringlichen Löckchen an der Stirn sind zum Küssen. — Keine Dummheiten, alter Hans! Sie ist Leo's Schwester. (Nähert sich und sieht ihr über die Schulter, liest:) „Die Offenbarung des Unbewußten in der Pflanzenseele —"

Röschen (das Buch zuschlagend). Herr Hofrat!

L. Guten Morgen, Röschen. Was haben wir ausgemacht? Ich heiße Hans Lernow.

R. Warum erschrecken Sie mich auch so? (Giebt ihm die Hand.)

L. Der Schreck war ganz auf meiner Seite. Diese Gelehrsamkeit entsetzt mich. Was suchen Sie die Offenbarung der Pflanzenseele in diesem Schmöker? Da draußen ist sie, rings um Sie in der lebendigen Natur, dort rauscht

sie im Dunkel der Tannen, hier duftet sie in den Blüten des Haidekrautes, die Ihnen der strahlende Morgen sendet. (Überreicht ihr ein Sträußchen.)

Röschen (die Blüten betrachtend). Und wie heißt diese Offenbarung?

Lernow. Die Schönheit und die Freiheit! Kommen Sie, ich will sie Ihnen zeigen. Wer solch sonnige Augen hat, lernt schnell sehen. Und hier giebt es zu sehen.

Röschen. O, ich kann sehen, glauben Sie mir. Ich zähle alle Staubfäden mit bloßem Auge, und gestern habe ich gelernt, einen Dorn von einem Stachel zu unterscheiden. Dornen sind nur verholzte Zellen der Oberhaut –

L. Sie sehen nur das Äußere der Pflanze – die Oberhaut – aber was ich Ihnen zeigen will, das ist die Seele –

R. (eifrig). Die Pflanzenseele?

L. Nein, das Stückchen Menschenseele, das im Walde webt und lebt. Glauben Sie denn, Ihre Seele sitzt in diesem Köpfchen oder sonst irgendwo zwischen den kleinen Füßen und der widerspenstigen Frisur? Nein, unser Ich reicht soweit wie unsere Augen, die ganze Welt, das sind wir selbst, und überall können wir uns wiederfinden. Eignen wir uns an, was wir brauchen! Jetzt ist's die goldne Freiheit, die uns verloren gegangen, die müssen wir uns zurückholen. Und gerade dieses Stückchen Seele sitzt im Walde, zwischen den Farnkräutern am Bergquell.

R. Das also ist die Pflanzenseele? Das Stück von uns, was uns gerade fehlt, die schöne Freiheit? Das leuchtet mir ein.

L. So kommen Sie.

R. Wenn ich dürfte. Aber ich muß ja hier studieren! L. Sie müssen?

R. Die Tante will's. Ich würde es ja auch ganz gern thun, wenn nur dies Buch nicht gar so schwierig wäre.

Lenow. Zeigen Sie doch. (Nimmt das Buch).

Röschen (beiseite.) Ich weiß nicht, ob ich ihm sagen soll, daß ich es nicht verstehe. Er spricht so hübsch, er kann mir's gewiß erklären.

Lenow (liest:) Edmund von Hornheim. Das offenbarte Geheimnis der Pflanzenseele. — Und das müssen Sie lesen?

R. Auch darüber schreiben.

L. (beiseite.) Das wäre was für Leo. Armes Kind, dir muß geholfen werden.

R. Es ist doch etwas Schönes, so in den tiefsten Gründe von allem einzudringen. Nicht wahr, Sie verstehen sich auch auf Philosophie?

L. Vielleicht ein wenig.

R. Ach ja, was Sie da von der Pflanzenseele sagten, die ein Stück von uns selbst ist, das habe ich ganz gut verstanden. Aber, wenn ich es gestehe, die Bücher der Tante sind mir manchmal etwas dunkel.

L. Zum Beispiel dieses Hornochs.

R. Edmund von Hornheim, bitte. Tante liest nur adlige Philosophen.

L. Nun, dann müssen Sie ja bald zu Ende kommen.

R. O, sie entdeckt immer neue Berühmtheiten, die kein Mensch kennt. Und dann muß ich einen Auszug aus den Büchern machen. Darf ich Sie einmal etwas fragen? (Nimmt die Feder.)

L. Fragen Sie, kleine Teufelinne — aber bitte, die Feder weg! Oder wollen Sie mich peinlich inquirieren und Protokoll über meine Aufzeichnungen führen?

R. (lacht). Richtig, das hatte ich vergessen — Sie sind ja ein ganz gefährlicher Mensch, ein Bauernfänger, Gauner, Räuber —

L. (stutzt einen Moment, lacht dann). Aha, die Quelle kommt mir bekannt vor.

Röschen. Wie können Sie es wagen, sich Hofrat zu nennen?
Lerner. Sie sollen mich ja gar nicht so nennen.
R. Sie hätten Herrn Schleifer sehen sollen. Er hat mich vor Ihnen gewarnt. 6.
L. Das kann ich ihm nicht verdenken. Sie wissen nicht, wie schlecht ich bin.
R. Und denken Sie, er wollte mir — wie soll ich sagen — so etwas, wie eine Liebeserklärung machen.
L. Kann ich ihm auch nicht verdenken.
R. Und als ich ihn anblickte, lief er wütend fort.
L. Kann ich ihm auch nicht verdenken — das heißt, doch! Daß er fortlief, war dumm. Wie kann man fortlaufen, wenn Sie lachen.
R. (sieht ihn fragend an).
L. (faßt nach ihrer Hand).
R. (die Hand fortziehend). Die Feder!
L. (sich besinnend). Richtig, die Feder. Hier, nehmen Sie statt ihrer dies Sträußchen, es steht Ihnen besser. Und nun fragen Sie, ich will so vernünftig wie möglich antworten.
R. Sagen Sie mir einmal — aber im Ernste — was versteht man denn unter einem Subjekt-Objekt, das noch nicht zum Selbstbewußtsein auseinandergetreten ist?
L. Aber wozu denn? Das sind technische Ausdrücke, lassen Sie die den Philosophen, die sich damit herumschlagen müssen.
R. Zu diesen gehöre ich ja eben.
L. Sie? Ich gratuliere den Herren Platon und Kant.
R. Ja, Tante will, daß ich Philosophie studiere.
L. Aus diesen Büchern? Das ist ja gar keine Philosophie.
R. (seufzend). Das sagte Elli auch!

Lernow. Das ist gerade so, als wollten Sie Astronomie aus Ihrem Küchenkalender studieren, statt mit einem mathematischen Lehrbuche anzufangen.

Röschen. Ist es denn so schwer.

L. Das Schwierigste. Denn es setzt die Kenntnis der wissenschaftlichen Methoden voraus. Mit Philosophie endet man, aber man fängt nicht damit an.

R. Womit fange ich aber an?

L. Sie werfen die Bücher fort und springen in den Wald.

R. Aber die Tante! Ach, Herr Lernow, Sie glauben nicht, wie traurig das ist, so gar nicht zu wissen, wozu man da ist. Ich dachte, ich könnte wenigstens diese Bücher verstehen, aber ich kann es nicht. Und nun dachte ich, ich könnte es noch lernen, ich wollte es lernen, und nun sagen Sie mir, daß mich das auch nicht klüger machen würde. Ich sehe es wohl ein. Ich bin ein unglückliches Geschöpf!

L. Nein, Röschen, das sind sie nicht. Sie sind da zum besten, was Menschen gegeben ist, glücklich zu machen und glücklich zu werden.

R. Ich Unglückswurm?

L. Sie selbst sind das Subjekt-Objekt, nach dem Sie fragen, noch nicht zum Selbstbewußtsein auseinandergetreten. Aber wenn die Stunde kommt, wo Sie dem Objekt, d.h. dem Inhalt Ihres Lebens gegenüberstehen – wenn Sie Ihr eigenes Herz erkennen – dann werden Sie den glücklich machen, der Ihnen das Rätsel löst.

R. (nachsinnend, schüttelt den Kopf). Ich bin zu dumm.

L. Liebes Röschen –

R. Und das kann ich doch der Tante nicht aufschreiben.*

L. (Sich beherrschend). Sie haben Recht. (Stehtauf) Schreiben Sie mir den Grundsatz in mein Album: Rede nichts, was man der Tante nicht aufschreiben kann! Sehr wahr! Ich will eine Ethik für höhere Töchterschulen darauf aufbauen.

Röschen. Was ist also über das Buch zu sagen?

Lerow (nimmt das Buch). Kommen Sie, wir wollen es uns überlegen. Schreiben Sie nur, es giebt keinen so unsinnigen Tiefsinn, daß man nicht dadurch zur Vernunft gebracht werden könnte — wenn auch nicht auf lange. Schreiben Sie —

(Beide im Gespräch nach rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Gradenau. Elli.

Gradenau (von links, aus dem Hintergrunde, im Gespräch). Diese Ranke an Ihrem Hute — darf ich sie näher betrachten?

Elli (trägt den Hut in der Hand, löst die Ranke). Wenn Ihr Interesse daran so groß ist — (giebt sie ihm.)

Gradenau. Es ist so! Wissen Sie, was Sie mir gegeben haben? (Untersucht die Ranke)

Elli (beiseite). Diesmal nehme ich mich besser zusammen.

Gradenau. Es ist die seltene Art — Lycopodium Rübenzahlii.

Elli. Und was ist da weiter?

Gr. Ich nehme es als ein glückliches Vorzeichen, daß ich es aus Ihrer Hand zuerst hier empfange. Dieser Pflanze wegen bin ich hierhergereist.

Elli. Sie konnten sie nicht bequemer haben?

Gr. Man kennt nur diesen Fundort — vielmehr ich habe ihn hier zu suchen; der Eine der ihn kannte, ist gestorben.

Elli. (beiseite). Was ist das? Das ist ja mein Thema — sollte er —

Gradenau. Es handelt sich um eben die Frage — nach der Fortpflanzung der Lykopodien — die ich gestern beispielsweise berührte. Sie bestritten die Ansicht von Gradenau —

Elli. Bitte, kommen wir nicht darauf zurück. Ich hatte kürzlich eine Notiz gelesen – ich mag mich irren – streiten kann ich nicht darüber.

Gradenau. Aber mich interessiert die Frage ganz speciell.

Elli (beiseite). Also ein neuer Gegner. Ich lasse mir nichts merken.

Grad. Es ist da jüngst eine wichtige Abhandlung erschienen, von einem gewissen Dr. Werner, eine tüchtige Arbeit. Jedoch – verzeihen Sie – das ist ja Ihr Name – Sie sind vielleicht eine Verwandte?

Elli (macht eine abwehrende Bewegung).

Grad. Nein? Freilich, der Name ist nicht selten. Doch ich möchte den Verfasser kennen; vermutlich noch jung, denn ich habe noch nichts von ihm gelesen, und er schreibt etwas heftig, aggressiv. Doch, alle Achtung vor der Gediegenheit seiner Kenntnisse! Seine letzte mikroskopische Untersuchung ist geradezu genial. Von dieser Seite anzufangen, das ganze Problem umzukehren – dieser Gedanke ist von dauerndem Wert.

Elli (steht abgewendet in glücklichster Spannung).

Grad. Doch das schließt nicht aus, daß er in Bezug auf die Sporenbildung auf falscher Fährte ist – ganz gewiß! – Es ist ja Unsinn! Schade um den Mann, ich werde ihn tot machen.

Elli (macht einige Schritte).

Grad. Ich langweile Sie – verzeihen Sie. Es ist die alte Gelehrtenunart – wir können das Dociren nicht lassen, wenn wir auf unser Steckenpferd kommen.

Elli. Nein, nein! Ich bin bei der Sache. Gerade das Specielle soll man erörtern. Es ist kein gutes Zeichen, wenn die Unterhaltung im allgemeinen schwimmt.

Grad. Weil man dann merkt, daß die Gründe für das Einzelne fehlen.

Elli. Es ist eine Art Denkfaulheit. Keiner will aus der Tretmühle seines Ideenkreises heraus –

Gradenau. Und jede Verständigung wird unmöglich. Denn beweisen läßt sich nur im Einzelnen. Nun, Herrn Werner soll sein Irrtum bewiesen werden, sobald ich mein Ziel hier erreicht habe. (beiseite). Wie ihre Augen leuchten – nein – ich schweige nicht länger.

Elli (beiseite). Wenn ~~ich~~ ihn sein Freund nicht Leo genannt hätte – ich würde glauben, es sei Gradenau.

Gradenau. Wie kam es, daß Sie gestern gerade den Namen Gradenau nannten?

Elli (verlegen). Er – er war mir im Gedächtnis geblieben, weil – weil es einen bekannten Reisenden dieses Namens giebt, dessen Buch ich kürzlich las – „Am Lahoga."

Grad. Das ist derselbe.

Elli. So? Das wußte ich nicht. Das interessiert mich.

Grad. Das Buch gefiel Ihnen.

Elli. Weniger die Schreibart, als die Persönlichkeit, die daraus spricht. Soviel Selbstaufopferung, soviel Festigkeit des Willens bei eigener Anspruchslosigkeit muß man lieb gewinnen; obwohl –

Grad. Obwohl?

Elli. Obwohl der Herr auch recht grob sein kann.

Grad. Wie meinen Sie das? Kennen Sie denn seine Streitschriften.

Elli (beiseite). Vorsicht! (Laut:) Ich meine – gegen die Neger – Es kommt ihm gar nicht darauf an, dareinzuschießen – die armen Schwarzen!

Grad. (eifrig). O, Sie kennen die Schufte nicht. Wenn Sie erst belogen und betrogen worden und Ihnen dann aus dem Hinterhalt die Pfeile um den Kopf fliegen, da würden Sie auch die Geduld verlieren. Sie

meinen natürlich das Gefecht am Quarango – wie oft habe ich schon den Vorwurf hören müssen – aber Sie können mir glauben, wir konnten nicht anders.

Elli. Wir? Sie waren also dabei?

Gradenau (beiseite). Ich würde zu eifrig. (Laut.) Ja – allerdings – (zögernd) – ich war bei der Expedition.

Elli. Ich las Ihren Namen nicht.

Grad. Meinen Namen – nicht? ~~Beiseite~~ das thut ja nichts! (beiseite) Nun hat mich Lernow gut hineingebracht. Was hat er ihr nur für einen Namen genannt. Es ist schauderhaft – nun weiß ich nicht, wie ich heiße!

Elli (ironisch). Ihr Name wäre mir doch aufgefallen.

Grad. Ja, ich hieß damals – (beiseite:) Ja, wie hieß ich denn? (Laut:) damals –

Elli (lachend). Sie hießen „Damals"? Ein hübscher Name „Damals". Und jetzt heißen Sie nicht mehr damals? (Setzt sich lachend.)

Grad. (beiseite.) Ich kann sie nicht belügen. Welche Blamage! Sie erst auszuhorchen, und nun – doch es sei meine Strafe!

Elli. Sie besinnen sich ja lange? Fällt Ihnen Ihr Name nicht ein, Herr Dr. Leo-Damals?

Gradenau. Verzeihen Sie mir, Fräulein. Ich habe mich einer Indiscretion schuldig gemacht, die ich mir nicht vergeben kann. Ich habe Ihr Vertrauen mißbraucht –

Elli (aufstehend). Was soll ich hören?

Gradenau. Ich bin Gradenau, Leopold Gradenau.

Elli (erschrickt). O, das war nicht schön. (Pause.)

Gradenau. Mein Freund nennt mich Leo. Ich hatte Gründe, private Gründe, meinen Namen hier zu verschweigen. Es war nicht meine Schuld, daß Sie gestern ohne mich zu kennen über – Gradenau – sprachen. Daß

ich mich Ihnen heute nicht sogleich nannte, — es war taktlos. Doch
verzeihen Sie es dem Interesse, das Ihre Meinung für mich hat, das
mich in Ihrer Nähe fesselte —

Elli. Oh! — Lassen wir es gut sein —

Gradenau. Ich habe Ihnen noch mehr zu sagen, Elli! Ich hoffte auf eine
günstigere Stunde, doch ich darf nicht mehr wählen. Seit ich Sie zum
ersten Male sah, waren alle meine Gedanken bei Ihnen — Sie sollen es
wissen, was ich erstrebe mit der ganzen Kraft meines Lebens! Ver-
gönnen Sie mir, um Ihre Achtung, um Ihre Neigung zu werben!

Elli. O Gott!

Gradenau. Sie wissen jetzt, wer ich bin, sagen Sie mir ein gütiges Wort.

Elli (mit sich kämpfend). Ich kann Ihnen nichts sagen — jetzt nicht. Nein,
verstehen Sie mich nicht falsch. (Ihm die Hand reichend). Wie hoch ich Ihre
Thätigkeit schätze, habe ich Ihnen gesagt — auch Ihre Person — Ihre Über-
rumpelung ist längst vergessen. Aber —

Grad. Elli!

Elli. Sie wissen nicht, wer ich bin, (Will schnell ab.)

Röschen (kommt)

Röschen (rufend). Elli! Elli! Wohin denn?

Elli (zurückwinkend). Auf Wiedersehen! (Ins Haus ab.)

Achter Auftritt.

Röschen. Gradenau.

Gradenau. Auf Wiedersehen! (Allein.) Wer du bist? So schön, so edel, so gut!

Röschen (ängstlich). Ihr habt Euch doch nicht gezankt, Leo?

Grad. Gezankt? Wie kommst du darauf?

Röschen. Elli ging so schnell fort. Du siehst erregt aus – gewiß, ihr habt Streit gehabt?

Gradenau. Närrchen! Bin ich denn ein Brummbär, daß ich mit so liebenswürdigen Damen zanken sollte?

Röschen. O, dann ist es gut. Nicht wahr, sie ist süß, meine Elli.

Gradenau. Du liebst sie – du hast Recht. Aber du kennst sie so kurze Zeit. Weißt du denn, wer sie ist?

Röschen. F Sie hat es dir gesagt? F (sehr erschrocken.)

Grad. Würde ich dann fragen?

Röschen. Nun, wer soll sie denn sein? Elli Werner – eben, wie ich Röschen Gra – vom Schnee bin, nur viel besser, viel klüger, viel vernünftiger.

Grad. Aber ihre Eltern? Wo ist sie zu Hause?

Röschen (neckend). In der ganzen Welt und ihr Vater heißt auch Werner. Was brauch' ich mehr zu wissen? Übrigens soll er ein (reicher) deutsch-Amerikaner ~~[illegible]~~ sein.

Grad. Und willst du mir jetzt vielleicht sagen, warum ich meinen Namen nicht nennen sollte?

Röschen. Nein, Leuchen! (springt an den Tisch, wo ihr Schreibheft liegt.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Lernow.

Lernow (kommt aus dem Hintergrunde). Da ist der Flüchtling. (Zu Gradenau, welcher Röschen nachgehen wollte, ihn aufhaltend). Nun, wie weit bist du? Hast du dich ihr erklärt? Kann man gratulieren? Wie steht's mit der Blaustrümpfigkeit?

Gradenau (verletzt). Ich bin jetzt nicht in der Stimmung –

Lernow. Also doch wohl so etwas — bläulich angelaufen?
Gradenau. (Wendet sich ab).
Lernow. ~~[illegible]~~ Warten Sie, Röschen!
Eine schöne Lorelei, die davon läuft, wenn der Schiffer landet.
Gradenau (geht in den Hintergrund, dann ab.)

Zehnter Auftritt.
Röschen. Lernow.

Röschen. Mir fiel plötzlich ein, daß ich mein Heft hier liegen ließ.
Lernow. Und darum springen Sie fort, nachdem Sie mich auf das Felsenriff mitten im Bache gelockt? Wenn nun die Wellen mich verschlungen hätten? Ich müßte Sie fortwährend ansehen, ob Sie nicht den bewußten goldenen Kamm hervorziehen würden.
Röschen. O bitte, was geht Sie meine Frisur an?
L. Sehr viel! Sehen Sie, an diesen Löckchen, die sich so respektwidrig vordrängen, scheitert die ganze Philosophie.
R. Ach ja, das sind die dummen Gedanken an diesem dummen Kopfe, die in keine Ordnung kommen wollen. (Streicht das Haar zurück.) Ist es so besser?
L. Erlauben Sie — hier ist noch ein Hauptgedanke.
R. Dann ist es gewiß einer aus dem Buche von der Pflanzenseele, der mir nicht in den Kopf will. Kommen Sie, diktieren Sie mir jetzt ein wenig. (Schlägt das Buch auf.)
Lernow. (Dicht neben ihr, sieht sie verlangend an).
R. Das Subjekt-Objekt tritt im Selbstbewußtsein auseinander —
L. (beiseite). Holdes Geschöpf!
R. (schreibend). — wenn Herz und Kopf sich in Zwiespalt setzen. Ist es so richtig? Dadurch wird das Gefühl, das uns noch unbewußt war, bewußt — Wie? Sie passen nicht auf.

Lernow (streicht ihr das Haar von der Schläfe).

Röschen. Nicht doch! Helfen Sie mir. Bei der Pflanze ist es noch nicht bewußt. Erst im Menschen bricht das bewußte Gefühl durch. Nicht?

L. Ja, es bricht durch, der Mensch mag noch so vernünftig sein.

R. (auf das Buch gebeugt). Was ist denn nun die „Position des Gefühls"?

L. (plötzlich hingerissen, küßt sie). Das ist sie!

R. (zurückfahrend, springt auf).

L. Röschen!

R. Das war ungezogen.

L. (gemütlich). Es mußte sein. Seien Sie nicht böse, es ging wirklich nicht anders. (Neben sie tretend.) Sehen Sie, das ist nun ganz thöricht von Ihnen, daß Sie zürnen.

R. Lassen Sie mich.

L. Wie kann ich Sie jetzt lassen? Erst verzeihen Sie und blicken mich wieder freundlich an. (Faßt ihre Hand.)

R. (zurücktretend). Herr Hofrat, bitte, verlassen Sie mich. Ich finde keine Worte – Lassen Sie meine Bücher liegen, ich habe hier zu thun.

L. Ich auch.

R. Das ist unerhört! Das ist unverschämt! Gehen Sie!

L. (verbeugt sich kalt, ab).

R. Was fällt ihm ein? Was habe ich gethan, daß ich das verdiene? Was soll ich thun? (Weint.) Niemand kann mir helfen, niemand kann ich es sagen – ich schäme mich zu Tode. Solche Unverschämtheit! Ob ich Elli – nein, nein! Da kommt Leo – Niemand soll es wissen. (Packt die Bücher zusammen.)

Elfter Auftritt.

Röschen. Gradenau.

Gradenau. Ist Hans nicht mehr bei dir? Wo ist er?

Röschen. Ich weiß es nicht.

Gr. Was ist dir, Röschen? Hat er dich geärgert? Er meint es nicht böse. Man muß Nachsicht mit ihm haben. Wo willst du hin?

R. Zur Tante. Sie hat Kopfschmerzen und kommt heut nicht herab.

Gr. Was hast du da für Bücher? Zeig' doch einmal, was du arbeitest.

R. Ach laß doch! Es ist für die Tante, ich mache Auszüge.

Gr. Das gerade möchte ich einmal sehen. Ist es denn ein Geheimnis? Sieh, Röschen, ich fürchte, die ganze Richtung, in welcher die Tante Deine Erziehung zu leiten strebt, ist für dich nachteilig. Du weißt, daß ich dich ihr nur ungern überließ, doch ich konnte nicht anders. Bei meinem unsteten Leben vermochte ich dir selbst nichts zu bieten, und es schien mir Pflicht, die sorgelose Zukunft dir offen zu halten, welche die Tante dir in Aussicht stellt. Aber höher als solch äußerliche Rücksichten steht doch die Frage der inneren Lebensführung. Ich bin auf Deine Laune, die Tante nicht sogleich aufzusuchen, nur darum eingegangen, um die Verhältnisse unbefangener prüfen zu können. Setz' dich her und laß uns einmal sehen, was du eigentlich treibst.

R. Ach, Leo, ich will nicht klagen, aber ich glaube jetzt selbst, daß diese Bücher nicht das Richtige für mich sind. Lache mich nicht aus, wenn ich Unsinn geschrieben habe.

Gr. (blättert in dem Heft). Über die Unendlichkeit – Über die Unsterblichkeit der Seele – Das Hellsehen der Somnambulen – Über die Polarität des menschlichen Magnetismus – Die Mondsucht der Pflanzen – Potztausend, Röschen, was sind das für Themata? Wer hat dir diese Bücher gegeben.

R. Die Tante.

Gradenau. Und weißt du nicht, daß dies Fragen sind, teils von so tiefer Schwierigkeit, daß sie notwendig über deinen Horizont gehen, teils das Feld so wüster Spekulation, so unklaren Aberglaubens, daß sie dich nur verwirren können. (In dem Hefte blätternd.) Der Äther als Weltdirektor! Unglaublich – was hast du denn darüber geschrieben?

Röschen. Was ich gelesen habe.

Gr. (liest). Den Himmel kann man als das Nervensystem des Weltalls betrachten. Der elektrische Strom ist die Astralkraft. Die Magnetnadel ist das Geruchsorgan des Weltgeistes – (wirft das Heft hin.) Und diese sinnlosen Phrasen schreibst du nieder in dem guten Glauben, daß sie etwas bedeuten? Das ist ja absoluter Blödsinn! (Geht zornig auf und ab.) Das kommt von diesen verschrobenen Weiberköpfen mit ihrem halbverdauten Wissen! Sie sind zu unfähig, sich in die Welt hineinzufinden, daher machen sie sich ein bequemes Privatsystemchen zurecht, da lassen sie die Natur nach ihren Launen wirtschaften!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Elli, Lenau von links. Von Klimpernitz v. rechts.

Gradenau (fortfahrend). Aus jeder Schrulle ihres krankhaften Empfindens machen sie ein Gesetz des Universums. Weil sie neugierig und abergläubisch sind, entdecken sie Hellseher und Geister!

Röschen. Um Gotteswillen, Leo, man kommt. Vergiß nicht, was du mir versprochen hast.

Gradenau. Diesen Unsinn nennen sie dann die Wissenschaft der Mystik! Das Schlafsofa des Intellekts ist es. Ins Irrenhaus mit den Narren!

v. Klimpernitz. Ah – mein reizendes Schneeröschen – schon am Falle gesucht – vergebens. Ist es Ihnen gefällig, unsere Studien über den herrlichen Edmund von Horneheim wieder aufzunehmen? (bemerkt die übrigen.) Ah –

Pardon! (Wendet sich zu Lernow.)

Röschen (zu Leo). Sei vorsichtig, er ist der nächste Freund von Tante Frieda. (geht.)

Gradenau. Also auch so ein Mystagoge!

Klimpernitz (zu Röschen). Warum so eilig fort, mein gnädigstes Fräulein?

Röschen. Mama wartet. (bleibt nach einigen Schritten noch einmal stehen, sich nach Elli umwendend, beiseite:) Wenn sie nur nicht aneinander gerieten!

Lernow (tritt schnell auf sie zu). Röschen, wollen Sie mich hören?

Röschen (kehrt ihm den Rücken, schnell ins Haus ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige ohne Röschen.

Klimpernitz. Ich bin entzückt, eine litterarisch so interessante Gesellschaft zusammenzusehen. Unser Schneeröschen schon am frühen Morgen mit dem Buche in der Hand und – äh – ich bin überzeugt, (auf Elli weisend) auch in diesem reizenden Körbchen verbirgt sich eine gelehrte Abhandlung. (Zu Lernow, leise.) Was ist eigentlich Ihr Freund?

Lernow (übler Laune). Reisender.

Klimp. Reisender? – äh – In Was?

Lernow. In Streusand. (Wendet sich ab.)

Klimp. In-? Hu – Ach so! Verstehe. Ganz exotischer Witz. (Zu Leo.) Sie sind also auch Schriftsteller, mein Herr? Alles litterarisch!

Gradenau. Ich hoffe, daß wenigstens unsere Damen über den Verdacht erhaben sind Artikel zu schreiben.

Klimp. Warum? Ist es nicht die herrlichste – äh – beneidenswerteste Beschäftigung, der Welt den Schatz des eigenen Innern zu erschließen? Wer

möchte nicht in den Gedanken so liebenswürdiger Damen lesen? Ach?

Gradman. In ihren Gedanken, gewiss, aber nicht, wenn sie gedruckt sind.

Elli: Und warum nicht?

Grad. Weil es dann keine – Gedanken mehr sind.

Elli: Das ist sehr kühn.

Grad. Ich rede nur von solchen Schriften, welche Anspruch darauf machen, wirkliche Gedanken, d.h. Produkte ernsten Nachdenkens zu enthalten. In der Unterhaltungslitteratur mögen unsere Frauen schreiben, soviel sie wollen, man braucht es ja nicht zu lesen. Wenn sie aber Anspruch erheben, in die wissenschaftliche Debatte einzugreifen, so werden sie unerträglich.

Klimp. Verzeihen Sie – ach – die Briefe der Frau vom Stein über die Pflanzenseelen sind so geistreich – ach – tiefsinnig – ach –

Grad. Da sehen Sie eben, wohin diese weibliche Spekulation führt. Oberflächliches hin- und herreden unter der Maske schöner Gefühle. Sobald ich von einer Dame erfahre, dass sie in gelehrten Dingen mitsprechen will, so bin ich fertig mit ihr.

Elli (beiseite). Der echte Gradman!

Klimp. Ach – ich protestiere!

Lerow (Gradman ins Ohr). Denken an das Mikroskop!

Elli. Das ist ~~x~~ einseitig und ungerecht.

Gradman. Ich hoffe doch nicht, dass –

Elli. Warum soll nicht auch eine Frau eine treffende Beobachtung machen, eine richtige Bemerkung niederschreiben?

Grad. Vielleicht. Aber ob die Beobachtung ~~[illegible]~~ richtig gedeutet, ob die Bemerkung an der Stelle steht, wo sie hingehört – das ist eine andere Frage.

Elli. Das sind allgemeine Behauptungen –

Gradenau. Frauen sind nicht imstande, eine zusammenhängende Gedankenreihe zu entwickeln. Immer wird die Einmischung ihrer Gefühlsein vom Wege abführen.

Lernow. Verzeihen Sie ihm, er kennt die Frauen nicht.

Grad. Meine Behauptung wird vielleicht einmal die Physiologie aus dem weiblichen Nervenapparate beweisen.

Elli. Vielleicht wird die Pädagogik einmal praktisch das Gegenteil aufzeigen.

Grad. Lassen wir das vielleicht, ich will Ihnen die Thatsache beweisen. Ich habe hier zufällig die Abhandlung meines Gegners, des Dr. Werner, bei mir. (Er blättert in der Brochüre.)

Lernow. Das wird gefährlich, er zieht Waffen aus der Tasche.

Klimpernitz (ein Manuskript aus der Tasche ziehend). Ach, das erinnert mich – ich bin ebenfalls versehen – erlauben Sie, Herr Hofrat, ich wollte Sie um Ihren Rat bitten.

Lernow. ~~Fügen wir uns in das Unvermeidliche~~ (bei Seite) Die reine Mördergrube!

(Lernow und Klimpernitz am Tische rechts. Elli und Gradenau in der Mitte. Klimpernitz sucht in seinem Manuskript, Lernow hört auf Gradenau.)

Gradenau. Sie wissen, um was es sich handelt. Ich hatte an einer Stelle gegen Werner gesagt „Herr Werner hat in unverzeihlicher Nachlässigkeit übersehen, daß u.s.w."

Elli. Das finde ich grob genug.

Grad. Sehen Sie? Nicht wahr? Es ist auch grob. Sie, als Dame, sehen eben nur die Grobheit darin. Was aber sagt Dr. Werner darauf. Lesen Sie – hier.

Klimpernitz. Sie erinnern sich an den Plan, den ich Ihnen gestern mitteilte. Gretchen hat ihrer Mutter gestanden, daß sie den

Räuber liebt. Die Mutter ist außer sich. Gretchen irrt einsam durch den Wald – äh – darf ich Ihnen lesen?

Lerow. Wenn es denn sein muß – so lese ich lieber selbst. (Nimmt das Manuscr.)

Elli (das Heft zurückgebend). Nun, und was soll das beweisen?

Gradenau. Werner sagt: „Als ich jene angebliche Nachlässigkeit beging, wußte ich bereits, was Herrn Gradenau damals noch unbekannt war, daß nämlich auf jenen Fall gar nichts ankäme. Mein geehrter Herr Gegner – etc." Sehen Sie, hier ist also mit wenig Worten der Gegner, der sich – das muß ich zugeben – etwas übereilt hatte, in die gebührenden Schranken zurückgewiesen und unmittelbar darauf sein Verdienst vollständig anerkannt. Glauben Sie, daß eine Dame es fertig brächte, so allein die Sache zu beachten und die Person ganz außer dem Spiele zu lassen? Eine Dame hätte das niemals schreiben können.

Elli (belustigt). Sie glauben?

Grad. Ich weiß es.

Elli. Und wenn ich nun das Gegenteil behaupte?

Grad. Wie wollen Sie das?

Elli. Ihr Zitat aus – Werner spricht zwar für die Objektivität des Verfassers, beweist aber nichts gegen die Objektivität der Frauen. Nehmen Sie an, eine Frau habe regelrecht studiert –

Grad. Das kann schon keine. Sie flattern alle nur oben herum.

Elli. Sie werden unhöflich.

Grad. Verzeihen Sie, theuerstes Fräulein, ich spreche selbstverständlich nur von jenen eingebildeten Unglücklichen, die sich selbst nicht kennen. Die tüchtigen Charaktere sind viel zu verständig, um sich auf solche gelehrten Abenteuer einzulassen.

Elli. Gelehrte Abenteuer?

Gradenau. Dilettantische Spielereien. Sie selbst sind der beste Beweis meiner Ansicht. Sie besitzen gründliche Kenntnisse, reges Interesse für wissenschaftliche Fragen, aber werden Sie darum die Feder ergreifen, um Ihre Meinung an die große Glocke zu schlagen? Dazu haben Sie zuviel Geschmack.

Elli. Sie irren sich, Herr doktor, ich schreibe selbst.

Gradenau. Sie schreiben – selbst?

Lernow. Ach – das wird interessant.

Klimpernitz. Nicht wahr? Das habe ich fein getroffen? Wie der Räuber sich heran schleicht –

Gradenau. Das hätte ich nicht gedacht – doch – wenn es zu Ihrer Unterhaltung dient –

Elli. Es ist nicht bloß Unterhaltung. Es ist Arbeit, ernste Arbeit – die Lebensaufgabe, in der ich mein Glück finde.

Grad. Die Lebensaufgabe – Ach – (enttäuscht) dann verzeihen Sie. (Beiseite:) Und diese hellen Augen schauen so frisch!

Elli. Ich könnte Ihre Vorwürfe mit einem Worte widerlegen. Mein Beruf –

Gradenau. O bitte – ich zweifle nicht an Ihren Worten – (ironisch) nicht an dem Werte der Lebensaufgabe, in welcher Sie Ihr Glück finden. (Tritt zurück.)

Elli. Nun denn, ich bin – (besinnt sich, ~~doch~~ beiseite:) Doch nein! Jetzt nicht – das klänge wie eitle Ruhmredigkeit, mich jetzt auf meine Arbeiten zu berufen – Die Persönlichkeit fordert Vertrauen, nicht der Erfolg. (Laut:) Ich bedauere, Herr doktor, daß unsere Ansichten sich so wenig vereinen lassen.

Gradenau (kalt). Ich hatte mich getäuscht und bitte um Verzeihung.

Elli (verletzt). Ach – Sie beklagen es, mir Ihr Vertrauen geschenkt zu haben – Vergessen Sie es. (Grüßt förmlich, ab.)

Gradenau (macht einige Schritte ihr nach.) Elli! (Hält an sich.)

Lernow. Teufel, das wird tragisch.

Klimpernitz. Nicht wahr – äh? Wie die Mutter sich vergiftet – verrückt war sie schon vorher.

Vierzehnter Auftritt.

Gradenau. Klimpernitz. Lernow. Gretchen. Frau Gröschel.

Gretchen und Frau Gröschel (nähern sich).

Lernow (tritt zu Gradenau, legt ihm die Hand auf die Schulter). Leo!

Gradenau. Hans, ich fürchte, mein Glück war kurz.

Lernow. Nicht den Mut verloren, alter Freund.

Frau Gröschel. Da sind sie. Sie haben wieder etwas zusammen. Sieh nur, wie zärtlich!

Gretchen. Was mögen sie nur flüstern? (Schleicht näher.)

Klimpernitz. Wollen Sie nicht das Ende lesen? Es ist freilich noch nicht ganz fertig –

Gradenau (drückt Lernow die Hand). Zeit und Arbeit! (Schnell nach links ab.)

Lernow (will ihm folgen.)

Klimpernitz (Lernow aufhaltend). Was meinen Sie? Ein paar Personen müssen noch umgebracht werden –

Lernow. Ein andermal mehr davon!

Klimp. Aber was ~~[illegible]~~ wollen Sie mit dem Gretchen anfangen? Sie muß doch auch umkommen. (Lernow nach, ziemlich laut.) Aber wie? Was machen Sie mit dem Gretchen? (nach links)

Lernow (ungeduldig zurückrufend). Meinetwegen werfen wir sie ins Wasser! (ab.)

Gretchen (entflieht mit einem Aufschrei nach rechts ab.)

Frau Gröschel. Mein Gretchen ins Wasser! Hilfe! Hilfe! (ab.)

Klimpernitz (allein). Äh – colossale Wirkung meiner Dichtung!

Der Vorhang fällt. (Ende des zweiten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

Wildromantische Waldgegend. Links eine breite Felsplatte, von welcher eine höhere Felsgruppe aufsteigt. Erstere ist von mehreren Seiten her zu ersteigen. Im Vordergrund zerstreute Felstrümmer, welche Sitze darbieten.

Erster Auftritt.

Marie Krause (genannt Krausenmarie). Später Heinzel.

Marie (einen Korb auf dem Rücken, kommt von links her hinter den Felsen hervor, setzt sich auf ein Felsstück). Jesses ei Jesses nee! Da is mer halt jemand über dem Schlangenmoose gewesen. A ganzes Körbel müssen se abgerupft haben. 's is halt nischt mehr sicher ei der Welt. Nu is das Bissel Verdienst auch noch hin. Jesses ei Jesses nee! Auch die paar Gröschel gönnen se Ei'm nich, und ich brauch' se doch so notwendig auf a Winter. In meinem Häusel fällt mer's Dach überm Koppe zusamm. Nu, nu, der alten Krausen wird's bald nischt mehr schaden. Ach du lieber Herrgott, kanst mer nich ane Hilfe schicken?

Heinzel (ist vorsichtig hinter den Felsen herangeschlichen, fällt das Gewehr). Halt! Wer da?

Marie. Jesses ei Jesses nee! Haben Sie mich erschreckt. Kennen Sie denn de alte Krausen nich mehr, Herr Heinzel?

Heinzel. Was, Ihr seid's, Mutter Krausen? Was macht Ihr denn hier?
Marie. Ich such' mer halt meine Kräuter.
Heinzel. Was habt Ihr denn da in dem Korbe.
Marie. Na, was Steuerbares is es nich. Sie müßten denn selber wollen (was reinthun.
H. Sagt einmal, Krausen, habt Ihr niemand hier herumschleichen sehen?
M. Nee, gesehen hab' ich niemand, aber hiergewesen is Eins, das seh' ich an meinen Kräutern. Da is eine Stelle, die haben se rein weg zertreten. Aber Schmuggler waren das nich, wissen Se, die kommen hier nich her. Hier können se vom Gebirge nich 'runter.
H. Das weiß ich schon. Aber Schmuggler sind's diesmal auch nicht, die wir suchen. Es sind Leute, die einen schönen abgelegenen Ort brauchen, wo sie Einen – (macht die Pantomime des Halsumdrehens; schäft hinter den Felsen umher.)
M. Jesses ei Jesses nee! Na, mir können se nischt nehmen als das bissel Leben, und das is halt auch nich viel wert.
Heinzel. Da oben ist ein guter Versteck. Und da – der Abdruck von einem Damenstiefel.
M. (huckt ihren Korb auf, im Abgehen:) Das Leben, das Leben – 's is halt wie a Kuhglöckel – 's baumelt hin, 's baumelt her, manchmal thut's a bissel läuten, und nachhern reißt der Strick, da fällt's halt ab. Na, adjes, Herr Heinzel. Jesses ei Jesses nee! (Geht kopfschüttelnd ab.)
Heinzel (vorkommend). Hundert Mark Belohnung, da kann man schon ein paar Stunden länger herumlaufen. In der Nähe sollen sie sein; der Platz sieht mir ganz so aus, wie zu einem Rendezvous geschaffen. Waren sie einmal hier, so kommen sie auch wieder. Na, ich will das Lokal heute noch einmal inspicieren. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Scene bleibt einige Zeit leer. Dann erscheint Röschen auf einem der Felstrümmer rechts, ohne Hut, etwas zerzaust. Hinter ihr Elli.

Röschen (springt herab). Geh hinten herum, Elli. Hier kommst du nicht herüber.

Elli. Nicht? Da bin ich schon.

R. Für eine Doktorin kletterst du ganz gut über die Berge.

E. Ich bin heute schon über einen größeren Berg gekommen.

R. Nun aber bist du in deinem Elemente. Sieh da hinten, unter den großen Bäumen.

Elli (geht nach hinten). Ach – ein ganzer Wald von Lycopodium. Das ist das gewöhnliche – clavatum – aber da, da ist das Rübenzahlii! (Sie sucht weiter im Hintergrunde zwischen den Bäumen.)

R. So, nun habe ich mein Versprechen erfüllt. Jetzt hast du Stoff genug, um deinen Gegner – ad absurdum zu führen, wie wir Philosophen sagen. (Seufzt.) Ach, die Philosophie werd' ich doch lieber aufgeben. Ich habe nur Ärger davon gehabt. Dieser Unverschämte! Ich hasse ihn! – Aber ich habe ja meine Elli. (Sie setzt sich.) Sie war recht stumm auf dem Wege, aber doch so gut zu mir. Wie bin ich erschrocken, als ich merkte, sie weiß es, daß er Gradenau heißt und ihr Gegner ist. Aber sie weiß doch nicht, daß er mein Bruder ist, und das ist die Hauptsache. Es war doch ein gescheuter Gedanke von mir, daß ich Leo überredet habe, sich nicht als meinen Bruder zu erkennen zu geben. Sonst müßte ich jetzt nur mit ihm zusammen sein, und Elli würde gar nichts von mir wissen wollen. Ich bin am Ende gar nicht so dumm!

Elli (kommt zurück, einige Ranken in der Hand).

Röschen. Nun, Fräulein Doktor, wie wird es Herrn Gradenau ergehen?

Elli (setzt sich neben Röschen, betrachtet die Ranken, zerreißt sie plötzlich und wirft sie fort).

Röschen. So zerreißen willst du ihn? Erbarme dich des Armen!

Elli (in plötzlicher Aufwallung, legt den Kopf an Röschens Schulter).

Röschen. Elli! In deinen Augen stehen Thränen.

Elli. Ich kann nicht anders! (Sie hebt eine der Ranken wieder auf.) Ein unbedeutendes kleines Pflänzchen, ein unvollkommener Haufen von Zellen – und an ihm entscheidet sich die geheimnisvollste Frage der Schöpfung. Wer soll sie entscheiden? (Aufstehend). Wenn die Natur die Mittel ihrer Offenbarung niederlegt in diesem verborgenen Weltwinkel, warum soll nicht in mir, dem unbekannten Mädchen, der Geist lebendig sein, der das große Werk der Erkenntnis einen Schritt vorwärts führt? Einen Schritt nur, und doch genug für ein Menschenleben! Ich fühl's, ich kann es, ich bin auf dem rechten Wege.

Röschen (bewundernd, leise). Ja, Elli, du kannst es.

Elli. Hat er es nicht selbst eingestanden? Mit jedem Worte sich selbst widerlegend, das er citierte aus meiner eigenen Arbeit? „Eine Frau könnte das nie geschrieben haben!" –– Nein, nein, es ist kein eitler Ehrgeiz, der mich treibt, keine Täuschung über mein Können. Die Wissenschaft ist mein Beruf, ich hab's bewiesen. Die freie Forschung hab' ich erwählt, ich halte sie fest – hier ist mein Leben, mein Glück! ––– Mein Glück? Konnte ich schwanken, auch nur einen Moment lang? Ja, er war mir wert geworden, er ist es mir noch. Komm her, kleine Rose, du liebst mich – warum soll ich es dir nicht gestehen?

Röschen (zärtlich). Elli, Geliebte, was? Wer?

Elli. Heut morgen noch dachte ich, es könne sein. Jetzt weiß ich, daß ihn dies auf immer von mir trennt. Die Freiheit der Forschung würde er mir

(Daher ist das Problem zu klein. L.)

ein zugestehen, und sie, sie gebe ich nicht auf, niemals auf, nicht um ein Herz voll Liebe – nicht – nein, auch nicht um diesen Preis! Tausend Gefahren wirft er sein reiches Leben entgegen, um einen armseligen Flußlauf zu erkunden, und ich sollte so klein sein? Schon straucheln bei dem ersten Anspruch, den die strenge Muse an das kleine Einzelglück stellt? – Ja, wir werden zusammenwirken, aber als ehrliche Gegner, und im Dienste der einen Herrin, der Wissenschaft!

Röschen. Was ist dir, Elli? Du bist so erregt – noch verstehe ich nicht –

Elli. So höre denn. Ich habe dir gesagt, daß Gradenau sich mir genannt hat, ohne zu wissen, wer ich bin; daß er mich zurückgeschreckt hat durch seine Erklärung, er wolle nichts wissen von einer Frau, die studiert.

R. So laß ihn doch.

E. Aber Eines habe ich dir nicht gesagt, Röschen – daß er mich liebt!

R. (aufschreiend). Leopold?

Elli. Liebte – wenn ich nicht – ein Blaustrumpf wäre.

R. Leo? Leo liebt dich? Er hat es dir gesagt? (Sehr aufgeregt.)

E. (nickt). Das war früher – vor – oh, ein Tag ist lang.

R. Und du, Elli, und du? Liebst du ihn?

E. Frage mich nicht.

R. Du liebst ihn? Ja, Elli, nicht wahr? Es muß ja sein! O, dann ist alles gut, dann ist alles in Ordnung. Elli – hier schwöre ich es feierlich, hör' es, großer Geist der Berge, feierlich entsage ich der Philosophie – ich bin doch zu dumm! (Wirft sich Elli an den Hals.)

E. Du bist ja ganz närrisch, mein Röschen? Was soll denn dabei gut sein? Ich kann meine Freiheit, kann die Wissenschaft nicht opfern – und er, wird er sein Vorurteil besiegen?

Röschen. Aber wenn ihr euch liebt, dann ist ja alles ganz egal! Und ich, in meiner hirnverbrannt-blödsinnig-unglaublichen Dummheit, ich denke, ihr werdet euch vor Feindschaft auffressen, und rede ihm ein, er dürfe sich nicht zu erkennen geben.

Elli. Wer? Gradenau? Du redest ihm ein? Bin ich denn –?

R. (lacht).

E. Was ist das für ein Versteckspiel?

R. Elli, mein Herz, Leo ist ja mein Bruder, mein leibhaftiger Bruder.

E. Dein Bruder? Aber er heißt doch Gradenau –

R. Gradenau heißt er, und Botaniker ist er auch, und ein Brunnenbär obendrein, aber mein Bruder ist er doch, denn ich bin zwar von der Tante Schnee adoptiert, aber ich bin (mit komischer Würde) – eine geborene Gradenau.

E. Dein Bruder! (Küßt sie.) Bleib nur gut, mein Röschen, aber helfen kann uns das auch nicht.

R. Oho! Jetzt kann man doch frei von der Leber weg sprechen. Ich bin wie neugeboren! Ich will gleich zurück und Leo holen. (Sucht ihren Hut.) Mein Hut? Ach – da ist aber dieser Mensch bei ihm. Ach was, ich fürchte mich jetzt vor niemand, vor der Tante nur wenig, und vor dem Hofrat gar nicht. Für mich existiert er einfach nicht mehr.

E. Du gehst zu weit, Röschen. Was hat er dir denn gethan?

R. Ich kann es dir nicht sagen, es ist zu schrecklich. Er hat mich beleidigt. Ich will nichts von ihm wissen. Aber wo ist denn mein Hut? Elli, hast du nicht meinen Hut gesehen?

E. Hast du ihn denn überhaupt hier gehabt?

R. Ach du lieber Himmel, ich habe ihn verloren. Ich hatte ihn hier angebunden, weil mir ihn die Zweige immer herunterrissen. Aber ich hatte ihn noch ganz in der Nähe.

Elli. Sei gut, du sollst einen schöneren haben.

Röschen. Nein, nein, ich muß ihn suchen. Ich darf sonst der Tante nicht vor die Augen treten.

Elli. Ich denke, du fürchtest dich nicht?

R. Um Gotteswillen, da ist er!

E. Der Hut?

R. Lernow! Diese Unverschämtheit! Das geht zu weit! Er hat den Hut!

E. Sollte er ihn denn liegen lassen, wenn er ihn fand?

R. Aber ich will nicht mit ihm reden.

E. Er soll ihn dir von selbst überreichen.

R. Ich habe nichts mit ihm zu thun. Ich kenne ihn nicht. (Sie steigt auf die Felsplatte, möglichst hoch.)

Dritter Auftritt.

Röschen auf dem Felsen. Elli. Lernow.

Lernow (von rechts, hat Röschens Hut an einem Knopfe seines Rockes hängen; auf den Boden sehend). Das ist ein verteufelter Weg – wenn überhaupt diese Art Festland unter die Kategorie des Weges fällt. Hier scheint die Welt zu Ende.

Elli. Halt, Herr Hofrat!

L. Och – die Waldfee. Zürnenden Blickes – Nun werde ich verzaubert, verhext, verwandelt, in ein Gewächs, einen Schwamm – aber dann bitte, wenigstens in eine Trüffel.

E. Nein, diese stille Verborgenheit wird nicht gestattet. Sie werden eine Distel am Wege, und jedermann wird auf Sie zeigen und sagen: Recht stattlich, aber sie sticht! Und –

L. Nur die Esel werden Geschmack an mir finden. Das scheint meine Bestimmung zu sein – da hilft keine Seelenwanderung.

Elli. Jetzt aber nicht weiter, bevor Sie gestanden, wodurch Sie in dies Heiligtum gedrungen.

Lenoir (mit Pathos). Durch Leo's Kraft und meines Glückes Stern! (Gemütlich.) Sie wissen, der berühmte Afrikareisende ist auf der Schlangenmoosjagd. Nun hat er durch höchst scharfsinnige geognostisch-topographisch-botanische Kombinationen herausgefunden, daß diese Waldschlucht das berühmte Rübezahlsthal ist. Aber wo steht das Lycopodium? Er kriecht suchend durch den Wald voran, ich, weiter hinten, auf dem Kriegspfade ihm nach. Da – mir zur Seite schimmert ein Heller, in den Büschen hängt dieser Beutel, und, den schönen Spuren folgend, bin ich hier.

Elli. Aber wie tragen Sie den Hut?

L. (gross). Wie der Häuptling die Skalpe der erschlagenen Feinde.

E. Hüten Sie sich! Wenn Feinde hier sind, so sind sie nicht erschlagen. Geben Sie mir den Hut.

L. Nicht um mein Leben. Dies Kleinod soll meinen Wigwam zieren, und ich will vor ihm alltäglich auf meinen Knieen Buße thun für alle meine Frevel.

Röschen (beiseite). Frech!

Elli. Meine Freundin bittet Sie darum.

Lenoir. Wo ist die schöne – Freundin? Warum zeigt sie sich nicht? Sie gönne mir ein einziges Wort, und ich bin besiegt.

E. (winkt Röschen).

R. (mit dem Fuße stampfend). Nein!

L. Ach, dort oben, sehr uneinnehmbare Stellung. Hier kann nur Belagerung (helfen.

E. Sie wollen mir den Hut nicht geben?

L. Verzeihen Sie aber mir. Ich will sämtliche Schlangenmoos der Welt aufessen, natürlich mit Essig und Öl – ich will morgen zehntausend Damenhüte

zu Ihren Füßen zerstampfen – aber diesen Hut – (er hält ihn vor sich hin, ihn anzureden) nein!

Elli. Röschen, ich rate zur Capitulation. Ich kann nichts ausrichten und will lieber für mich suchen, was ich brauche. (Beiseite.) Ich denke, sie werden am besten allein fertig. (Geht nach hinten, wo sie hinter den Bäumen verschwindet, ab.)

Vierter Auftritt.

Röschen. Lernow.

Lernow (agiert entsprechend mit Röschen Hut.)

Holdes Strohdach,
Stirnumflatternder
Süßer Lockchen
Glücklicher Hüter!
Weltdurchschweifender,
Leicht beflügelter
Heiterer Gedanken
Freundlicher Schutz!

Wespennest
Zürnender, stachlicher,
Herzvergiftender Launen!
(Hält den Hut an den Bändern in die Höhe:)
Flehe für mich!
Deine leuchtenden Bänder breite
Gleich des bittenden Armen
Sehnend aus
Nach lösender Hilfe,
Du ein Gefangner
Wie ich!
Denn auch ich
Schmachte gefesselt
In den doppelten Banden
Deines Zorns und meiner Verzückung.

Rede für mich!
Flüstre zu ihr,
Wie der Raum Wurm
Mir am fühlenden Herzen frißt.
(Malträtiert den Hut.)
Winde dich in Schmerzen
Zu ihren Füßen
Und fordre wimmernd
Verzeihung!
Wie? Sie schweigt?

Elender, auch du?
Ich zerschmettre dich!
Sieh, hier fuhr
Schon der ritzende Zweig des Dickichts
Dir durch die Haut!
(Er stülpt den Hut um.) Das Herz reiß ich dir,
das lügnerische —

Röschen (die zuerst abgewendet gestanden, ist den Manipulationen mit dem Hute ängstlich gefolgt, zwischen Lachen und Weinen, zuletzt einige Schritte vortretend zornig und heftig).
Mein Hut!

Lernow. Ach — das erste Wort! Da ist er.

Röschen (will den Hut nehmen, besinnt sich). Dorthin!

L. (legt den Hut auf einen Felsen). Ich gehorche.

R. (kommt herab, geht schnell an Lernow vorbei ohne ihn anzusehen, ergreift den Hut. Nachdem sie einen Blick darauf geworfen, schleudert sie ihn fort, will etwas Heftiges sagen, bricht in Thränen aus).

L. (an ihrer Seite). Röschen!

R. Ich habe nichts mehr mit Ihnen zu thun.

L. Ich wollte Sie nicht kränken, wahrhaftig nicht, Röschen. Sie werden doch einen Scherz nicht tragisch nehmen?

R. Einen Scherz! Was Sie mir gethan, nennen Sie einen Scherz. Zur Beleidigung noch den Spott zu fügen.

L. Nichts liegt mir ferner, als Ihrer zu spotten. Jetzt wollte ich nur Verzeihung. Wenn ich einem raschen Gefühle nachgab, wie kann Sie das beleidigen?

R. Es ist unerhört! Freilich, mich, das dumme Röschen, wie kann man das beleidigen! Ich muß ja wohl froh sein, wenn der Herr Hofrat — (weint).

L. Ich bitte Sie, Röschen, Sie verkennen mich.

Röschen. Schon der Gedanke an Leo hätte Sie abhalten müssen –

Lernow. Wären Sie nicht Leo's Schwester, so stände ich nicht hier, auf das zu warten, was sich in allen andern Fällen von selbst verstände – ein freundliches Wort auf eine ehrliche Entschuldigung. Und wenn Sie wirklich nicht harmlos genug sind, eine Huldigung, die vom Herzen kommt – denn ich konnte nicht anders – die Stunde dieses Morgens werde ich nicht vergessen –

Röschen. Reden Sie nicht weiter!

L. Ich will schweigen, aber dann lassen Sie mich handeln. Lernen Sie mich näher kennen, geben Sie mir Gelegenheit dazu. Sagen werde ich Ihnen freilich nicht viel. Was sind auch Worte, wenn sie nicht verstanden werden. Gefühle wollen erlebt sein.

R. Sie beleidigen mich aufs neue.

L. (faßt nach ihrer Hand). Röschen!

R. (sich losreißend). Lassen Sie mich!

L. Nein, ich will Sie festhalten.

R. Fort! (Stürzt fort nach rechts, ab.)

Fünfter Auftritt.

Lernow (allein.)

Lernow (sieht Röschen erstaunt nach). Ich glaube gar, das war Ernst. Eine kleine Philiströse! Ich bin auf dem Punkte mich zu ärgern. Ärgern? Hier in dieser Luft, in dieser Beleuchtung? Und worüber? Über die Laune eines Kindes? Das wäre geschmacklos, wie dieser Unglückshut. (Er wirft Röschens Hut in die Zweige eines Baumes (links, hinter der Kulisse).) Da, mag er hängen, für ewige Zeiten als Warnungszeichen für alle Naturliebhaber, daß man auch unter deutschen Tannen nicht ungestraft

wandelt. Leo mag für einen anderen sorgen, dieser bleibt den Eichkätzchen gewiß. – Er war auch zu miserabel für dieses reizende Gesichtchen. Sie verdiente bessere Toilette zu machen. Mit solchen Augen und – mit solchem Temperament. Wie sie mich anblitzte und – stehen ließ. Teufel! Das kann doch nicht bloße Zimperlichkeit gewesen sein? Das war – – Alter Hans, solltest du eine Dummheit gemacht haben? Das war fast, als hätte ich eine Lektion bekommen. Und trotzalledem, wenn ich wieder neben ihr säße, ich müßte sie wieder küssen. Unsere Mythologie ist doch richtig, die ~~[illegible]~~ Nixe hat es mir angethan. – – Die Sache ist noch nicht zu Ende. (Geht auf und ab, bleibt vor dem Hute, hinter die Coulisse sehend, stehen.)

Elli (erscheint in seinem Rücken.)

Lernow. Da hab' ich mir das Zeichen der Demut selbst aufgerichtet. Hut ab vor dem Hute! Er ist das Symbol der Herrschaft, welche die Schönheit übt, und diese ist absolut. Nun denn – sie werde anerkannt! Ich grüße Dich!.. Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf
Des Scherzes wegen, – nein, zu bändigen
Mich selbst, und sie, die thöricht mich verschmäht!
Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn,
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen
Verkündigen, ich will –

(Ein Tannzapfen von Elli geworfen, fällt vor ihm nieder.)

Das ist Tell's Geschoß!

Sechster Auftritt.

Lernow. Elli (mit Schlangenmoos in der Hand.)

Elli. „Du kennst den Schützen, suche keinen andern!" Warum in so heroischer Maske, Herr Landvogt?

Lernow. Es ist manchmal gut, aus seiner Haut zu fahren. Begreifen Sie nicht, schöne Tyrannenmörderin, daß wir hier im Carneval des Sommers sind?

Elli. Ich glaubte, ein Stückchen Aschermittwoch hervorgucken zu sehen. Wo haben Sie das belagerte Röschen?

Lernow. Ein Opfer der Maskenfreiheit! Sehen Sie, das ist der Unterschied des Sommer-Carnevals von dem des Winters: Im Winter setzt man die Maske auf, um närrisch zu scheinen, im Sommer nimmt man die Alltagsmaske ab, und man ist es wirklich. Glauben Sie nicht, daß der Mensch von Natur ein Narr ist?

Elli. Nein, ich halte die Narrheit nur für conventionell. Lassen Sie die Maske, wir sind in der Natur.

L. Ich versuchte es heut früh, und hatte kein Glück.

E. Bei Röschen?

L. Und sie wollte jetzt nicht begreifen, daß es auch außerconventionelle Gefühle giebt.

E. Sollten Sie sich so ungeschickt ausgedrückt haben? Oder waren Sie sich nur nicht klar, was Sie ausdrücken wollten?

L. Gefühle sind niemals klar.

E. So lange sie unser Eigentum sind. Wollen wir aber andern damit behelligen, so haben wir die Pflicht, zu erwägen, wie sie sich im Zusammenhange der Welt darstellen.

L. Sehr gut dociert – doch Sie vergessen die Maskenfreiheit.

E. Die hat ihre Grenzen gegenüber den Personen. Was weiß Röschen davon? Sie kann sich nur verletzt fühlen. Denn Sie muß annehmen, daß Sie es nicht für nötig halten, Rücksichten gegen sie zu nehmen, die sie erwarten darf. Woher soll sie wissen, daß Sie überhaupt keine zu nehmen gesonnen sind?

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Lernow (~~[illegible]~~ stützt einen Moment, ~~[illegible]~~ küßt ihr dann mit tiefer Verbeugung die Hand). Befehlen Sie jetzt, daß ich auf jenen Baum klettre und in jenem Hute eine Erziehungsanstalt für junge Musterhofräte anlege?

Elli. Und Röschen soll indessen allein im Walde umherlaufen?

Lernow (ernst). Sie haben Recht. Noch ist nicht die Zeit, an mich zu denken. (Mit Wärme.) Glauben Sie mir, Fräulein Werner, es fällt mir jetzt schwer aufs Herz, das liebe Geschöpf gekränkt zu haben. Es wurde mir warm in ihrer Nähe, aber – sie darf nicht darunter leiden, daß der Mensch kein Seelenthermometer an der Urkette trägt. Ich gehe, sie aufzusuchen. Und wenn Sie meinen Freund Gradenau sehen –

Elli. Ich?

L. Er möge nicht um mich sorgen.

E. Nicht ich habe mit Röschens Bruder zu sprechen.

L. Sie wissen es also?

E. Von Röschen selbst.

L. So seien Sie milde. Bedenken Sie, er ist ein unglücklicher Botanikus. Er arbeitet an einer Abhandlung – über den Einfluß des Seelenschimmels auf das Alpenglühen – die Alpe glüht, aber der Seelenschimmel bedeckt ihm die Augen. Leben Sie wohl!

E. Was wollen Sie ihr sagen?

L. Die Fee hat mir gelächelt, der Wald wird es mich lehren. (Schnell nach rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Elli. darauf Gradenau.

Elli (sieht Lernow nach). Der Wald wird es ihn lehren! Er ist glücklich, denn er ist sicher. Ihm gehört die Welt, soweit sein Siegerblick hinblitzt. Armen Waldfee, die dem Walde nichts zu sagen hat! Doch auch mich wird

der Wald belehren. (Sie erhebt die Ranken in ihrer Hand.) Dies Eine suchte ich, hier sei jetzt meine ganze Welt! (Sie setzt sich.)

Gradenau (kommt von hinten, Schlangenmoos auf dem Arme). ~~[illegible]~~

Elli (betrachtet eine der Pflanzen durch eine Lupe). Nein, ich habe mich nicht getäuscht. Was ich vorhin zu bemerken glaubte, jetzt ist kein Zweifel mehr. Das ist eine neue Art Lycopodium, die ich gefunden habe. Sie ist noch nirgends beschrieben – ich habe sie entdeckt!

Gradenau (weiter vorkommend). Verzeihen Sie, ich konnte nicht erwarten, an diesem Orte Ihnen zu begegnen.

Elli (förmlich). Sie werden mir noch öfter begegnen, wo Sie es noch weniger vermuten. (Will gehen, nimmt ihre Pflanzen zusammen, das Glas fällt herab, Gradenau bückt sich danach.)

Gradenau. Ich bitte – ich eile, Sie nicht zu stören. (Überreicht ihr das Glas zugleich mit einer der Ranken, sein Blick fällt darauf, er stutzt.) Was ist das? Das sieht nicht aus wie Rübenzahlii.

Elli. Nein.

Grad. Diese Species kenne ich nicht.

E. Sie ist neu, ich habe sie heute entdeckt.

Grad. Sie haben sie entdeckt? Das kann sehr wichtig für mich werden, vielleicht entscheidendes Material –

E. Sehen Sie hier – der Unterschied läßt sich mit der Lupe erkennen.

Gr. Das ist höchst interessant.

Beide (stehen, die Köpfe dicht beieinander, im Forschungseifer dicht über die Pflanze geneigt; Pause).

Grad. (sie ansehend). Elli!

Elli (tritt zurück).

Gradenau. Ich that Ihnen Unrecht – Sie haben eben bewiesen, daß Sie das Recht haben, die Wissenschaft Ihren Beruf zu nennen. Auch ohne dies war mein Urteil zu schnell, zu hart. Verzeihen Sie mir – ich war gereizt – die Albernheiten der – Frau vom Schnee –

Elli. Ihrer Tante. Röschen sagte mir, daß Sie ihr Bruder sind.

Grad. Sie hat sich Ihnen entdeckt? Ich möchte nur wissen, was sie sich in den Kopf gesetzt hat. Sie sind ihre Freundin. Lassen Sie uns von ihr reden, Fräulein Elli. Gehen Sie so nicht fort – Unsere Meinungen wichen von einander ab – hier ist ein Gegenstand, wo wir uns verstehen werden. Ich habe Sorge um Röschen.

Elli. Ich habe Röschen sehr lieb gewonnen. Wenn Sie glauben, daß mein Einfluß ihr nützen kann – Ihnen nützen kann – ich bin bereit. Und denken Sie nicht, daß ich Ihnen zürne, Herr Gradenau. Das wäre kleinlich. Sie folgen Ihrer Überzeugung, lassen Sie mir die meine. Unsere Losung sei – Freiheit! (Sie setzt sich.)

Gradenau. Ich danke Ihnen.

Elli. Und Ihre Sorgen?

Gradenau. (Setzt sich in ihre Nähe.) Mein Vater war Jurist, ohne Vermögen. Als er rasch unserer guten Mutter in den Tod folgte, nahm die Tante sich Röschens an. Ich muß ihr dankbar dafür sein, denn ich konnte nichts thun. Meine Studien waren erst kürzlich vollendet und ich stand im Begriff, meine erste Reise anzutreten. Die Mittel verdanke ich meinem Freunde Lernow, dem das Geschick zu einem großen Sinne einen seltenen Reichtum beschert hat. Mein Beruf bringt es mit sich, daß ich Röschens Erziehung, nachdem sie der Pension entwachsen, der Tante überlassen mußte. Und das ist jetzt meine Sorge. Röschen wird verbildet.

Elli. Sie sagte mir selbst, daß ihr die phrasenhafte Mystik der Tante lästig und widerwärtig werde.

Gradenau. Dies schließt die Gefahr nicht aus, daß sie sich mit Vorstellungen und Interessen vollsaugt, ~~welche~~ die ihr den Sinn verwirren, ~~welche~~ die Gift sind für einen jugendlichen Geist, der erst lernen soll, die Wirklichkeit unbefangen anzuschauen.

Elli. Es giebt Gegengifte.

Gradenau. Ich kenne nur eines gegen jenen abstrusen Aberglauben, und dies eine ist ihr unzugänglich.

E. Das wäre?

L. Der klare Quell echter Wissenschaft.

E. Sie haben Recht. Dieser Trank ist nicht für unseres Röschens Lippen. Sie öffnen sich dem Dufte des Lebens, nicht der nüchternen Entsagung.

L. Entsagung? Das Wort laß' ich nicht gelten. Ich gehöre der Wissenschaft. Mein Leben geht auf in dem Ringen nach Erkenntnis — aber Entsagung? Nein! Wenn ich den Spuren der Schöpfung folge, wenn ich das geheimnisvolle Leben der ~~[illegible]~~ Zelle zu ergründen suche, über das Mikroskop gebeugt, wenn ich dann das schmerzende Auge ~~[illegible]~~ anstrenge, nur einen Strich hinzuzufügen der verwickelten Zeichnung langer Arbeit, wenn dieser eine Strich vielleicht die Verbindung herstellt, die ich verlangend suchte, eine neue Einsicht mir plötzlich sich eröffnet — ist das Entsagung? Nein, das ist die Erfüllung des Lebensinhalts, das ist das Glück, das ich mir verlange.

E. Des Glücks, das ich mir verlange! Ja glücklich, wem es vergönnt, dem innersten Drange des Geistes zu folgen!

L. Hier schließt sich die Pforte der fremden Wünsche, wir sind allein mit uns selbst, und doch mitten in der Welt; denn die Welt ist es, die sich uns offenbart. Nur in einem Punkte vielleicht, aber in ihrer Unendlichkeit ist jeder Punkt eine Mitte.

Elli (lebhafter). Und neue Wege führen nach allen Seiten!

Gradenau. Wir wandern vorwärts unermüdlich —

Elli. Und treffen zusammen in gleichen Zielen.

Gradenau. Elli! Haben wir uns getroffen?

Elli (langsam, mit Bedeutung). Es giebt doch eine Entsagung.

Grad. Nicht für mich! Nicht für denjenigen, welchem unsere Arbeit heilig ist.

Elli. Auch für ihn. Die Stunden sind keinem erspart, da verlockende Wünsche ans Herz pochen, welche die Ruhe der Arbeit stören wollen. Wir weisen sie zurück, wir entscheiden den Zwiespalt zu Gunsten des heiligen Zieles, wir siegen, aber wir entsagen.

Grad. Doch warum? Warum Wünsche zurückweisen, deren Erfüllung uns Lebensbedürfnis ist? Denn Kleines zu entbehren verdient nicht den ~~großen~~ Namen der Entsagung. Alles Große aber, das Herzbewegende, das uns mächtig packt, das treiben wir nicht zurück, wir wollen es besitzen, erringen, zu unserem Eigentume machen. Weit ist die Seele des Menschen, und Vieles mag sie in sich vereinigen.

E. Es giebt auch Unverträgliches.

Gr. Vorurteil, nichts als Vorurteil! Was wir uns zu eigen machen, versöhnen wir eben dadurch. Nein, wir sollen nicht irre werden an unserm wahren Heile durch klügelnde Besorgnis. Eine Zeit lang mögen wir zweifeln, haben wir aber ein Ziel als herrschende Macht erkannt, so vertrauen wir, daß alle Gegensätze sich fügen werden. (Macht einige Schritte.) Will ich das Eine, so flattre jedes Bedenken dahin! Elli! Auch mich hat ein Vorurteil verwirrt. Ich that Unrecht, an Ihnen zu zweifeln. Die Arbeit des Gelehrten ist Ihnen heilig und vertraut — was Sie auch thun mögen, es kann nur gut und tüchtig sein!

Elli. (Auf die Pflanzen gebeugt). Ihr guten Geister des Waldes, schützt euere Herrin! Euch habe ich mich gelobt.

Gradenau. Freiheit sei die Losung! So sagten Sie, Elli. Unter dieser Losung lassen Sie mich wiederholen, was ich Ihnen heut am Morgen zu sagen wagte. In dieser Freiheit werden Sie mein, teilen Sie mit mir die Arbeit meines Lebens, und sie wird nicht vergebens sein. (Er ist neben ihr niedergekniet.) Da sind die Kanten des gesuchten Schlangenmooses. Um dieser willen kam ich hierher, und in Ihren Händen fand ich sie zuerst. Und nun will ich nicht bloß diese Pflanze, ich will die geliebte Hand dazu, die sie pflückte. (Er beugt sich über ihre Hand.)

Elli. Und wenn sie die Feder führt?

Gradenau. Sie möge getrost ihre Entdeckungen beschreiben — die neue Species —

Elli. Wie soll sie heißen?

Grad. (schnell sie umschlingend und fest haltend). Elli Werner! Meine Elli!

Elli (in seinen Armen, schelmisch). Der Blaustrumpf?

Grad. Wer du auch bist, ich liebe dich, mein Glück, mein Leben!

Elli. So nimm dein Schicksal! (Küßt ihn, springt dann auf.)

Grad. Geliebte, süße Elli!

Elli. Wie ist mir denn? Ich muß mich besinnen. Leo, ich bin glücklich.

Grad. (küßt sie.) Und ich habe Recht behalten — es giebt doch keine Entsagung!

Elli. (schelmisch). Willst du's wieder beweisen?

Gr. (will sie küssen). Nicht mehr nötig, heut ist die Logik feierlich suspendiert.

E. Hüte dich, ich habe meine Entdeckung gemacht, du bist noch im Rückstande.

Gr. Ich habe diese neue Species von Braut entdeckt, mit dem Wahlspruche: Erst das Lycopodium und dann der Geliebte.

Elli (an seinem Halse). Und was fand der Botaniker?

Gr. Sein Glück!

Elli (übermütig ihr Kleid abschüttelnd). Da – flattert hin, ihr krausen Ranken, kriecht wo ihr wollt. Ich fürchte die Lycopodiumfrage gerät ins Stocken.

Gr. Im Gegenteil, jetzt wird sie schnell gelöst. Hier ist das Material und hier ist die Muse. Herrn Dr. Werner soll es übel ergehen.

E. Ich wage es zu bezweifeln.

Gr. Ich werde ihn kurz und klein hacken, daß er sich in seinem eigenen Mikroskope begraben kann.

E. (in glücklichem Übermut). Und ich wette, er wird dich noch so klein machen, daß du froh sein wirst, wenn du ihm die Deckgläschen putzen darfst.

Gr. Das ist Konspiration mit dem Feinde – das verdient Strafe! (will sie küssen)

E. Still! Dr. Werner hat Recht.

Gr. Ich will zwar heute ausnahmsweise zugeben, daß am Lykopodium unter Umständen auch eingemachte Kürbisse wachsen können, – aber daß Dr. Werner Recht hat, da müßte ein noch größeres Wunder geschehen.

E. Und würdest du ihm das ins Gesicht sagen?

Gr. Mit dem größten Vergnügen.

E. Ich wette, nein.

Gr. Um was?

E. Wenn ich gewinne, machen wir deine nächste Arbeit zusammen.

Gr. Zugesagt.

E. Nun denn, so sag's noch einmal, daß Dr. Werner nicht Recht hat. Dann sieh hin! Er steht vor dir.

Gr. Dr. Werner? Vor mir?

E. Ich bin es selbst, Dr. E. Werner, ~~[illegible]~~ rite promoviert. Ich bin dein Gegner aus dem botanischen Archiv – da ist ein Brief von der Redaktion.

Gradnau (tritt erstaunt zurück, mißt Elli mit den Augen.) Das, das ist –

du bist es – (wirft einen Blick auf den Brief, trocken) die Papiere sind in Ordnung.

Elli. Leo, du zürnst mir nicht?

Gradenau (zu ihren Füßen). Und wenn die Welt auf dem Kopfe steht – Elli – ich glaube an dich!

Elli. Mein Geliebter! – Ich habe die Wette gewonnen, wir arbeiten zusammen –

Gr. Wenn du mich als Mitarbeiter annehmen willst – denn von mir kann Dr. Werner nichts mehr lernen.

E. Die nächste Abhandlung erscheint in Compagnie, von –

Gr. Dr. Werner: Gradenau. (Umarmung.)

Achter Auftritt.

Elli. Gradenau. Lernow.

Lernow (von rechts, bleibt stehen). Ah! praktische Studien über die Schlieggewächse. (Laut.) Verzeihung!

Gradenau. Im Interesse der Wissenschaft ist alles erlaubt.

Lernow. Natürlich! Mäuse lebendig essen.

Gradenau. (Vorstellend). Meine Braut.

Lernow (faßt Elli's Hände). Von Herzen begrüßt! (Umarmt Gradenau). Alter Junge, ich seh' dir's an, du bist glücklich und du wirst es bleiben.

Grad. Und hier – Dr. Werner.

Lernow ~~[illegible]~~ (sieht sich um).

Grad. Dr. Werner!

Lernow (fragend). Ihr Herr Vater?

Grad. Fräulein Doktor Elli Werner, meine Braut, Verfasserin der Abhandlung: die Lykopodiumfrage und Herr Gradenau.

Lernow. Die Sache wird unheimlich. (Diesen Graben ~~ist doch nicht etwa~~ als Nilquelle ansehe?) (Befehlen Sie, daß ich) (Die Waldfee als Doktorin! (Sieht sich um.)

Elli. Wonach suchen Sie?

Lernow. Ich vermisse nur noch die Meerkatzen. „Und neun ist Eins und Zehn ist keins."
Ich ~~bin bereit~~ erwarte mich als Distel zu fühlen.

Elli. Seien Sie unbesorgt, hier ist keine Hexenküche.

Lernow. Darf man hier lachen?

Elli. Nach Herzenslust.

L. Hahahaha! Ich kann es wirklich noch. Das ist also die sogenannte Ironie des Schicksals. Leo – botanikus – Menschenkenner! Habe ich Dir nicht gesagt, du kennst die Frauen nicht? „So etwas kann ja doch eine Frau niemals schreiben."

Gradenau. Kann sie auch nicht, das schrieb ein Engel.

L. „Frauen sind nicht imstande eine zusammenhängende Gedankenreihe zu entwickeln – ohne Einmischung des Gefühls –"

Gr. Ich habe ganz Recht. Hätte das Gefühl sich in die ganze Frage gemischt, wenn nicht Dr. Werner – so entzückende Augen gehabt hätte? (Will sie küssen).

Elli (sich ihm entziehend). Ich wünsche gar keine weitere Analyse dieses Doktors. Sehen wir nach der neuen Species. (Eilt in den Hintergrund ab.)

Gradenau. Wie du willst. (Will ihr nach.)

Neunter Auftritt.

Gradenau. Lernow.

Lernow. Leo! Auf ein Wort. – Ich habe dir ja immer gesagt, du bist ein Philister. Verliebst dich, verlobst dich – wahrscheinlich willst du sogar heiraten. Ich sehe schon ein halbes Dutzend Kinder um dich herumkrabbeln und mit deinen Präparaten spielen. Nimm sie mit nach Afrika, da kannst du sie wenigstens losschlagen. So rede doch ein Wort! Was willst du ~~denn mit~~ einer so gelehrten Frau anfangen? Ihr könnt doch nicht bloß Salpetersäure und Glycerin zu Mittag kochen.

Gradenau. Das wäre wenigstens gegen das Sprengstoffgesetz. (Behaglich.) Weißt du, Hans, die Sorge, was eine Frau in der Ehe anfangen wird, ist gänzlich überflüssig. (Ein tüchtiger Mensch kann, was nötig ist, und thut es auch.) Es ist ein beliebter Kunstgriff der Natur, daß mit jedem Bedürfnis zugleich die Mittel der Befriedigung entstehen.

Lernow. Das ist freilich richtig. Ich kannte einen Mann, der alle kleinen Kinder Scheusäler nannte, und jetzt, da er selbst Vater ist, ihnen höchst zärtlich die Nasen putzt.

Grad. Das eben meine ich. ~~Ein tüchtiger Mensch thut seine Pflicht.~~ Elli wird überall auf ihrem Platze stehen.

L. Mit dem Mikroskop in der Küche. Die Portionen werden etwas klein werden. Doch schön ist es, für die Liebe zu hungern – Dir ist nicht zu helfen. (In anderem Tone.) Verzeih, alter Freund, mir ist nicht ganz wohl zu Mute.

Gr. Hans, was ist dir? Wo warst du?

L. Im Walde. Ich habe mir einen hübschen Baum ausgesucht, wo ich mich als Tannzapfen ganz leidlich ausnehmen würde. Vorher habe ich nämlich deiner Schwester eine Liebeserklärung gemacht, und sie hat mir – den Rücken gekehrt.

Gr. Sprichst du im Ernste.

L. Leider! Abgewiesen – fortgeschickt. Leo, verstehst du das? Zuerst war ich wohl leichtsinnig – es mag sein. Aber das Röschen hatte Dornen und stach. Und dann – dann habe ich mit mir gerungen, Leo, in tiefster Seele, ich schwöre Dir's. Und ich weiß jetzt, daß ich sie liebe, und ich werbe um sie.

Gr. Du, Hans, du verliebst dich? Willst heiraten, Röschen heiraten? Was willst du denn mit einer so jungen Frau anfangen?

L. Lieber Leo, weißt du, die Sorge, was eine Frau in der Ehe thun wird, ist gänzlich überflüssig.

Gr. Aber Röschen mit ihren achtzehn Jahren – und du?

Lernow. Ein tüchtiger Mensch kann, was nötig ist, und thut es auch. Es ist ein beliebter Kunstgriff der Natur –

Gradenau. Ihre Erziehung ist noch nicht vollendet –

L. Röschen wird überall an ihrem Platze stehen.

Gr. Mit dem Katechismus der Mystik in deinem Hause, in der glänzenden Welt deines Lebens.

L. Laß das meine Sorge sein.

Gr. Wir streiten, und entscheiden kann hier doch nur das Eine, Röschens Neigung.

L. Ich bin noch nicht ohne Hoffnung. Was mit ~~[illegible]~~ Bitterkeit fortgestoßen würde, weil es als übermütige Zudringlichkeit erschien, findet vielleicht willigeres Gehör, wenn es als Ernst des Lebens erkannt wird. Noch bin ich nicht voll zu Worte gekommen.

Gr. Hans, mein einziger, geliebter Freund! Dir vertraue ich, handle, wie du mußt. Wenn du Röschens Herz gewinnst, – an mir sollst du nicht scheitern.

L. Ich werde handeln und ich werde sie gewinnen.

Gr. Komm zu ihr, auch sie liebt Röschen. (Beide nach dem Hintergrunde ab.)

Zehnter Auftritt.

Marie Krause. ~~[illegible]~~ Oskar.

Marie (kommt atemlos von rechts.)

Oskar (ihr folgend).

Marie. Na, hier ist die Gegend, Herr Pastor. Jesses ei Jesses nee! bin ich gelaufen. ~~[illegible]~~ Nee, nee, Herr Pastor, und wenn Sie mir fünf Mark, und wenn Sie mir sechs Mark gegeben hätten, ich hätt' Sie nich hergeführt, wenn's nich von wegen dem Fräulein gewesen wär'. Jesses ei Jesses nee! das arme Fräulein Rösel, 's wird ihr doch nischt passieren thun?

Oskar. Ich hoffe, meine Sorge war umsonst. Aber da Sie mir sagten, daß Sie Fräulein vom Schoen allein gesehen hätten, ohne ihre Freundin, und den fremden Herrn bei ihr –

Marie. Ja, es war ein Stückel weiter hinter, ~~ich wollte dort noch e paar Kräutel suchen~~ – und geweint hat se, wie a Wasserbächel, und dischkuriert haben se – ich hab' se bluß nicht verstanden.

Oskar. Ich hielt es für meine Pflicht die Fremden zu beobachten und ging ihnen nach in den Wald, aber ich verlor sie aus dem Gesichte. Ein wahres Glück, liebe Frau, daß ich Sie getroffen habe. Hierhin hätte ich nicht gefunden.

Marie. Das glaub' ich, 's ist eine verflixte Gegend hier am Rübezahlsloch.

Oskar. Wenn auch von einer ernstlichen Gefahr nicht die Rede sein dürfte, so muß ich mich doch vom Charakter dieser Leute näher überzeugen. Gröschel's sind furchtsame Weiber – aber wenn es sich auch nicht um Räuber und Diebe handelt, so doch vielleicht um leichtsinnige Menschen, welche ihre sündigen Begierden nicht beherrschen. Vielleicht mag ein warnendes Wort aus der Tiefe eines überzeugten Herzens in ihre verblendeten Seelen einen Strahl des Lichtes zu senden.

Marie. Amen! (Wischt sich die Augen.)

Oskar. Vielleicht werden dann auch ihre holden Augen freundlicher auf diesem schwachen Werkzeuge der Rettung ruhen.

Marie (schluchzend). Nee, Herr Pastor, Sie predigen auch gar zu schön.

Oskar. Und wenn ich hoffen dürfte, in der Kirche von Brummersdorf diese zarte Hand in die meinige zu legen – bei 2800 M. Fixum ohne die Emolumente –

Marie. Nee, wie Einem das Herze rührt! (Schluchzt.)

Oskar. Vorwärts!

Marie. Lassen Sie mich noch eine Weile hier ausruhen. Dorten können Sie 'naufgehn.

Oskar (sich umsehend, erblickt Röschens Hut) Was ist das? Ist das nicht Röschens Hut? Dort oben? Das sieht aus, wie Gewalt. Sie muß in der Nähe sein. (Nach links ab.)

Marie. Jesses ei Jesses nee! Is das ein gelehrter Herr, da möcht' man nur in Einem fort zuhören. Nee, von den Füchsen und den Monumenten, das war zu schön! 's is reene zum ~~Fl~~ Flennen! (Sieht das von Elli verstreute Lykopodium.) Ach du lieber Himmel! Wer is denn nu wieder hier gewesen? Da liegt das ganze schöne Kräutichs! Abgerupft, reine weg. Und gerade dafür könnt' ich jetzt mein schönes Geld kriegen. Jesses ei Jesses nee! (Sucht die Pflanzen zusammen.)

Elfter Auftritt.

Marie Krause. Lerenow. Gradenau. Elli.

Lerenow (kommt mit Elli und Gradenau aus dem Hintergrund). So lebt denn wohl! Geht voran, sucht Röschen auf, und –

Gradenau. Wir wollen aufklären. Die Entscheidung steht bei euch beiden.

Elli. Unser Lykopodium! Ach, da ist die Krausenmarie. Guten Tag.

Marie. Guten Tag, die Herrschaften. Sehen Sie nur, alles is hin, mei ganzer Verdienst vom Sommer. Alles is mer abgerupft worden.

Elli. Wir wollen Sie entschädigen, liebe Frau. Wollen Sie uns die Pflanzen nach Hause tragen? Wir brauchen sie notwendig.

Marie. Mein Tragkorb ist entzwei, ich wollte mir nächste Woche einen neuen kaufen, nu kann ich's nich. Jesses ei Jesses nee! Sehen Sie, davon muß ich leben, wenn ich das jetzt nich habe, wo die Fremden da sind, was soll ich machen? Für die Kränze krieg ich ein Trinkgeld – von dem da könnt' ich schon ein ganzes Schock Hüte bekränzen.

Elli. Sie sollen nicht zu Schaden kommen. (Will ihr Geld geben.)

Gr. Das ist meine Sache. Ich habe das Schönste hier gefunden.

Lerenow. Laßt mich das abmachen, Leo. Haltet euch nicht auf, thut mir den Gefallen. Ich habe Sorge um Röschen.

Elli (ihm die Hand reichend). An mir soll es nicht fehlen.

Lernow. Holde Waldfee!

Elli. Sie wissen, hexen kann ich nicht – aber dort, man sagt es von der Krausenmarie – lassen Sie sich einen Trank brauen.

Lernow. Ja, einen Zaubertrank, der die alte Egoistenhaut abfallen läßt, der mich freimacht von mir selbst und würdig des Glücks, das ich begehre.

(Gradenau und Elli nach rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Krausenmarie. Lernow.

Marie. Jesses ei Jesses nee!

Lernow. Na, liebe Frau, woran fehlt's denn?

Marie. Ach du lieber Himmel! Mein Kopfkühl ist auch am Ende. Und ein paar neue Schuh' muß ich haben, die Steine sind gar zu schlimm.

Lernow. Und das hätten Sie alles für das Grünzeug hier bekommen?

M. Ja wohl, lieber Herr. Und Kartoffeln muß ich mir noch anschaffen, für den Winter, und Brennholz, denn was ich mir so zusammensuche, das reicht nich.

L. Haben Sie nicht gesehen, wo das Fräulein hingegangen ist, das Sie mit mir zusammen dort unten getroffen haben?

M. Nee, wenn Sie's nich wissen? Ach, das Fräulein, 's is ein zu liebes Fräulein! Wie se immer gut zu mir gewesen is, zu mir alten Schachtel. Wenn ihr nur nichts passiert is. Der Herr Pastor sucht se auch schon.

L. So, der Herr Pastor? Aus dem Hotel der?

M. Ja, der so schön predigt. Eine Ziege wünsch' ich mir auch schon lange, den Sommer hätt' ich's vielleicht dazu gebracht. Aber nu muß mein Dach ausgebessert werden, es regnet mir schon ins Stübel.

Lernow (mit seinen Gedanken beschäftigt). Es geht nicht so weiter, alter Hans!

M. Nee, es geht auch nich so weiter.

Lernow. Ich habe das liebe, süße Kind gekränkt, und sie irrt weinend durch den Wald. Doch sie soll glänzende Genugthuung erhalten.

M. Und wenn es auch nur ein paar Thaler sind.

L. Ich hoffe nicht auf raschen Entscheid, aber ich werde nicht ruhen. Wenn sie erst weiß, wie ernst es mir ist —

M. Ja, 's is sehr ernst. Der Meisterhat gesagt, das ganze Gebälk muß runter. Wie ich das bezahlen soll, das weiß ich halt nich. Jesses ei Jesses nee!

L. (aufend abgehend). Ein großes Stück des alten Lernow ist heut verloren gegangen. Das übrig gebliebene fordert sich das Glück, nicht mehr für sich selbst — nein, für sie, nur für sie!

M. Für mich? Ach du lieber Himmel, wo sollt' mir's Glück herkommen?

L. (stehenbleibend). Aus den Wolken muß es fallen! — Sie sind eine brave Frau, das weiß ich von dem Fräulein. Sie wünscht Ihnen etwas Gutes. Ich will Ihnen den Kram abkaufen, was wollen Sie haben?

M. Nu, vielleicht — so ein acht — neun Mark.

L. Das ist nichts.

M. Nu ja, seien Sie mich böse, ich hab' halt a Bissel aufgeschlagen.

L. Nein, es ist zu wenig. Damit können Sie nichts anfangen. Sie sollen sich ein neues Häuschen bauen. Sie sollen ihre alten Tage in Ruhe leben. Dafür werden wir sorgen. Fürs Erste wird dies ausreichen. (Zieht seine Brieftasche, der er einige Kassenscheine entnimmt. Er giebt ihr das Geld, behält die Tasche in der Hand.)

M. Das — das soll für mich sein? Nee, Sie irren sich wohl? Jesses ei Jesses nee — das viele Geld! Eins — zwei — drei hundert! (Schluchzt). Nee, nee, nee — ei du meine Güte!

Dreizehnter Auftritt.

Lernow. Krausenmarie. Oskar.

Oskar (kommt von links mit Röschens Hut). Den Hut hätt' ich, aber von

Röschen keine Spur. Ha! Da ist er.

Lernow. Schon gut, liebe Frau, schon gut. Gehen Sie nur. Bringen Sie die Pflanzen der schönen Dame, die hier war, und sagen Sie ihr, – der Trank hätte gewirkt.

Oskar. Wie? Und soviel Geld?

Marie. (Bemüht sich vergebens, ihren Korb aufzunehmen).

Lernow. Ich will Ihnen helfen. (Er legt die Brieftasche, die ihn hindert, aus der Hand, sie gleitet unbemerkt auf den Boden.)

M. Ich dank' Ihnen auch vielmals! Gott vergelt's tausendmal. Ei du meine Güte! Nee, nee, das Leben! 's is halt wie a Kuhglöckel, 's baumelt hin, 's baumelt her – und heute is 's, als wenn's unser Herrgott selber läuten thät. (ab.)

Lernow (hat sie ein Stückchen begleitet und dabei einige Ranken in dem Korbe befestigt, tritt jetzt vor). Und nun zu dir, heilige Waldeinsamkeit! Sende mir deine freundlichen Geister! Wenn es eine Kraft giebt, welche die Herzen zwingt und rührt, so fülle sie heute mein Lied mit siegreichem Wohllaut! (will ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Lernow. ~~[illegible]~~ Oskar.

Oskar. (beiseite) Er kann nicht ganz verloren sein, er ist noch zu warnen. (Laut.) Mein Herr!

Lernow. Guten Tag. (Will weiter.)

O. Darf ich mir eine Frage erlauben?

L. Was suchen Sie hier? Ich habe Eile.

O. Haben Sie nicht Fräulein vom Schoen gesehen? Ich fand hier ihren Hut.

L. (Ungeduldig). Den lassen Sie gefälligst liegen.

O. Aber –

L. Ich sage Ihnen, es ist gefährlich, ihn anzurühren, ich kenne das. ~~(beiseite.) Auf das ist ja der Mann mit der Liebeserklärung von heut früh – (Laut.)~~

Was geht Sie die Dame überhaupt an?

Oskar (mit Beziehung). Ich bin besorgt um sie – der Wald ist unsicher – sie ist allein –

Lenow. Oh, und Sie wollen Sie beschützen? Ich rate Ihnen – (tritt ihm näher)

O. Es giebt gewaltthätige Menschen – aber ich fürchte sie nicht. Es ist ein Werk der Nächstenliebe, das mich herführt. Bedenken Sie, das junge, unschuldige Mädchen – es ist meine Pflicht, ihr zur Seite zu stehen –

L. (beiseite). Diese Concurrenz ist sehr überflüssig. (Laut.) Ich rate Ihnen, gehen Sie nach Hause. (drohend). Der Wald ist allerdings sehr unsicher! Für das Fräulein werde ich selbst sorgen. Verstehen Sie, werter Herr?

O. Ja, ich verstehe. Sie – Sie werden! O, ich durchschaue Sie –

L. Nun denn, so lassen Sie mich ungeschoren! (Will gehen.)

O. Bedenken Sie die Verantwortung vor Gott und Menschen! Noch ist es Zeit zur Umkehr! Stürzen Sie sich nicht vollends auf die abschüssige Bahn des Lasters, hören Sie auf die Stimme des Gewissens, die durch meinen schwachen Mund Ihnen ein warnendes Halt zuruft!

L. Können Sie sich nicht etwas kürzer fassen?

O. Sie täuschen mich nicht durch Ihre Gleichgiltigkeit. Zwar kenne ich Ihre Absichten nicht, aber ich ahne, daß sie keine guten sind. Ich aber beschwöre Sie, gehen Sie in sich!

L. Herr, ich hätte Lust, Ihnen meine Absichten etwas deutlich zu machen. (Tritt drohend auf ihn zu.)

O. (die Arme vorstreckend). Versündigen Sie sich nicht weiter! Fügen Sie nicht die Gewaltthat zu den Künsten der Verführung, mit welchen Sie ein leichtsinniges Spiel treiben. Ein Herz ist leicht gebrochen –

L. (zornig). Und ein paar Rippen auch.

O. (weicht zurück).

L. (ruhig). Fürchten Sie nichts, wackrer Mann! Sie thun mir leid. Adieu!

Oskar. Ich lasse nicht von Ihnen, bis ich mich vom Schicksal des mir so theuren Mädchens überzeugt habe.

Lenorm. Des Ihnen so theuren? Haben Sie gar keine Sorge, Herr Predigtamtscandidat! Ich will Sie vollständig beruhigen.

O. Sagen Sie mir die Wahrheit – ich sehe, Sie sind der freundlichen Mahnung nicht unzugänglich. Was wollen Sie von Röschen?

L. Zum Teufel, Herr! Heirathen will ich sie. Wenn es Ihnen Spaß macht, können Sie uns trauen. Empfehlen Sie sich indessen! (Schnell ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Oskar (allein).

Oskar. Heirathen will er sie? Ist das sein Ernst? Oder –? Röschen heirathen? Es könnte wohl sein! Meine Mahnung scheint ihn bekehrt zu haben, er ist in sich gegangen, er will sein Unrecht gut machen, er will mit ihr wirklich in den Stand der heiligen Ehe treten. O, dann hätte ich ja – durch meinen Rettungseifer, meine Beredsamkeit – hätte ich mich um mein eigenes Glück gebracht! Dann hätte ich wohl Röschen gerettet, aber mir – mir wäre sie verloren! Das ist ein furchtbares Dilemma! Was soll ich thun? (Er erblickt die Brieftasche.) Was liegt da? Die Brieftasche – hat er sie verloren? (Er betrachtet sie.)

Sechzehnter Auftritt.

Oskar. Heinzel. Müller.

Heinzel (von rechts hereinschleichend) Ich hörte sie doch eben noch sprechen?

Müller. Das ist verdächtig!

Heinzel. Pst! Leise! Wir müssen erst beobachten.

Müller. Ach was! Frisch zugefaßt, da haben wir sie.

Heingel. Es könnten ja aber ganz unschuldige Touristen sein. Wir müssen uns doch erst überzeugen.

Müller. Dazu hab' ich das Signalement. Was hat sich hier zu touristen? Das ist verdächtig!

H. Sehen Sie sich vor, daß wir uns nicht blamieren.

M. Das verstehen Sie nicht. Das kann mir gar nicht passieren. Signalement – das ist die Hauptsache. Das ist so gut, als hätten wir den Mann. Es ist sogar besser. Denn der Mann kann ausreißen, das Signalement aber nicht.

H. Halt, hier liegt ein Hut, ein zerrissener Damenhut.

M. Das ist verdächtig.

H. Und dort kriecht Einer herum. Was macht er da? Warten Sie hier, ich will ihn von hinten fassen. (Nach d. Hintergrund)

M. Das ist verdächtig. (Zieht das Signalement hervor.) Signalement!

Oskar. Lauter Banknoten! Ich muß doch feststellen, wieviel darin ist. (Zählt.)

M. Haare – dunkel. Mund – groß. Nase – gewöhnlich. Bart – ist nicht. Stimmt alles! Das ist der Kerl. Donnerwetter, hat der Geld. Das ist verdächtig. Besondere Kennzeichen – keine. Stimmt auch! Das ist verdächtig! Wenn nur jetzt der Heingel käme! Aber diese Grenzjäger verstehen nichts von dem feineren Kriminell.

Oskar. Zweitausend achthundert Mark! Ein Brummersdorfer Jahresgehalt. Ich will sie – (will fort).

Müller. Herr, wo haben Sie das Geld her?

~~Oskar. Meinen Sie mich? Was geht Sie das an?~~

~~M. Das werden Sie schon erfahren.~~

O. Ich habe das Geld hier gefunden.

M. Hier im Walde? Gefunden? Das kennen wir! Das ist verdächtig! Und was ist das für ein Hut? Wo ist die Dame?

O. Die suche ich eben.

Müller. Das ist verdächtig!

Oskar. Lassen Sie mich in Ruhe, ich bin der Predigtamtskandidat Oskar Schleifer aus Winkelsburgen.

M. Das ist verdächtig! Sie sind verhaftet!

O. Lassen Sie mich, ich muß die Dame aufsuchen. (Will fort.)

M. Hiergeblieben! So fassen Sie ihn doch, Heinzel! Der Kerl könnte Waffen bei sich haben.

Heinzel (von hinten, faßt Oskar). So, jetzt kommen Sie mit.

Müller. Immer vorwärts!

Oskar. Nehmen Sie sich in Acht! Ich werde mich beschweren! Ich bin der Predigtamtscandidat Schleifer! Mit der Anwartschaft auf die Pfarrei Brummersdorf mit 2800 M. Fixum!

Müller. Schöne Entschuldigung! Das Geld hat er gestohlen. Wir werden ihm was fixieren, wenn er sich noch sträubt.

Heinzel. Her mit den Handschellen!

Oskar. Ich bin der Predigtamtscandidat Schleifer.

(Während der sich heftig sträubende Oskar abgeführt wird,)

fällt der Vorhang.

Ende des dritten Aufzugs.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Vierter Aufzug.

Scene wie im zweiten Aufzug.

Erster Auftritt.

Röschen. darauf Elli.

Röschen (sitzt rechts am Tische, allein, den Kopf in die Hände gestützt, vor einem Buche; sie seufzt, versucht zu lesen, sieht wieder über das Buch hinweg; Pause; dann das Buch beiseite schiebend). Nein und nein und nein! Es ist nicht wahr, es ist Hohn, bitterer Hohn! Mich lieben? Er? Behandelt man so nichtachtend, wen man liebt? Nein und nein! Ich bin ihm keiner Rücksicht wert, ich bin gerade nur gut genug — (weint). Und dann will er mir einreden, daß er mich liebe. Welche Gnade! Er, der liebenswürdige, der geniale, der reiche, der berühmte Lernow. Mich liebe? Nein, ich glaube es nicht! Ich bin betrogen, verachtet! (Aufstampfend). Und von ihm, von ihm, diesem übermütigen Menschen! (Stützt den Kopf auf die Hände.)

Elli (aus dem Hause, sich umblickend, erkennt Röschen). Da bist du ja! Endlich, Röschen! Mein geliebtes Schwesterchen! (Küßt sie.)

Röschen. Meine Elli!

Elli. Wo hast du denn gestern den ganzen Abend gesteckt?

Rössen. Nähmaschine! Ach ich sage dann, grozäss, ohne Hut –

Elli (lacht). Der ängstliche Hut! Weißt du, du kannst manchmal gräßlich sein von deiner Höflichkeit.

K. Du kannst mir dankbar sein. Ich mußte oben bleiben und ihr den ganzen Abend vorlesen – aus dem Feuilleton einmal Moabitzigen.

E. Und Leo machte allen Bestrafungsgesichter, die er erfinden konnte, meinen.

K. Ich weiß es. Aber sie war schlechter Laune. Du kannst ihn nicht an. Ja, wenn er wenigstens wäre.

E. Leo war sehr ungehalten, daß du dich nicht sogleich. Wie schon die du möglichst Mitteilungen zu machen.

K. Mir ist alles gleichgiltig.

E. Sag sag ist denn Bismarck wieder?

K. Elli! (umarmt) Ist es möglich?

E. Wie ist gekommen ist? Das erzähle ich dir später. Ich sehe noch einen anderen Brief.

K. Von ihm? Dann – dann will ich nichts wissen.

E. Sieh doch, kleiner Eigensinn! Sie dieser Fremden ist gar kein Grund.

Leonore hat sich diesmal wirklich so sehr bemüht um dich angestellt.

K. Bei Leo? Das wäre noch! Wirklich?

E. Mein Schmeichelchen!

K. Dann – dann ist es auch noch, daß er mich nicht beleidigen wollte? Daß er nicht schlecht gegen mich war, weil ich ihm zu überdankbar schien, gerade gutgenug für seine Laune?

E. Du hattest ihm Unrecht. Er wollte ausdrücklich deine Übersiedlung. Und dann will er dich selbst – für sich haben.

K. Ach? Wie seltsam das ist. Er verachtet mich nicht.

E. Er liebt dich.

Elli. Wozu hast du denn? Wenn du nicht nein sagen willst, so lassen wir ihn – es kann ja ganz gleichgiltig sein, ob er dich wirklich liebt, oder nicht.

Rössen (umarmt). Es ist mir ganz gleichgiltig.

E. Das merkt man.

K. Sagen sie mir, Elli, wie sehr Mensch Leo's Freund sein kann?

E. Ja, es gibt seltsam Naturspiele. Gegen Leo ist er eben ganz andere.

K. Weil er Respekt vor ihm hat. Aber nur mir – ach Elli, du glaubst nicht, wie unglücklich ich bin. Es war so schön – aber nun – wie kann ich ihm denn glauben, daß er mich liebt. Er hat es jetzt nur, um wieder wiedergutmachen, um Leo nicht zu reizen –

E. Aber wenn du es ihm glauben könntest?

K. Ja, wenn er nicht schlecht wäre –

E. Dann könnte man ihm gut sein?

K. (schweigt).

E. Du soll ihm also Leo offiziell denn Korb überreichen?

K. Leo – ich bitte dich! Er weiß es nicht?

E. Nur mag ihm Leonore selbst gesagt hat. Er hat um deine Hand bei ihm angehalten.

Röschen (ringt die Hände.) Darüber habe ich noch nichts gelesen!

Elli. Das wird sich schon mündlich machen.

Röschen. Dann – Elli – dann brauche ich mich ja gar nicht zu schämen? Es war mir so schrecklich, ich glaubte – – – aber wenn er mich lieb hat, das ist ja wohl gar keine Schande?

Elli (küßt sie).

R. Ich weiß nicht, ich bin auf einmal gar nicht mehr traurig. Ich könnte jetzt, ich glaube, ich könnte –

E. Diese Abhandlung über die Mondsucht der Pflanzenseelen – auswendig lernen.

R. (schnell retirierend). Um Gotteswillen! (Tanzt herum.) Nein, nein, nein – damit ist's vorbei! (Elli umarmend.) Weißt du, was mich am allermeisten gewurmt hat? Daß Er so unverschämt gegen mich gewesen ist. Er!

E. Wer?

R. Nun Er! Wenn es Schleifer gewesen wäre, oder Klimpernitz, das wäre mir ja ganz egal gewesen.

E. So? Also einen Kuß nimmst du nicht so übel, kleine Philosophin?

R. Daß Er mich so leichtsinnig behandeln wollte.

E. Natürlich! Es kommt auf das Subjekt an. (Sie sprechen leise miteinander.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Frau Gröschel. Gretchen.

Gretchen (kommt von hinten). Wo nur Herr Schleifer bleiben mag? Er hat sich gestern gar nicht mehr sehen lassen.

Frau Gröschel. Ich wundere mich auch. Du hast ihn doch nicht zu schlecht behandelt?

Gret. Aber Mama!

Fr. Gr. Vielleicht hat er seine Anstellung bekommen. Es wird nun Zeit, daß er sich erklärt. (Beiseite.) Ich muß einmal etwas in der Sache thun.

Gretchen. Sieh nur dort! Wie zärtlich sie thun. Dabei hat es die Werner auch mit dem Doktor.

Frau Gröschel. Pfui doch, von so etwas spricht man nicht.

Gretch. Ich habe aber gesehen, daß sie sich gestern Abend im Garten geküßt haben.

Fr. Gr. Gretchen, wie kannst du nur so etwas sehen! Da wendet man sich weg.

Gretch. Sst! Paß auf!

Dritter Auftritt.

Vorige. Gradenau.

Gradenau (aus dem Hause). Da seid ihr ja!

Röschen (ihm stürmisch entgegen, umarmt ihn). Leo!

Gretch. Siehst du? das Röschen vom Schnee!

Frau Gröschel. Das ist ja unerhört, am hellen Tage!

Gretch. Wende dich doch weg, Mama.

Fr. Gr. Komm, komm!

Gradenau. Guten Morgen mein Schatz! (Küßt Elli.)

Gretch. Siehst du? Alle beide!

Fr. Gr. Er küßt alle beide! Komm mein Kind, das ist ja frevelhaft. Wie in der Türkei!

Gretch. Wie in der Türkei!

Gradenau. An deinen Vater habe ich geschrieben.

Elli. Wahrscheinlich kommt er sogleich selbst.

Grad (zu Röschen). Ist die Tante jetzt zu sprechen?

Röschen. Wohl erst später. Sie ist schon wieder bei der Mondsucht. Sie hat etwas Besonderes vor.

Elli. Und ich bin auch schon fleißig gewesen, heut ganz früh.

Grad. Alle Achtung!

Elli. Ich habe ein Präparat von der neuen Species gemacht und gezeichnet, und wenn mich nicht alles täuscht —

Gradenau. So hast du einen neuen Beweis gegen Herrn Gradenau gefunden?

Elli. Natürlich! Hier ist er. (Sie giebt ihm eine Zeichnung.)

Gradenau. Das geht ja jetzt alles in Compagnie. Kommt, wir suchen uns ein stilles Plätzchen. (Mit Röschen und Elli ab.)

Gretchen (vorkommend, sieht ihnen nach). Also so ist es in der Türkei?

Fr. Gröschel. Gott sei Dank, daß sie fortgehen! Mein gutes Gretchen, das unschuldige Kind! Sie wird hier ja ganz verdorben.

Gretchen. Das hätte ich Röschen gar nicht zugetraut. Nicht einmal eifersüchtig!

Vierter Auftritt.

Frau Gröschel. Gretchen. Frau Schleifer.

Frau Schleifer (kommt aufgeregt). Haben Sie meinen Sohn nicht gesehen? Wo kann er nur sein?

Frau Gröschel. Ist er denn schon wieder fort?

Fr. Schl. Wieder fort! Die ganze Nacht war er fort! Er ist gar nicht nach Haus gekommen. Nicht einmal zum Abendbrot.

Gretchen. Nicht nach Hause?
Fr. Gr. Um Gotteswillen!

Fr. Schl. Es muß ihm ein Unglück widerfahren sein. Oskar ist ein so solider Mensch. Er weiß gar nicht, was ein Hausschlüssel ist.

Fr. Gr. Das ist brav. So muß ein Mann sein. Wie ich Sie um Ihren Sohn beneide, meine liebe Frau Schleifer. Welch herrliche Anlagen!

Fr. Schl. Ja, das glaub' ich Ihnen. Mein Oskar ist einzig. Na, ich hab' ihn auch immer ordentlich genährt. Wo kann er nur stecken? Er muß sich verirrt haben. Wenn ihn nur nicht jemand überfallen hat.

Fr. Gr. Oder er ist in einen Abgrund gestürzt, der liebe Mensch.

Fr. Schleifer. Um Gotteswillen. Man muß ihn suchen!
Gretchen. Aber Mama! Man muß ihn suchen!
Fr. Schl. Diese niederträchtige Sommerfrische! Dieser widerwärtige Gebirgsaufenthalt. Er hat meinen Sohn ganz verdorben. Das schlechte Gasthausessen – und nun gar! Ach, ich hatte mich so sehr auf Brummersdorf gefreut. Ich liebe das Land. Ich hätte ihm die Wirtschaft geführt. Ach, wie schön, wenn ich dann so im Obstgarten bei ihm gesessen hätte, er hätte seine Predigt memoriert und ich hätte das Backobst ausgelesen. Und der große Hühnerhof in Brummersdorf! Frische Eier liebe ich so. (Weint). Nichts über frische Eier.
Gretchen. Und die kleinen Backhähnchen! (Weint.)
Frau Gröschel. Beruhigen Sie sich! Weine nicht mein Kind. Vielleicht hat er wichtige Geschäfte. Vielleicht hat er seine Berufung bekommen und mußte sich sofort vorstellen.
Fr. Schl. O, dann hätte ich es zuerst erfahren. Vor mir hat er keine Geheimnisse.
Fr. Gröschel. Es giebt Geheimnisse für einen jungen Mann, die er selbst seiner Mutter nicht anvertraut.
Fr. Schl. Ach was! So etwas kann bei Oskar nicht vorkommen.
Fr. Gr. Geheimnisse zarter Art. Geh beiseite, Gretchen! Weine nicht, es wird alles gut werden. Geh nur!
Gretchen (geht beiseite, erscheint einmal wieder, geht wieder fort).
Frau Gröschel. Liebe Frau Schleifer, Sie könnten sich doch vielleicht täuschen.
Fr. Schl. Liebe Frau Gröschel, Sie täuschen sich jedenfalls.
Fr. Gr. Sie wissen, wie sehr ich Ihren lieben Herrn Sohn verehre! Diese Stimme, diese Kenntnisse –
Fr. Schl. Und die 2800 M. Fixum in Brummersdorf.
Fr. Gr. Kein Wunder, wenn er ans Heiraten denkt.

Frau Schleifer. Ich sagte Ihnen schon, er denkt nicht daran.

Frau Gröschel. Die Liebe ist unberechenbar. In dieser schönen, freien Natur, wo der Wald so schön grün ist und die vielen Berge – da finden sich die Herzen leichter, da wird mancher Bund fürs Leben geschlossen.

Fr. Schl. Deswegen sind hier auch soviele Mütter mit sitzengebliebenen Töchtern.

Fr. Gr. Mein Gretchen hat schon viele Partieen ausgeschlagen. Einen Kaufmann, einen Rittergutsbesitzer –

Fr. Schl. Ich denke, der hatte so viel Schulden.

Fr. Gr. Allerdings, er schien uns zu leichtsinnig. Gretchen ist mehr für das Solide. Sie ist ein gutes, treffliches Kind und so sparsam. Und Ihr Herr Sohn – ich vertraue ihm – er hat gewiß die reellsten Absichten und meint es ehrlich – ich kann es ihm ja nicht verdenken, daß sie ihm so gut gefällt.

Fr. Schl. Meinem Sohne?

Fr. Gr. Nun ja, wissen Sie denn nicht, daß er bloß meines Gretchens wegen hierher gereist ist? Sie brauchen sich darum nicht zurückgesetzt zu fühlen. Die Jugend ist so schüchtern, man muß ein bißchen nachhelfen. Wenn die Kinder heranwachsen, dann stehen wir eben erst in zweiter Linie.

Fr. Schl. Liebe Frau Gröschel, es mögen da allerdings gewisse Künste, – etwas stark nachgeholfen haben –

Fr. Gr. Liebe Frau Schleifer –

Fr. Schl. Aber ich gebe gern zu, Fräulein Gretchen hat hier ihre Meisterin gefunden. Und wenn mein Sohn überhaupt daran denken sollte, so gäbe es hier doch noch eine ganz andere Partie –

Fr. Gr. Wenn Sie Fräulein vom Schoon meinen, liebe Frau Schleifer, so verrechnen Sie sich – diese junge Dame sah ich so eben in den Armen des fremden Doktors – es war skandalös!

Frau Schleifer. So, so! das ist freilich bedauerlich. Fräulein Gretchen interessierte sich ja wohl auch für diese Herren.

Frau Gröschel. Liebe Frau Schleifer, meine Tochter hat sich noch nie etwas derartiges zu schulden kommen lassen.

Fr. Schl. Gewiß, gewiß! dazu gehören auch zwei.

Fr. Gr. Ich liebe Ihren Herrn Sohn, ich gönne ihm das Glück, Gretchen zu besitzen. Wie angenehm wollen wir ihm das Leben machen.

Fr. Schl. Wir?

Fr. Gr. Nun ja. Die Amtswohnung in Brummersdorf soll ja groß sein. Ich ziehe natürlich zu meinen Kindern. Ich liebe das Land, und ich verstehe mich auf die Landwirtschaft. Ich werde meinem Gretchen die Wirtschaftssorgen ganz abnehmen.

Fr. Schl. Sie? Sie werden?

Fr. Gr. Nun freilich. Ich werde den Kindern die Kasse führen. Das liebe junge Paar braucht sich um gar nichts zu kümmern. Und mit den Bauern weiß ich umzugehen. Ihr Sohn kann sich ganz seinen Studien widmen.

Fr. Schl. So? So? Sie glauben? Und ich?

Fr. Gr. Natürlich! Wir reservieren ein hübsches Stübchen. Wenn Sie dann im Sommer auf ein oder zwei Wochen zum Besuch kommen, wie wird Gretchen sich freuen!

Fr. Schl. (lacht krampfhaft). Wenn ich zum Besuch komme? Wirklich? das ist ja schön! das ist ja wunderschön!

Fr. Gr. Dann sollen Sie auch alle Tage frische Eier haben.

Fr. Schl. Sie sind zu gütig, wirklich, gar zu gütig.

Fr. Gr. Essen Sie sie lieber hart oder weich gekocht, liebe Frau Schleifer?

Fr. Schl. (wütend). Pflaumenweich, liebe Frau Gröschel, pflaumenweich! Aber unverschämten Menschen werfe ich sie an den Kopf.

Frau Gröschel. Eine recht fein gebildete Frau! Wirklich, sehr fein gebildet!

Frau Schleifer. Ja, so fein weiß sich nicht jede als Schwiegermutter einzuschleichen. (beiseite.) Eine selbstsüchtige, heuchlerische Person. (Laut.) Aber wir sind noch nicht in Brummersdorf.

Fr. Gr. Kratzen Sie mir doch bald die Augen aus! Es fehlte bloß, daß Sie handgreiflich würden!

Fr. Schl. (außer sich). Und das verdienten Sie auch!

Fr. Gr. Nehmen Sie sich in Acht!

Fr. Schl. Samt Ihrer Tochter werf' ich Sie hinaus, dieser kokette Gans!

Fr. Gr. Ich bitte mir aus –

Fr. Schl. Ich wollte, ich könnte –

Fr. Gr. Das reine Fischweib!

Fr. Schl. Sie – Sie – Erbschleicherin!

Fr. Gr. Megäre!

Fr. Schl. Kreuzotter! Eierdiebin! Sie – Schwiegermutter, Sie! Hahaha! (Stürzt fort, begegnet Gretchen, der sie mit Abscheu ausweicht, wütend ab.)

Fr. Gr. Diese Beleidigungen lasse ich mir nicht gefallen.

Gretchen (kommt) Mama, wohin willst du? Was giebt es?

Fr. Gr. Laß mich, mein Kind, laß mich! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Gretchen.

Gretchen (allein). Was war das? Ich glaube, sie waren nicht ganz einig. Gewiß will Oskars Mutter nicht – Ach, und Oskar? Wo er nur sein mag? Er kümmert sich gar nicht mehr um mich. Ach, und er hatte mich doch so lieb. Den ersten Tag, als er hier ankam, hat er mir noch gesagt – es war so hübsch –

Meine Augen – wie war es doch? Meine Augen glichen den beiden Amts-
siegeln auf seinem Ernennungsschreiben. Wenn sie sich ihm öffneten, so würde
er das Glück seines Lebens lesen. So geistreich! Ich hab' es mir gleich aufge-
schrieben. Und jetzt? daran ist bloß dieses kokette Röschenschuld. Nun, ich
will ihm die Augen schon öffnen. Aber wenn ihm etwas passiert ist – sie,
sie hat ihn auf dem Gewissen. Ihretwegen ist er gestern in den Wald ge-
laufen, aus dem er – (schluchzt) – nicht – wiedergekehrt ist. Und ich hatte
mich doch so gefreut – auf Brummersdorf –

Sechster Auftritt.

Gretchen. Röschen.

Röschen (von rechts.) Nun will ich doch sehen, ob die Tante noch nicht zu sprechen
ist. (Erblickt Gretchen.) Guten Tag, Fräulein Gretchen. Sie sind traurig?
Sie haben geweint?

Gretchen (beiseite). Die Schlange, wie sie sich stellt! Sie weiß nicht, daß ich alles
gesehen habe.

R. Was ist Ihnen? Sind Sie mir böse. (Will ihr die Hand geben.)

Gr. (weicht aus). Verstellen Sie sich nicht! Sie, Sie haben Herrn Schleifer – O,
wer weiß, wo er ist, vielleicht verunglückt, vielleicht ermordet – o Gott!

R. Ich? Ich weiß ja gar nichts von Herrn Schleifer.

Gr. Leugnen Sie nicht! ~~Hat er~~ Was hat er Ihnen gestern für eine Erklärung gemacht?

R. Gestern? Ach so! Am Vormittage, hier – da hat er so was gesprochen –
von Liebe – was weiß ich!

Gr. Von Liebe hat er gesprochen! Zu Ihnen? Oh!

R. Was ist denn da weiter? So etwas nimmt man doch nicht übel.

Gr. Sie nimmt es nicht übel, natürlich!

R. Das habe ich längst vergessen. Ich habe ihn – (Pantomime des Fortschickens, zu Gretchen)

Gr. Und Nachmittags? Und Abends? Im Walde? Er ist Ihnen nachgelaufen.

Röschen. Ich habe ihn seit gestern früh nicht gesehen. Meine Schuld ist es nicht, wenn er meinen Rat nicht befolgt hat. Adieu, ich muß zu meiner Mama.

Gretchen. Sie wissen nicht – ich beschwöre Sie – Sie wissen nicht, wohin er gegangen?

R. Ach doch! Eben fällt mir ein – meine Freundin erzählte vorhin, was sie von der alten Krausenmarie gehört hat. Die hat ihn im Walde gesehen.

Gr. Wo? Wo?

R. Als sie fortging, war er mit (– mit) einem Herrn zusammen.

Gr. Mit wem? Ich bitte Sie –

R. Nun mit dem – Sie wissen ja – mit dem Hofrat – Lernow heißt er, glaub' ich.

Gr. (schreit auf.) Mit dem?

R. Nun?

Gr. Das ist ja ein ganz gefährlicher Mensch!

R. Kann sein, leider! (will gehn.)

Gr. Oskar ist seitdem nicht zurückgekehrt.

R. Herr Lernow auch nicht.

Gr. Auch nicht! ~~[illegible]~~ Himmel! Wer weiß, was er mit ihm gemacht hat!

R. Ja, wer dem in die Hände fällt, der kann etwas erleben. (Schnell ins Haus ab.)

Gr. Er hat ihn umgebracht! Mama! Frau Schleifer! Hilfe! Hilfe! (Nach rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Frieda. Röschen. v. Klimpernitz. Am Schluß Lernow.

Frieda (aus dem Hause). Dieser Platz ist geeignet für meinen Versuch. Hier können sich die astralischen Ätherwellen frei ausbreiten.

Röschen. Liebe Tante, ich sagte dir schon, Leo möchte dich gern sprechen.

Frieda. Jetzt ist nicht die Zeit. Er hat dreißig Stunden gewartet, ehe er sich bei mir melden ließ, so kann er auch noch dreißig Minuten warten.

R. Aber es handelt sich um wichtige Dinge.

Frieda. Was könnte es wichtigeres geben als die Wissenschaft? Du weißt, um was es sich uns handelt, um die experimentelle Bestätigung der esoterischen Weltanschauung!

Klingsohr. (Trägt einen großen mit Feuer übergossenen Kessel und einen Löffel).

Allmächtige, ach – wird bestätigt. Ganz mit gnädiger Frau befassen.

Freida. In meinem Rücken über die Mondsüchte der Pflanzen bin ich bis zu denjenigen Fällen gelangt, wo das Hygrometer eingeschlafen hat. Nach meinen Forschungen müssen außer dem Einflusse des Mondscheins das Dunkle Pflanzenabnormitäten als krankhafte Abschweifungen das Nervensystem beeinflussen und durch das Medium niedrig menschlichen Wesen sich sinnlich offenbaren.

Klingsohr. ... sinnlich offenbaren. Ach – gnädige Fräulein jedenfalls auf dürftigen.

Freida. Es findet dabei eine sogenannte übersinnliche Gedankenübertragung statt. Das Medium fixiert die Pflanze, deren Mondsüchten auf das Papier fällt. Dadurch wird die gezeichnete Pflanzenseele in ihm angeordnet und ab ist imstande, dieselben auf dem Papier zu vergegenwärtigen. Wir wollen jetzt den Versuch mit Mondsüchten anstellen.

Kling. Aber – ach – gnädige Frau – der Mond scheint ja jetzt gar nicht. (Er sieht nach dem Himmel, fällt dabei einen Tritt über die Stufen, stürzt nach dem Publikum.)

Röbchen (beiseite). Er geht aber auf.

Freida. Ihnen, Herr Klingsohr, Sie sind in der spiritistischen Manipulation noch nicht genügend eingeweihten. Ich sage Ihnen immer, lassen Sie Ihr Romantisches, Phantasieren die philosophischen Portikal für die „Physik."

Kl. (Bedarkt seine Glatze.) Ganz zu Befehl.

Röbchen (beiseite). Mondsüchtig.

Freida. Der Mond scheint immer! Entweder hier oder in Amerika, oder passt also über den Molken. Glauben Sie, dass dies blonde Jüngferchen Materie, das wir Erde nennen, den übersinnlichen Effekt allen Phantasien setzt?

Kl. Oh – ach – ich verstehe. Natürlich – solche Kleinigkeiten können in der übersinnlichen Hypnosenmental-Psychologie nicht stören.

Fr. Über derzeitigen Vorurteile der materialistischen Physik sind wir längst hinaus. Wir stehen in der Natur, was wir wollen.

Kl. Was Sie wollen.

Fr. Begreifen wir. Röbchen, du wirst als Medium fungieren.

<u>Röschen.</u> Aber der wartet auf Antwort.

<u>Frieda.</u> Wir warten auf eine höhere Antwort. Setz' dich an diesen Tisch. Du bist das mediumistische Subjekt – dieser Fliederbusch soll das Objekt sein.

(<u>Röschen</u> setzt sich an einen Tisch rechts vorn vor dem Bockett, der zu diesem Zwecke zurechtgerückt wird, auf einen Stuhl, den Rücken nach links gewendet; vor ihr auf dem Tische wird der auf einem Gestell schräg stehende Rahmen platziert, in die Hand nimmt sie die Kohle; die Hand ruht auf dem Papier, die Haltung ist ungezwungen und nur unter dem Einflusse Friedas steif. Frieda ordnet alles feierlich.)

<u>Frieda.</u> So – etwas mehr nach rechts. Der Mond ist jetzt drei Tage alt, er geht also in dieser Stunde auf und wirft seinen unsichtbaren Schatten von rückwärts durch den Tisch auf diesen Schirm.

<u>Klimprowitz.</u> Durch den Tisch?

<u>Frieda</u> (wirft Klimprowitz einen vorwurfsvollen Blick zu. Zu Röschen). Fixiere ihn!

<u>Röschen.</u> Wen?

<u>Klimp.</u> Mich?

<u>Frieda.</u> Den Busch! Nun überlasse dich ganz diesem Anschauen. Rühre dich nicht. Was dir dann in den Sinn, in die Hand kommt, unbewusst, das verzeichnet sich von selbst auf dieser Tafel. Nun vollständige Ruhe! (Sieht nach der Uhr, geht nach dem Hintergrunde. Pause.)

~~Röschen (mit Lachen kämpfend). Ich merke nichts.~~

<u>Klimprowitz</u> (Röschen betrachtend, beiseite). Ganz allerliebst. Muss es ihr endlich einmal sagen. Kann mir zwar denken – wird mich abweisen – ah! schadet nichts. Brauche auch Studien für misslungene – ah – Verheiratung.

<u>Röschen</u> (mit Lachen kämpfend). Ich merke nichts.

<u>Kl.</u> Ich – hätten längst merken müssen, solches Schneeröschen – welchen Eindruck –

<u>R.</u> Es ist auch gar kein Eindruck.

<u>Kl.</u> Doch – ganz exotisch – fühlen es. Mein Herz schlägt Ihnen entgegen. Haben Sie schon längst angebetet. ~~[illegible]~~

<u>R.</u> Himmel, jetzt fängt der auch noch an.

Kl. darf ich hoffen? (Sich nähernd). Gönnen Sie mir einen ermutigenden Blick aus Ihren schönen Augen.

Röschen (wirft den Stift fort, springt auf). Herr von Klimpernitz.

Klimp. Ganz exotischer Abfall.

Frieda (schnell zurückkehrend). Ist es gelungen? Schon? Nein? Warum hörst du auf?

Röschen. Herr von Klimpernitz hat mich gestört.

Kl. Mein gnädigstes Fräulein!

R. Setzen Sie den Hut auf, es entsteht Gegenschein.

Frieda. Setz' dich wieder her, Röschen – so –

R. Aber Herr von Klimpernitz muß fort.

Frieda. Kommen Sie. Wir lassen dich jetzt fünfzehn Minuten allein – ganz ungestört. Fixiere den Busch und rühre dich unter keinen Umständen. Unter keinen Umständen! (geht voran)

Klimp. hilft nichts – äh – muß es ganz durchstudieren, muß auch bei der Gnädigen um Röschen anhalten – wird wohl auch nein sagen.

Frieda. Herr von Klimpernitz. (beiseite.)

Klimp. ~~zu Befehl~~, gnädige Frau. Habe Ihnen ein Geständnis zu machen. (Gehen

Lernow (kommt von rechts, bleibt hinter dem Boskett).

Röschen (bemerkt Lernow, will aufspringen).

Frieda (in diesem Augenblick sich umdrehend). Still sitzen, Röschen. Rühre dich nicht! Fixiere den Busch! (Mit Klimpernitz ab.)

Achter Auftritt

Röschen. Lernow.

Röschen (zwingt sich still zu sitzen; sieht nach Lernow und wieder fort). Es ist abscheulich, ich darf nicht fort! Gewiß beobachtet mich die Tante.

Lernow (für die Zuschauer sichtbar, von Röschen durch den vorspringenden Teil des Boskettes getrennt). Seltsame Stellung. Als wollte sie sich photographieren lassen.

Röschen. Er geht nicht fort, und ich muß doch dahin sehen.

Lenow. Sie sieht mich an, sie wird mich auch hören. (Laut). Röschen, teures Röschen!

Röschen. O still! Bleiben Sie dort! Ich darf mich nicht bewegen.

L. Das trifft sich ja herrlich. So müssen Sie mich auch anhören.

R. Ich darf auch nichts hören.

L. Was in aller Welt thun Sie denn da? Ich sehe niemand. Sitzen Sie Modell? Vielleicht den Geistern des Gebirgs, den unsichtbaren Künstlern Rübezahls? Er will sich Ihre Colossalbüste in Granit gemeißelt oben auf dem Riesenkamme aufstellen. Aber ich will sie ihm rauben, und wenn –

R. Ist! Sehen Sie denn nicht? Wir experimentieren über die Pflanzenseele. Wir belauschen die Natur nach der neuen Methode der übersinnlichen Gedankenvermittelung.

L. Ausgezeichnete Methode! Ich möchte sie besitzen, um Ihnen die Gedanken zu vermitteln, die seit gestern Tag und Nacht mich umhertreiben. Röschen! Ziel und Inhalt des Lebens hat sich mir gewandelt.

R. Ich höre nichts. Meine Seele ist in jenem Fliederbusche, hinter dem Sie stehen – die Tante hat es befohlen, ich kann nichts dafür.

L. In diesem Busche?

R. Ja, er ist das Objekt, ich bin das Subjekt. Ich muß mich ganz in ihn versenken, dann wird uns sein Geheimnis kund, und es wird sich von selbst auf dieser Tafel verzeichnen. – So sagt die Tante.

L. Also mit Bewilligung der Tante – das schlägt in meine Ethik.

R. Aber noch will das Subjekt-Objekt nicht zum Selbstbewußtsein kommen.

L. Harren Sie nur aus, der Busch wird schon reden. Glücklicher Strauch des Flieders, abgeblüht hast du längst, vorüber ist dein Lenz – und doch widerfährt dir die Seligkeit neuer Blütezeit – eine Rosenseele hat sich in dich versenkt. Auch mir geht es wie dir; die Blüten meines Lebens dufteten berauschend, nichts war mir fern geblieben, was Menschenbrust erfahren kann – an Lust, und an

Leid – und auch in mir hat die junge Rosenseele sich festgesaugt. Nicht mehr nach dem schätz' ich heute des Lebens Wert, was es mir selbst an Reizen bietet, – ob Narr oder Held für die Menge, was gilt es mir? Aber was wir einem Einzigen sind – einer Einzigen – darin liegt's!

Röschen (seufzt).

Lernow. Wenn ich etwas bin oder kann, alter Fliederbusch, jetzt freut mich's, daß ich damit einer andern das Leben zu schmücken vermag. Wollt' ich sonst durch Liebe des eignen Daseins Lust erhöhen – jetzt leb' ich nur, um ihr zu leben. Fühlst du es nicht, liebe Pflanzenseele, offenbart sich dir keine Antwort auf meine Frage, ob das Glück mir gewährt wird?

Röschen. O Gott, was soll ich thun? (läßt die Hand sinken.)

L. Ich hab's begriffen: Objekt müssen wir werden für ein anderes Centrum des Bewußtseins – nur so überwinden wir die Schranken des Subjekts. (Kniet nieder) Offenbare dich, dämmernde Seele, willst du das Rätsel lösen und mich aufnehmen in dein Leben, daß ich noch einmal auf der Welt bin in dir, einzige, holde, geliebte Seele!

Röschen (die sich unruhig bewegt hat, schreibt schnell entschlossen mit großen Zügen ein „Ja" auf die Tafel, wirft den Stift hin, stürzt fort (nach dem Hintergrund), ab.)

Neunter Auftritt.

Lernow. Gretchen. Müller.

Lernow (aufspringend, ergreift die Tafel, kommt vorwärts). „Ja!" Sie hat es geschrieben, das Rätsel ist gelöst – die Pflanzenseele kam zum Selbstbewußtsein! Ja! (Er hält die Tafel vor sich und betrachtet sie entzückt.)

Gretchen (von rechts, kommt mit Müller). Da – das ist er. Das ist der andere Verbrecher! Gestern wollte er mich ins Wasser werfen. Er ist gestern mit meinem Bräutigam allein gewesen.

Müller. Hm! Der dort? Das ist verdächtig!

Lernow. Daß zwei Buchstaben einen alten Menschen so aufregen können. Jot und A — das ist der schönste Essay, den ich je gelesen habe.

Gretchen (zu Müller). So nehmen Sie ihn doch fest.

Müller. Erst das Signalement. (Vergleicht.) Also der andere — hm! Statur-groß. Haare-blond. Das ist verdächtig.

Gretchen. Ich sage Ihnen, er ist es.

Lernow. Es ist doch eine schöne Erfindung, diese übersinnliche Gedankenvermittlung. (Er nimmt die Kohle und macht einen kühnen Zug um das „Ja".) Ich werde Privatunterricht in der Esoterischen Weltanschauung nehmen. — Doch nun zu ihm — und zu ihr! (Er legt die Tafel hin.)

Müller. (Legt die Hand auf seine Schulter). Folgen Sie mir!

Lernow (sieht ihn überrascht an, schüttelt ihm dann die Hand, cordial:) Guten Morgen, lieber Freund.

Müller. Hat sich was mit lieber Freund! Sie sind verhaftet.

L. (lacht). Ist mir äußerst angenehm zu hören. Weiter nichts?

M. Eine solche Frechheit ist mir noch nicht vorgekommen. Das ist verdächtig! Kommen Sie mit!

L. Mit dem größten Vergnügen. Da bin ich doch neugierig! (Bietet Gretchen den Arm an.) Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten, mein Fräulein?

Gretchen (entflieht mit einem Aufschrei, ab.)

Müller. Vorwärts!

Lernow. Bitte, nach Ihnen. (Beide rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Frieda. Von Klimpernitz.

Frieda (aus dem Hause). Was Sie mir da sagen, lieber Herr von Klimpernitz, überrascht mich nicht. Ich habe auch gegen eine Vermählung Röschens mit Ihnen nichts einzuwenden.

v. Klimpernitz. Äh — gnädige Frau — machen mich außerordentlich glücklich. (Beiseite.) Als Studie verunglückt!

Frieda. Jedoch muß ihre Erziehung erst vollendet sein. Röschen muß erst vollkommen in der esoterischen Weltanschauung ausgebildet werden.

v. Klimpernitz. Oh ist ja schon vollkommen!

Frieda. Bitte! Vorläufig bedarf ich auch noch ihrer als Medium. Indes würde sich die Lehrzeit wesentlich abkürzen, wenn mein heutiges Experiment gelingen sollte. Lassen Sie uns sehen. Aber – wo ist sie? Röschen ist fort!

Klimp. In der That – äh! Fräulein Röschen sind fort.

Frieda (vorwärts stürzend). Da liegt die Tafel! Es ist etwas darauf verzeichnet.

Klimp. Wenn sie mich nun aber nicht mag? Äh – scheußliche Blamage! Und wenn sie mich mag? Verfehlte Studie – wäre zu ertragen. Ganz exotischer Zustand!

Frieda. Triumph, Triumph! Das Experiment ist gelungen. Sehen Sie! Staunen Sie! Wofür halten Sie das? (Sie dreht die Tafel nach allen Seiten).

Klimp. Das – äh – das möchte ich – so zu sagen – für einen Schnörkel.

Frieda. Für einen Schnörkel? Oh! Sie sind ein Laie! Ein kurzsichtiger Laie! Sehen Sie nicht, wie sich hier das innere Wachstum der Pflanze, der Drang der Ausbreitung zum Lichte in diesen geschwungenen Zügen dokumentiert? Röschen! Röschen!

Elfter Auftritt.

Vorige. Röschen.

Röschen (kommt aus dem Hintergrunde). Hier, Mama! (Sie sieht zunächst die Tafel selbst nicht mehr an.)

Frieda. Ist die Offenbarung über dich gekommen, du Glückliche?

Röschen (verschämt). Ich glaube, ja.

Fr. Wie war dir zu Mute. Berichte mir genau. Hast du den Busch fixiert?

R. Ja.

Fr. Wie war dir da? So ein eigentümliches Gefühl?

R. Ja, so ein eigentümliches Gefühl. Es war mir, als spräche jemand in dem Busche.

Fr. Als spräche jemand? Sehen Sie, das ist die Bestätigung meiner Theorie. Im Mondschatten erwacht das Bewußtsein der Pflanze zum Selbstbewußtsein. Und was vernahmst du?

R. Ich weiß es selbst nicht. Ich wollte nicht hören, aber ich konnte nicht anders.

Es zuckte mir durch den ganzen Körper.

Frieda. Es zuckte?! Vortrefflich!

Röschen. Ja, und dann kam es so über mich – ich mußte die Hand bewegen.

Fr. Du mußtest auf die Tafel schreiben?

R. Ich konnte nicht anders.

Fr. (umarmt sie). An mein Herz, meine geliebte Tochter. Du bist ein gesegnetes Medium. Ganz so muß es sein. Zur Belohnung sollst du heute noch eine Überraschung haben. Aber erst – lieber Herr von Klimpernitz – besorgen Sie mir einen Photographen.

Klimpernitz. Oh, gnädige Frau, zu gütig! Sollen wir gleich beide – auf einem Bilde?

Frieda. Diese Tafel muß photographiert werden.

Klimp. Tafel – äh?

Fr. Diese übersinnliche Schrift muß sofort vervielfältigt werden. Ich veröffentliche sie in der „Sphinx." Es ist das wunderbarste Dokument der Geisterwelt, welches die Wissenschaft aufzuweisen hat. (Betrachtet die Tafel.)

Klimpernitz. Werde sogleich – äh – dafür Sorge tragen. (Spricht mit d. Keller, dieser ab.)

Zwölfter Auftritt.

Klimpernitz. Röschen. Frieda. Gretchen. Frau Gröschel.

Gretchen (von rechts hereinstürzend). Der Staatsanwalt wird sogleich eintreffen. Jetzt wird man sie verhören. Nun kommt alles an den Tag. (Zu Röschen.) Nun, Sie können sich auch freuen!

Röschen. Was geht mich das an?

Gretchen. Wer hat denn den Herrn Schleifer verlockt?

Röschen. (Wendet ihr den Rücken).

Frau Gröschel. Nun, Sie brauchen gar nicht so vornehm zu thun. Eine junge Dame, die sich allen an den Hals wirft –

Frieda. Was wünschen Sie?

Klimpernitz (lorgnetierend). Äh – Frau Schleifer – nicht wahr?

Frau Gröschel. Frau Cäcilie Gröschel, geborene Nergelbach.

Klimpereitz (beiseite). Äh – diese Leute sehen sich alle so ähnlich.

Frieda. Und was steht zu Ihren Diensten? Sie sehen, wir sind beschäftigt.

Frau Gröschel. Es ist Menschenpflicht, so etwas zu sagen; die Mutter aufzuklären, wenn die Tochter sich unwürdig benimmt. Hier an diesem Platze hat Ihr Fräulein Tochter einen Herrn am hellerlichten Tage umarmt.

Gretchen. Vor unsern Augen.

Frieda (sieht sich streng um).

Klimp. Ich bin unschuldig, meine Gnädigste.

Fr. Gröschel. Und meinen Schwiegersohn hat sie verführt – so daß er sich entweder das Leben genommen hat – oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist –

Gretchen (schluchzt).

Frieda. Ich glaube, Sie träumen, meine liebe Frau Gröschel.

Gretchen. Man hat sie ja jetzt. Der Staatsanwalt wird gleich da sein.

Fr. Gröschel. Die Verbrecher sind gefaßt. Man wird auch diese Dame zur Rechenschaft zu ziehen wissen, wenn sie auch Fräulein vom, zum und auf dem Schoen ist.

Frieda. Röschen, was heißt das?

Klimp. Das ist allerdings etwas – äh – sozusagen – exotisch.

Fr. Gröschel. Ja, allerdings, etwas türkisch. Denn der Herr hat gleichzeitig das Fräulein Werner geküßt –

Frieda. Fräulein Werner?

Gretchen. Zweimal hat er sie geküßt, schon gestern Abend.

Röschen. Aber, das war ja –

Frieda. Ich habe dir immer gesagt, daß diese Werner kein Umgang für dich ist. Eine solche Emancipierte –

Röschen. Aber Tante – Mama, wollte ich sagen.

Frieda. Rechtfertige dich auf unserm Zimmer. Vor diesen Leuten ist es nicht nötig. Ich weiß gar nicht, meine Damen, was Sie die Sache angeht.

Frau Gröschel. Aber der Herr –
Gretchen. Aber Oskar!
Fr. Gröschel. Die Unschuld Ihrer Tochter –
Gretchen. Da kommt er! Das ist er!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Gradenau. Elli.

Gradenau (mit Elli von rechts). Endlich treffe ich dich, liebe Tante.

Gretchen. } Tante? (Sie ziehen sich etwas zurück.)
Frau Gröschel. }

Grad. Entschuldige, daß ich nicht eher Gelegenheit nahm, dich zu begrüßen – auch warst du leider beschäftigt

Frieda. Guten Morgen, lieber Neffe.

Gretchen. } Neffe?
Frau Gr. }

Klimpernitz. Neven? Äh – Ihr Cousin?

Gradenau. Erlaube, daß ich dir zunächst meine Braut vorstelle, Elli Werner.

Frieda (förmlich). Ah – deine Braut – sehr willkommen.

Gretchen } Seine Braut?
Fr. Gröschel. }

Gretchen (beiseite). Aber Röschen hat ihn doch umarmt.

Gradenau (zu Klimpernitz). Hier meine Schwester Röschen.

Klimpernitz. Äh – ausgezeichnete Überraschung – ganz exotischer Gedanke.

Gretchen. } Schwester?
Fr. Gröschel }

Fr. Gröschel (sich ~~zu~~ weiter zurückziehend). Das mag auch eine schöne Schwester sein.

Gretchen. Na, man wird ja sehen. (Mit der Mutter nach dem Hintergrunde, wo sie zuweilen wieder erscheinen, ab.)

Klimpernitz (beiseite). Vielleicht sagt der Bruder nein – kann nochmal probieren. Kann sehr gut verwertet werden – brillante Studie! (Zieht sich zurück, ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Frieda. Jetzt sind) Frieda. Röschen. Gradenau. Elli.

wir unter uns, Röschen, nun magst du dich verteidigen.

Röschen. Ja, ich muß gestehen, ich bin dem Herrn um den Hals gefallen – und will es gleich wieder thun.

Gradenau. Der Herr war ich.

Frieda. Und du? Was ist das mit der anderen Dame?

Elli. Die Dame war ich.

Gradenau. Und ich will es auch gleich wieder thun.

Elli. (sich ihm entziehend). Auf Wiedersehen! (ab.)

~~[illegible]~~

Frieda. Röschen, Röschen! Ich vermisse durchaus den Ernst einer metaphysischen Lebensstimmung.

Röschen. Sei nicht böse, Mama! (folgt Elli, ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Frieda. Gradenau.

Frieda (setzt sich, die Tafel neben sich, weist auf einen Stuhl.) Du wolltest mit mir sprechen, lieber Neffe.

Gradenau. Eine Studienreise führte mich hierher. Ich habe meinen Zweck erreicht, das Material zu meinen Forschungen ist vollständig – und ich habe mehr gefunden, als der Botaniker suchte, eine geliebte Braut. Ich fand aber auch meine Schwester Röschen, in einer Lage, die ich zu ändern wünsche. Um ihretwillen bat ich um diese Unterredung.

Fr. Auch ich wünsche Röschens Zukunft anders zu gestalten. Ich wünsche sie zu verheiraten.

Gr. Du wünschest –?

Fr. Sie soll glänzend ausgestattet werden.

Gr. Ich wünsche ebenfalls sie zu verheiraten, insofern dies mit ihrer Neigung übereinstimmen sollte.

Fr. Daran zweifle ich nicht. Ein so gediegener, für das Wahre und Schöne begeisterter Mann –

Gradenau. Ja, alle gütigen Feen haben an seiner Wiege gestanden.
Frieda. Von so alter Familie, wie Herr von Klimpernitz –
Gradenau. Klimpernitz – dieser Ritter von der traurigen Gestalt!
Fr. Ich bitte sehr, ich achte ihn sehr hoch. Wenn er auch in die esoterische Weltanschauung noch nicht völlig eingedrungen ist –
Gr. Aber liebe Tante! Ein solch zerfahrener Mensch, ein alternder Geck!
Fr. Lieber Neffe!
Gr. Es kann unmöglich dein Ernst sein.
Fr. ~~[illegible]~~ Ich scherze nie. Wen könntest du sonst auch meinen?
Gr. Mein Freund Lernow bewirbt sich um Röschen.
Fr. Lernow? Der Hofrat? Dieser Freigeist? Allerdings eine glänzende Partie – sehr gefeiert – sehr reich – – Aber seine Weltanschauung – ganz abgesehen von seiner Geburt – er ist ein Gegner der Metaphysik! Niemals! Niemals!
Gr. Ich bin Röschens Vormund, und Lernow besitzt meine Einwilligung.
Fr. Und ich sage dir, Carlos von Klimpernitz, oder niemand.
Gr. Ich denke, hier wird doch wohl Röschen allein zu entscheiden haben. Aber wie auch ihre Wahl ausfallen mag – es thut mir leid, liebe Tante, es aussprechen zu müssen – jedoch es handelt sich um Röschens Wohl. Ich werde sie in keinem Falle in deinem Hause lassen.
Fr. Und warum nicht, wenn ich bitten darf?
Gr. Weil ich sie hier Einflüssen ausgesetzt sehe, die ich für in hohem Grade schädlich halte. Du drängst ihr eine Beschäftigung auf, die ihren Verstand verwirrt, ihren klaren Sinn ~~[illegible]~~ umdüstert. Dieser unheilvolle, verworrene Mysticismus –
Fr. Oh – das also ist es! Die Professorenweisheit! Der Haß des Materialismus gegen die weltbewegende Wissenschaft des Übersinnlichen!
Gr. Ich bekämpfe den Materialismus. Aber dies ist nur möglich, durch die Waffen der besonnenen Forschung. Der Natur den klaren Verstand, und die Ideale im Herzen! Ihr aber werft die mühevolle Arbeit der

Jahrhunderte um in kindischen Phantasieen, ihr umnachtet den Geist des Volkes mit dem Aberglauben, den ihr mit den gestohlenen Flittern der Wissenschaft aufputzt!

Frieda. Genug der Worte! Hier sind Thaten! Während ihr vergeblich an dem äußeren Gewande der Natur mechanisch herumflickt, lesen wir ihre Geheimnisse in der Weltseele, die sich nur dem Eingeweihten offenbart. Hier halte ich den Beweis. Das Geheimnis der Pflanzenseele hat sich selbst aufgezeichnet in den Schwingungen des Astraläthers — lernen diese Züge verstehen! (Sie hält ihm triumphierend die Tafel hin.)

Gradenau (ironisch). Wahrhaftig, höchst wunderbar! Und es giebt Leute, die diesen Wahnsinn ernst nehmen.

Sechszehnter Auftritt.

Frieda. Gradenau. Elli. Röschen. Zuletzt Klimpernitz.

Elli (kommt aus dem Hause, ein Blatt Papier in der Hand, tritt auf Gradenau zu.)

Röschen (ihr folgend, ~~[illegible]~~ hält sich im ~~[illegible]~~ Hintergrund).

Frieda (betrachtet begeistert die Tafel).

Elli (einhaltend). O Verzeihung, gnädige Frau, ich ~~wußte nicht, daß ich störe~~ glaubte nicht mehr zu stören. (Da Frieda noch vertieft steht, giebt sie das Blatt an Gradenau.) Da ist die Zeichnung, eben habe ich sie noch einmal verglichen.

Gradenau (betrachtet das Blatt).

Elli (steht zwischen beiden, die durch Gebärden ihr Interesse ausdrücken; leise zu Grad.) ~~[illegible]~~ Nun, was sagt Herr Gradenau?

Gradenau. Doktor Werner hat Recht. Ich kann es nicht mehr bezweifeln — unsere Frage ist entschieden.

Frieda (begeistert). Das Welträtsel ist gelöst! In diesen Zeichen hat die Weltseele selbst gesprochen.

Gradenau. Hier, sieh her, Tante, hier ist ein Stückchen Pflanzenleben enthüllt. Ein Stückchen nur, aber unendlich mehr wert als jene Krähenfüße!

Frieda (macht eine ungeduldige Bewegung).

Gradenau. Ich denke, wir sind zu Ende.

Frieda. Noch nicht, lieber Neffe. Ich bleibe den Beweis nicht schuldig. Röschen! Komm her, Röschen. Noch einmal frage ich dich auf dein Gewissen – was du hier verzeichnet hast, ist es der Ausdruck dessen, was du empfunden?

Röschen. Ja.

Fr. Und jener Flinderbusch hat sich dir übersinnlich vermittelt?

R. Das nicht gerade – es stand jemand dahinter.

Fr. Der Mond?

R. Nein.

Fr. Wie? Aber wie bist du zu diesen Zügen gekommen?

R. (sieht jetzt erst die Tafel an). Das – diese Schnörkel – die habe ich gar nicht gemacht.

Fr. Was? Du sagtest doch –

R. (nimmt die Tafel). Ja, es ist auch ganz richtig. (Wischt schnell einen Teil der Kohle ab.)

Fr. Um Gotteswillen! Meine Tafel! Die Geisterschrift!

R. Nur dieses „Ja" habe ich geschrieben.

Fr. O schändlich! Was soll das heißen?

R. Mein Jawort – an Lorenow. Er stand hinter dem Busche.

Gradenau und Elli (treten zu ihr und umarmen sie.)

2 { Klingerreitz (der näher getreten war, Freiseite). Also – nicht? Äh – habe mir gleich gedacht! Sehr guter Schluß für meinen Roman. Ganz exotische Gegend! (Er zieht sich in den Hintergrund zurück.)

1 { Frieda. Ha! Betrug! Aus meinen Augen, undankbare Verräterin! (Schleudert die Tafel fort.) Und wir werden doch siegen über allen Trug der Welt. Verblendetes Geschlecht! Bei uns ist die Wahrheit! (Stolz ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Röschen. Gradenau. Elli. Frau Gröschel. Frau Schleifer. Sternheim. Gerichtsschreiber. Landleute und Sommergäste.

Landleute und Sommergäste drängen sich neugierig ein, nach rechts sehend.

Frau Gröschel (von rechts, drängt sich vor). Der Staatsanwalt kommt, der Staatsanwalt!

Gretchen. Jetzt werden Sie's herausbringen.

Sternheim (kommt von rechts, zum Gerichtsschreiber). Bitte, sehen Sie, Herr Gerichtsschreiber, wo der Gendarm mit den Verhafteten sich befindet. Lassen Sie die Leute hierherkommen, aber Einen nach dem Andern. Lassen Sie die Leute einzeln vorführen. (Spricht noch einige Worte leise, geht dann auf das Haus zu.)

Gradenau. Ich möchte nur wissen, wo Lernow hingekommen ist. Ich glaubte doch, sein erster Weg würde zu uns sein.

Elli (zu Röschen). Er darf also kommen?

Röschen (lehnt sich an sie).

Gradenau. Ach, sieh doch, ist das nicht Sternheim.

Sternheim (vor Gradenau stehen bleibend). Ist es möglich? Gradenau – altes Haus? Du hier? (Herzliche Begrüßung.)

Gradenau. Erlaube, daß ich Dich meiner Braut vorstelle; ~~[illegible]~~ Mein lieber alter Freund von der Universität, Staatsanwalt Sternheim.

Sternheim. Deine Braut? Herzlichsten Glückwunsch! Aber das ist das Erste, was ich höre. Machst solche Streiche und zeigst mir nichts an?

Grad. Wird auch erst morgen veröffentlicht.

Sternh. Und – nein, ich täusche mich nicht – dein Fräulein Schwester?

Grad. Du bleibst hoffentlich einige Zeit bei uns?

Sternh. Sobald die Geschäfte erledigt sind, stehe ich zur Verfügung. Ich fürchte, der Gendarm hat in seinem Diensteifer eine Dummheit gemacht, denn ich erhielt eben eine Depesche, daß die beiden gesuchten Gauner diese Nacht in Breslau verhaftet wurden. – Du mußt uns viel erzählen – ich habe zwar öfter von Dir gelesen – aber es giebt so viel zu fragen – man kommt auseinander,

~~man weiß nicht, wie~~ Sage – was macht unser Freund Lernow? Ist er noch immer das fidele Haus?

Gradenau. Er ist auch hier, du wirst ihn heute noch sehen.

Sternheim. Das trifft sich ja prächtig.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Frau Schleifer. darauf Lernow. Müller.

Frau Schleifer (mit einer Degesche hereinstürzend). Gerechtigkeit, Gerechtigkeit! Herr Staatsanwalt, geben Sie mir meinen Sohn wieder!

Sternheim. Was giebt es denn?

Fr. Schl. Man hat ihn umgebracht – und hier ist seine Anstellung!

Sternh. Wer ist denn Ihr Herr Sohn?

Fr. Schl. Hier ist seine Anstellung! der Pfarrer Oskar Schleifer auf Brummersdorf. Großer Gott! die Pfarre ist da, und der Pfarrer ist verschwunden.

Gretchen. } die Anstellung ist da. (Sie drängen sich begütigend an Frau Schleifer.)
Frau Gröschel }

Frau Schleifer. Mein Sohn, mein Oskar! – da – da bringen sie den Mörder!

Sternheim. Nur Ruhe, Ruhe, liebe Frau, die Sache wird sich aufklären.

Gendarm Müller (meldet). Der Gefangene ist zur Stelle.

Lernow (tritt vor, grüßt lächelnd höflich nach allen Seiten).

Gradenau. } Lernow!
Elli. }

Sternheim. Lernow! Ist es möglich? Alter Freund! (Umarmt ihn.)

Lernow. Willkommen, edler Retter!

Gretchen. Was ist das?

Frau Gröschel. Sie kennen sich.

Frau Schleifer. Es giebt keine Gerechtigkeit mehr!

Müller. Das ist verdächtig!

Sternheim. Hier liegt ein Mißverständnis vor. Für diesen Herrn bürge ich, er ist entlassen. Was haben Sie da gemacht, Müller? Das ist der Hofrat

Lernow, wie kommen Sie dazu, ihn zu verhaften?

Müller. Diese Dame sagte mir doch – das Signalement stimmt – bis aufs Haar.

Sternheim. Sie werden mir noch darüber berichten. Wo ist der andere Verhaftete?

Müller. Im Spritzenhause, Herr Staatsanwalt. Wir haben ihn in der Nacht ganz heimlich hergeführt, um kein Aufsehen zu erregen. Er benahm sich sehr ungebärdig. Das ist verdächtig!

Sternheim. Bringen Sie ihn her. Müller (ab)

Frau Schleifer. Mein Sohn! Geben Sie mir meinen Sohn wieder!

Gretchen. Trösten Sie sich, liebe Mutter.

Fr. Schl. Mit Ihnen habe ich nichts zu thun.

Frau Gröschel. Ich verzeihe Ihnen alles.

Fr. Schl. Ich will nichts wissen! (Sie verhandeln weiter.)

Lernow (der bis dahin mit Sternheim und Gradenau gesprochen, tritt zu Röschen). Ein Befreiter bittet um neue Fesseln. Jetzt darfst du doch sprechen, geliebte Pflanzenseele!

Röschen (ihm die Hand reichend). Böser Fliederbusch!

Lernow. Leo, Pflanzenschieder, Sternheim, Menschenretter – zerschlagt Eure Mikroskope, werft Eure Akten ins Feuer – Es nützt alles nichts, wenn Ihr nicht aus eurer Haut fahren könnt und in einen Fliederbusch kriechen. Hier steht mein Subjekt-Objekt – es lebe die Mystik!

Gradenau. Und alles Phantasieren und Schwärmen nützt Euch nichts, wenn ~~[illegible]~~ nicht der Beweis der Wahrheit hell und klar den zweifelnden Gegner ~~[illegible]~~ bezwingt – hier steht meine Siegerin im Wettkampf der Forschung – es lebe die Wissenschaft!

Sternheim. Herr Gerichtsschreiber, setzen Sie das Protokoll auf.

Lernow (auf die Tafel am Boden zeigend). Da liegt das unsere.

Elli (die Zeichnung an Gradenau gebend). Und hier das unsere! – ~~von jetzt ab gehören die Gedanken dir allein.~~

Frau Schleifer (drängt sich vor.)

Gröschels (folgen ihr).

Frau Schleifer – Herr Staatsanwalt! Dieser Herr war zuletzt mit meinem Sohne zusammen, fragen Sie ihn, was er mit ihm gemacht. Schaffen Sie mir meinen Sohn wieder.

Frau Gröschel – Meinen Schwiegersohn!

Gretchen – Meinen Bräutigam!

Frau Schleifer. Wo haben Sie ihn hingeführt?

Frau Gröschel. Wo ist der Pfarrer von Brummersdorf?

Lernow. Dort steht er!

Neuangehender Auftritt.

Vorige. Schleifer. Müller. Heinzel.

Schleifer (~~und~~ mit zerrissenem Rock, zerzaustem Haar, ohne Hut, wird von Müller und Heinzel, die ihn an den Armen halten, hereingeführt. Geschrei der Frauen.)

Frau Schleifer. Oskar! Oskar! Er lebt!

Gretchen (ihm um den Hals fallend). Oskar!

Frau Schl. Die Anstellung! die Anstellung ist da.

Frau Gröschel (umarmt Frau Schleifer). Bei dieser Freude lassen Sie uns Freundinnen sein.

Sternheim. Wer ist das?

Lernow. Der Pfarrer von Brummersdorf.

Müller. Hier sind die Corpora delicti. (Überreicht Röschen hut und die Brieftasche.)

Röschen. Mein Unglückshut!

Lernow. Kommt ins Museum.

Müller. Zweitausend-achthundert Mark. (Giebt die Tasche an Sterneheim.)

Lernow. Kann stimmen – die Tasche gehört mir.

Sterneheim (giebt ihm die Tasche). Lassen Sie den Herrn los!

~~Müller. Frau Schleifer. Er hat noch nichts gefrühstückt!~~

Müller. Ich sag's ja, die Grenzjäger verstehen nichts von der Polizei.

Heinzel. Und die 100 M. Belohnung?

Lernow. Holen Sie sich bei mir den Finderlohn.

Oskar (zwischen Gretchen und Frau Schleifer, die Depesche lesend). Mit dreitausend Mark Fixum!

Frau Schleifer. Und noch nichts gefrühstückt!

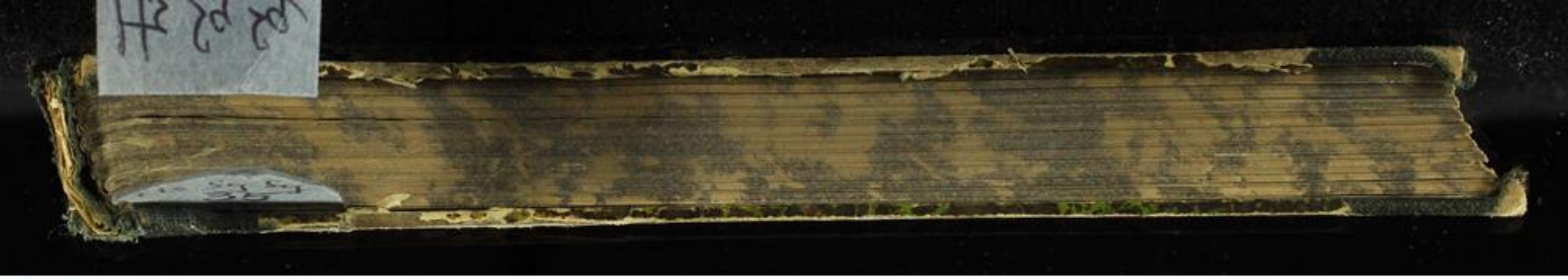
Der Vorhang fällt rasch.

(Ende.)

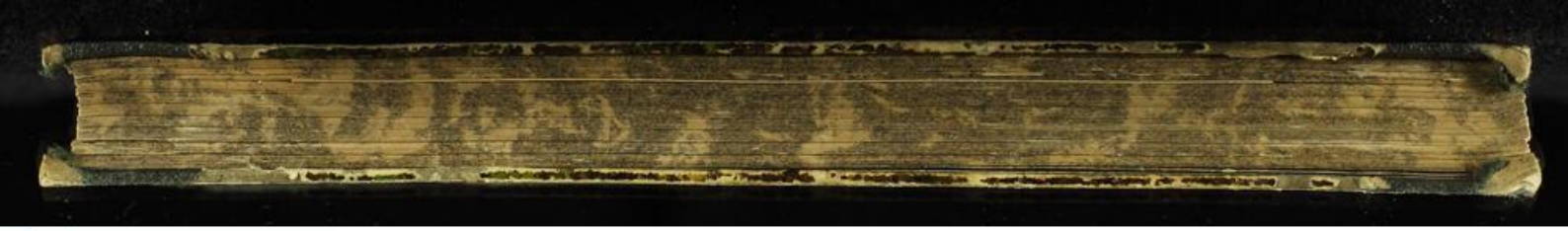
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

35

Velatus.

Hüdinn.

ein Lüftspiel.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN